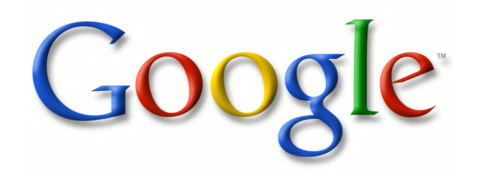
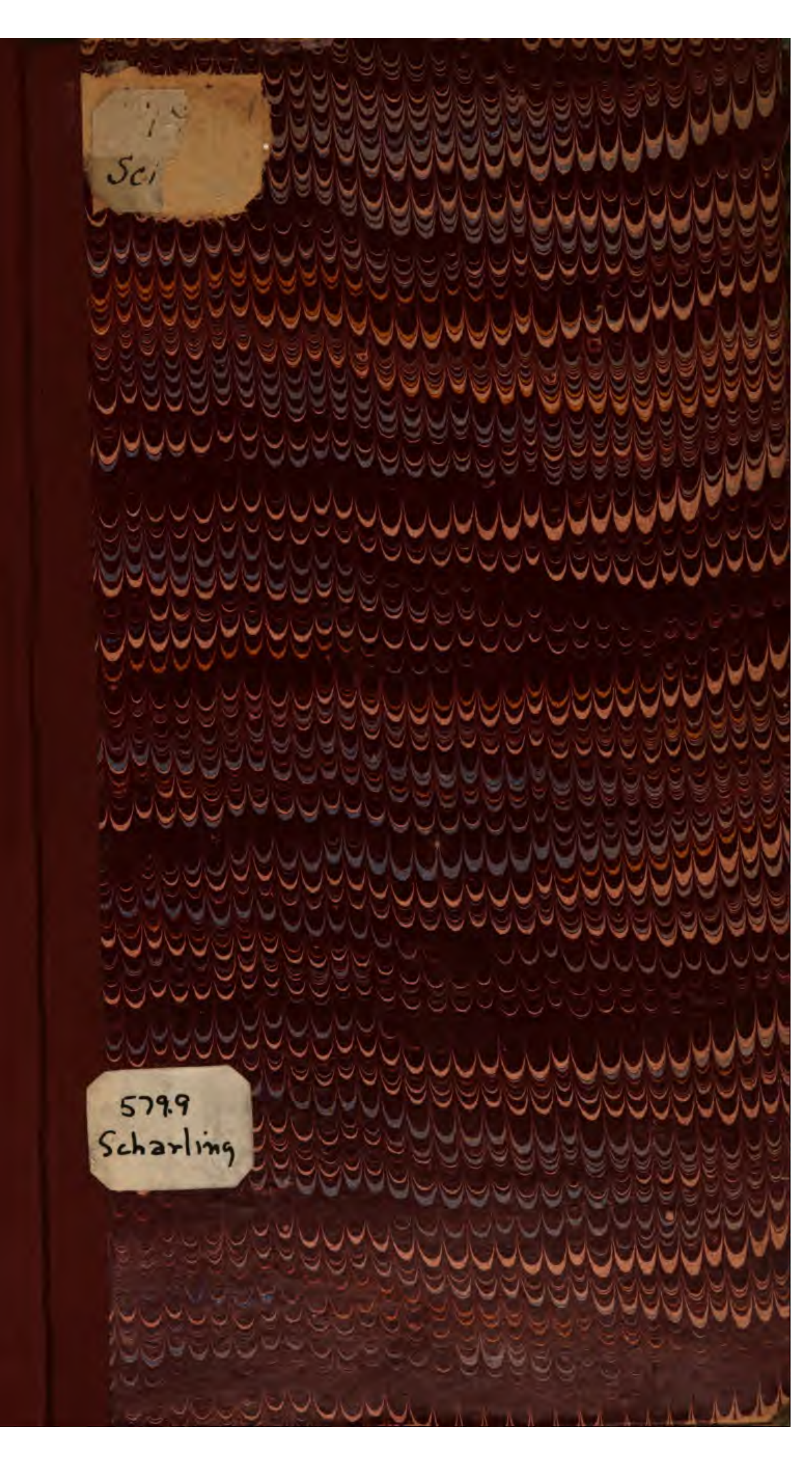
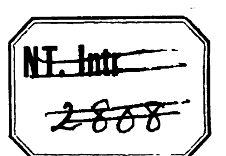
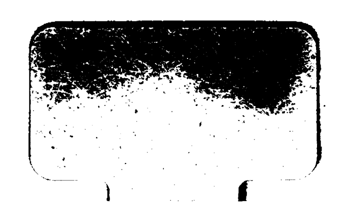



Sc
579.9
Scharling


NT. Intr
2808





Die

Neuesten Untersuchungen

über

die sogenannten Pastoralbriefe

des

Neuen Testaments,

dargestellt

in ihrer Bedeutung und in ihrem Verhältnisse zur Bibelkritik und zum Kanon

von

Dr. C. E. Scharling,
Professor der Theologie an der Universität zu Kopenhagen.

Aus dem Dänischen übersetzt.

Jena,
Verlag von Carl Hochhausen.
1846.

Die Neuesten Untersuchungen

über

die sogenannten Pastoralbriefe

des

Neuen Testaments,

dargestellt

in ihrer Bedeutung und in ihrem Verhältnisse zur Bibelkritik und zum Kanon

von
Karl Emil
Dr. C. E. Scharling,
Professor der Theologie an der Universität zu Kopenhagen.

Aus dem Dänischen übersetzt.

Jena,
Verlag von Carl Hochhausen.
1846.

Druck von G. Froebel in Rudolstadt.

Vorwort.

Seit Schleiermacher's kritischem Meisterstück — heute noch, wie ehedem, Einigen so wunderbar und unbegreiflich, daß sie es für einen bloßen lusus ingenii, für ein Spiel des Witzes und des Scharfsinnes hielten, mit welchem der genannte Gelehrte habe sehen wollen, wie weit und mit welchem Scheine des Wahrscheinlichen sich der kritische Pyrrhonismus hinaustreiben lasse; Anderen dagegen ein gewaltiger Stein des Anstoßes, ja eine Frivolität gegen den Kanon der heiligen Schriften; Besonneneren aber ein wahres Verdienst, in vieler Beziehung eine Stufe zur Vollendung der theologischen Wissenschaft, da durch jenes Sendschreiben die divinatorische Kritik auch in das theologische Gebiet eingeführt sei — sind auch die übrigen Hirtenbriefe (so genannt nach ihrem Inhalte: Theodoret bemerkt zu 1. Timoth. 6: *ταύτην προσήκει τὴν διδασκαλίαν ἅπαντας τῆς ἱερωσύνης ἠξιωμένους σὺν ἀκριβείᾳ φυλάττειν, καὶ οἷόν τινα κανόνα ἑαυτοῖς προσφέρειν ἀεὶ, καὶ πρὸς τοῦτον διευθύνειν τατε λεγόμενα, τάτε πραττόμενα πάρ᾽ αὐτῶν.* — Augustin de doctrina christ. l. IV. c. 16: quas tres epistolas ante oculos habere debet, cui est in ecclesia doctoris persona imposita) alle oder zum Theil bezweifelt und dem Paulus abgesprochen worden. Aber noch sind die Akten über diese Untersuchung nicht geschlossen: die beinahe nun vierzig Jahre lange Prüfung nach inneren und äußeren Gründen hat doch weiter nichts herausstellen können, als daß diese Briefe historisch nicht

wol zu begreifen seien; dabei hat man aber wiederholt zugestehen müssen, daß die exegetischen Schwierigkeiten nur den ersten Brief an Timotheus treffen, nicht so den zweiten, am wenigsten den an Titus.

In vorliegender Abhandlung (übersetzt aus dem 2. Hefte des 5. Bandes der dänischen theologischen Zeitschrift, herausgegeben von Dr. C. E. Scharling und Dr. C. T. Engelstoft, Professoren der Theologie an der Universität Kopenhagen) werden abermals die kritischen Zweifel vorgenommen, beleuchtet und dabei wiederum die Zeugen der alten Kirche verhört. Wer aber erwarten wollte, daß die schon so lange obschwebende Streitfrage eine hiermit zur Entscheidung gebrachte sein müsse, der würde eine vollkommene Unkenntniß der Schwierigkeit des Gegenstandes verrathen: in dieser Hinsicht wird de Wette's anregendes Schlußwort über diese ganze Untersuchung wol noch lange gelten.

Die vom Uebersetzer auf die beigegebene, möglichst vollkommene Sammlung (benutzt dazu wurden: Nathanael Lardner's Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte. Aus dem Englischen übersetzt von David Bruhn. 2 Theile in 5 Bänden. Berlin und Leipzig, 1750—1751; Die zahlreichen Commentare zu genannten Briefen; Johannes Kirchhofer's Quellensammlung zur Geschichte des Neutestamentlichen Kanons. Zürich, 1844; und de Wette's Einleitung. Berlin, 1845.) der übrigen Stellen, welche die Bekanntschaft der Väter bis auf Hieronymus mit den Pastoralbriefen erweisen sollen, verwandte Zeit und Mühe wird sicher nicht als verloren zu betrachten sein.

Jena, im Oktober 1846.

Der Uebersetzer.

Bekannt ist es, welche Bewegung Schleiermacher's Schrift („über den sogenannten ersten Brief des Paulos an den Timotheos. Ein kritisches Sendschreiben an J. C. Gaß. Berlin 1807.") in der theologischen Welt hervorrief; wie die von ihm mit eben so großer exegetischer Gelehrsamkeit als kritischem Scharfsinn und dialektischer Fertigkeit unterstützten Zweifelsgründe gegen den paulinischen Ursprung jener Schrift auf der einen Seite eine Menge apologetischer Versuche veranlaßten, auf der andern einen allgemeinen Angriff auf den apostolischen Ursprung verschiedener anderer Schriften des Neuen Testaments erzeugten und ganz besonders zur Stütze für die neuen Zweifel dienten, welche sich über die Aechtheit aller drei sogenannten Pastoralbriefe erhoben. In den nächst folgenden dreißig Jahren hatte man zwar diese Frage behandelt, aber mit so geringer Aussicht auf ein endliches Resultat, daß der Mann, dessen Bestreben darauf ausging, eine neue Epoche in der Geschichte dieser Untersuchungen zu gründen, seine Verhandlungen über diesen Gegenstand mit der Behauptung einleitete, daß die Sache im Ganzen noch auf demselben Punkte stehe, auf welchem Schleiermacher in dem bekannten kritischen Sendschreiben und die ersten Gegner desselben die damals zuerst angeregte Frage verlassen hätten[1]). Dieser Mann war Dr. Baur, der in seiner im Jahr 1835 herausgegebenen Schrift („die sogenannten Pastoralbriefe des Apostels Paulus aufs neue kritisch untersucht." Stuttgart und Tübingen.) über jenes blos

1) S. Baur Einleitung S. 1. — D. Uebers.

negative Resultat, „daß die Pastoralbriefe keine paulinischen Elemente enthielten," wobei Schleiermacher, de Wette u. A. stehen geblieben waren, wie über jene von Schott[2]) u. A. zur juste milieu gehörenden Theologen vorgeschlagenen Conjekturen hinauszukommen suchte, „daß jene Briefe wol in der Hauptsache auf Paulus zurückzuführen wären, jedoch niedergeschrieben und weiter ausgeführt von einem seiner Schüler unter dem Namen und der Sanction des Apostels." Baur dagegen wollte es zu einem positiven, historisch begründeten Resultate bringen, welcher Zeit, welchen Verhältnissen und welcher Rücksicht die Pastoralbriefe ihr Dasein verdankten. Ausgerüstet mit den scharfen Waffen der Kritik für diese Untersuchungen und unterstützt von seiner vertrauten Bekanntschaft mit der Literatur der ersten christlichen Jahrhunderte führte er mit großer Zuversicht den Beweis, daß die Irrlehrer, welchen in den Pastoralbriefen entgegen gearbeitet wird, keine andern Häretiker hätten sein können, als die Gnostiker aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts, im Besondern die Marcioniten; daß diese Briefe ungefähr um die letzt genannte Zeit in Rom verfaßt seien und zwar theils in polemischer, theils in henotischer Absicht. Wol hatte bereits früher Eichhorn (Einleitung ins N. Test. 3. Bd. 1. H.) den negativen Beweis für die Unächtheit aller drei Pastoralbriefe und zugleich eine positive Lösung der Frage über den Ursprung derselben versucht, aber mit Recht konnte Baur diesen Versuch tadeln als eine von aller historischen Verbindung losgerissene Hypothese, die sich nicht besser vertheidigen lasse als jene verschiedenen künstlichen Combinationen, die man zur Unterstützung für die bisher geltende Meinung über die Abfassung dieser Briefe durch den Apostel Paulus ausgedacht hatte[3]).

2) S. Schott isagoge historico-critica in libros novi foederis sacros. Jenae 1830. p. 324 sqq.: Vir quidam apostolicus, unus ex sodalibus Pauli (forsitan Lucas) ipsius apostoli (tum temporis, quo minus totam epistolam vel manu sua exararet, vel dictaret verbotenus, causa incognita prohibiti) nomine et auctoritate has literas exaravit ad Timotheum et Titum, cum Paulus vel coram cum hoc sodali egisset de iis, quae Timotheo ac Tito ipsius nomine essent scribenda, vel etiam hac de re chartae qnaedam mandasset, interprete illo amplius pertractanda et elaboranda. Addidit forsan Apostolus et salutationes, quae ab initio leguntur, et nonnulla sub finem epistolarum. — Vergl. hierüber Baur, S. 2, Anmerkung. — D. Uebers.

3) Vergl. Baur, S. 5—7, Anmerk. — D. Uebers.

Ungefähr gleichzeitig mit Baur und unabhängig von der Arbeit dieses Theologen trug Credner in seiner Einleitung in das N. Test. 1. Th. 1836. seine Ansicht über die Pastoralbriefe vor, von denen er den Brief an Titus — mit Ausnahme des langen Grußes (1, 1—4) — für eine ächte Schrift des Paulus erklärte, dagegen die zwei Briefe an Timotheus in ihrer gegenwärtigen Form durch eine Verfälschung entstanden betrachtete, bei der jedoch in dem letzten Briefe an Timotheus manche ächte paulinische Bestandtheile gefunden würden. Er machte den kühnen Versuch, aus unserm zweiten Brief an Timotheus die ächt paulinischen Bestandtheile aus zwei ursprünglichen, ächten Briefen des Paulus an Timotheus herauszusuchen; hingegen fand er keine Spur davon, daß irgend eine ächte Schrift von Paulus unserm ersten Briefe an Timotheus zu Grunde gelegen hätte. So glückte es ihm, die Partieen im zweiten Brief an Timotheus abzusondern, welche besonders gebraucht sind, den paulinischen Ursprung dieser Briefe zu bestreiten [4]).

4) Bei diesem Versuch, der, nach Credner's Meinung, weniger Schwierigkeit hat, als es im ersten Augenblick scheinen sollte, ging er von der Bemerkung aus, daß außer andern Hindernissen, mit denen die historische Auffassung des zweiten Briefes an den Timotheus zu kämpfen hat, auch innere Widersprüche gefunden würden, die unabweisbar den Argwohn der Unächtheit des Briefes begründen. Im zweiten Brief an den Timotheus 4, 6—8 erklärt der Apostel auf das Bestimmteste, daß seine Gefangenschaft mit seinem bald bevorstehenden Tode enden würde; in demselben Capitel V. 15—18 erklärt dagegen der Apostel mit gleicher Bestimmtheit, daß seine Befreiung weder ausbleiben könne, noch werde. Diese beiden Aeußerungen, sagt Credner, kann Paulus unmöglich in einem und demselben Briefe aufgestellt haben. Nun zeigt es sich bei fortgesetzter Untersuchung, daß jene beiden in Widerspruch stehenden Stellen einestheils ein durchaus paulinisches Gepräge haben, anderntheils überrascht es, daß zu dieser Doppelstelle auch eine doppelte Einleitung gefunden wird: 1, 3. 5 und 1, 3. 4; eine doppelte Einladung: 4, 9 und 4, 21; und ein doppelter Schluß: 4, 22. Diese Ueberraschung steigt bei der Bemerkung, daß diese Stellen, nebst dem, was unmittelbar dazu gehört, durchaus nichts Unpaulinisches enthalten und sich leicht mit zwei kurzen Einladungsschreiben vereinigen lassen; daß dagegen alles Zwischenliegende das ist, was durch Sprache und Inhalt Anstoß erweckt. Dies Alles führt zu dem Resultat, daß der zweite Brief an Timotheus seine jetzige Gestalt durch die vorgenommene Zusammenschmelzung von zwei paulinischen Briefen und durch das Hinzufügen eines großen fremdartigen Bestandtheils erhalten hat. Das Unächte in dem Briefe galt dem Verfasser als die Hauptsache und die ächt paulinischen Stücke dienten nur zum Schirm, hinter welchen er seine Ansicht zu verbergen suchte. Credner construirt nun den ersten Brief aus folgenden Stellen im

Baur's kritischer Versuch wurde einer ausführlichen und in mehrfacher Hinsicht verdienstlichen Kritik von Mich. Baumgarten (Die Aechtheit der Pastoralbriefe mit besonderer Rücksicht auf den neuesten Angriff von Herrn Dr. Baur. Berlin 1839) unterworfen. Er vertheidigte die Authentie der Pastoralbriefe, setzte aber ihre Abfassung in einen problematischen Abschnitt im Leben des Paulus zwischen die erste und zweite Gefangenschaft. — Auch H. Boettger trat als Baur's Gegner auf (Beiträge zur historisch-kritischen Einleitung in die paulinischen Briefe. IV. u. V. Abth. nebst den Nachträgen. Gött. 1837 u. 1838.); aber er hat sich selbst der Ehre und Andere zum Theil des Vortheils von seinen gelehrten Nachforschungen beraubt durch seine eigenthümliche und verkehrte Auffassungs- und Behandlungsweise des kritischen Stoffs.

Endlich hat C. Matthies in seinem im Jahre 1840 erschienenen weitläufigen Commentar über die Pastoralbriefe (Greifswald) aufs neue die Frage über den Ursprung der Pastoralbriefe behandelt, indem er durch die historisch-kritische Erörterung in der Einleitung zu den Briefen und durch die Erklärung ihres Inhaltes in demselben Commentar die Aechtheit der Pastoralbriefe zu heben sucht, ohne daß er seine Zuflucht zu der Hypothese über ihre Abfassung in der Zeit nimmt, die vor den im N. Test. enthaltnen Nachrichten über die Wirksamkeit und das Schicksal des Paulus liegt [5]).

Elf Jahre sind seit der Herausgabe von Baur's Schrift verflossen; — die darin behandelte Frage ist wieder und wieder behandelt; die Aechtheit der Pastoralbriefe ist ganz oder theilweise bestritten und vertheidiget worden; — und dennoch finden wir uns auf demselben Punkt, über den Baur uns hinaushelfen will. Denn ihm ist es eben so wenig gelungen, eine allgemeinere Anerkennung für die Abfassung dieser Briefe weit herunter im zweiten Jahrhundert zu gewinnen, als es den neuesten Vertheidigern der Aechtheit der Pastoralbriefe geglückt ist, die Bedenklichkeiten zu beseitigen,

zweiten Brief an Timotheus: 1, 3. 5. 8—12. 15—18; 3, 10. 11; 4, 13. 16—19. 21. 22; und den zweiten Brief aus folgenden Stellen: 2. Timotheus 1, 3. 4; 2, 1. 3—5. 8—10; 4, 6—12. 20. 21. 22.

5) Die übrige Literatur über die Pastoralbriefe in dem Zeitraum zwischen Schleiermacher's Sendschreiben und Baur's Abhandlung siehe bei Matthies Comment. S. 18. 23. Credner, Einleit. §. 175 ff., Neudecker, Einleit. S. 542 ff.

welche von Schleiermacher bis auf Baur gegen die Abfassung dieser Schriften durch Paulus erhoben sind. Kein Wunder, daß manche Theologen über dieser anscheinend endlosen Arbeit ermüdet sind, und, wie das zu gehen pflegt, lieber die Partei ergreifen, zu der ihre dogmatische Ansicht sie am meisten hinzieht, als sich zu der im 16. Jahrhundert einstimmigen Annahme, daß Paulus der Verfasser der Pastoralbriefe sei, ganz zurückzuwenden, oder sich mit den von Baur gebrauchten Argumenten zu begnügen und in denselben einen festen Stützpunkt für die Meinung der vollkommenen Unächtheit der Pastoralbriefe zu finden. Wenn man aber hofft, daß dies der Weg sei, über die peinlichen Schwankungen, die die historische Kritik, besonders bei einem so problematischen Gegenstande, hervorruft, zur Ruhe zu kommen, so wird man getäuscht, und ein dogmatischer Rationalismus oder Supernaturalismus, der, ohne es sonderlich streng mit der Genauigkeit der historischen Kritik über die biblischen Schriften zu nehmen, sein System aufbaut, steht doch nur auf einem sehr laxen Fundament. Die Sache ist nämlich nicht abgemacht mit einer bestimmten Annahme oder Verwerfung von einigen biblischen Schriften, deren Inhalt, ohne Einfluß auf den biblischen Lehrbegriff, gern ignorirt werden könnte. Sobald aber die hier in Frage stehenden Briefe für ächt oder unächt erklärt werden, dann können leicht mit Hinsicht auf die Gründe, durch die das Urtheil modificirt wird, Consequenzen gezogen werden für das Resultat über den Ursprung oder über das kanonische Ansehen anderer apostolischen Schriften, deren Inhalt von weit bedeutenderer dogmatischer Wichtigkeit sein dürfte. Denn wie man dadurch, daß man einem unsichern Zeugniß für die Aechtheit der Pastoralbriefe eine Bedeutung einräumt, die ihnen nicht zukömmt, Thor und Thüre für die Annahme der Kanonicität anderer Bücher öffnet, denen ein solcher Vorzug bisher nicht zuerkannt ist, eben so kann man sich dadurch, daß man der Aechtheit der Pastoralbriefe gültige Zeugnisse abspricht, genöthigt sehen, das rechtmäßige Zutrauen dem Glauben an die Authentie solcher biblischen Schriften aufzuopfern, mit deren Aufgeben die biblische Dogmatik eine veränderte Gestalt erhalten muß. Das darf man nicht übersehen, und hierin liegt der Grund für das Interesse, mit dem die Theologen nach so manchen fruchtlosen Bestrebungen, um sich über eine so dunkle Aufgabe, wie dies bei der

Authentie der Pastoralbriefe der Fall ist, Klarheit zu verschaffen, dennoch stets mit neuem Eifer diesen Versuch fortgesetzt haben. Hierin liegt zugleich die Ursache von der hartnäckigen Standhaftigkeit, mit der sich namentlich die Anhänger des alt-orthodoxen Systems fest um die Stützen geschlossen haben, von denen die kirchliche Meinung über die Authentie der Pastoralbriefe noch aufrecht erhalten wird, während doch die Gegner diese Brustwehr für wurmstichig und hinfällig erklären und zum Theil wirklich bedenkliche Brüche in derselben aufgezeigt haben. Daher wird die Argumentation auch nicht ihre Absicht erreichen, durch welche Baur den Unwillen gegen die heterodoxe Anschauung über den Ursprung der Pastoralbriefe zu entkräften sucht, wenn er sich die Mühe nimmt zu zeigen, wie gering der Verlust sei, den die Kirche dabei leide, wenn sie ihren von so manchen Seiten angegriffenen Glauben an die Aechtheit der Pastoralbriefe aufgiebt, und wie reich der Schadenersatz, den sie dagegen erhalte, daß sie kräftig sprechende Zeugen über die Entwickelung und den Kampf des Christenthums aus einem Zeitraume gewinnt, der sonst so arm an Denkmalen und Nachrichten über das Schicksal der christlichen Religion ist, nämlich aus der Zeit von dem Ausgang der Apostel bis zur allgemeinen Ausbreitung des Evangeliums gegen Ende des zweiten Jahrhunderts [6]). Es handelt sich hier um weit wichtigere Interessen; und Baur's eigne Schrift muß in dieser Hinsicht doch die Augen derer öffnen, die nicht so-

---

6) „.... Wo ist unser Glaube an die innere Macht der christlichen Wahrheit, wenn von der Unterdrückung des Geständnisses, daß die drei sogenannten Pastoralbriefe nicht ächt apostolischen Ursprungs sind, das Heil der christlichen Kirche abhängen soll, wo die wahre Würdigung des göttlichen Worts, wenn man durch so schwache Gründe sich für berechtigt halten kann, dem apostolisch göttlichen Wort gewöhnliches Menschenwort in völlig gleichem Werthe zur Seite zu stellen? Darum mag jeder, welchem das reine Interesse für die objektive Wahrheit höher steht, als irgend ein blos subjektives Interesse, es ruhig geschehen lassen, wenn der Schimmer der apostolischen Auctorität da verschwindet, wo er von Anfang ein blos entlehnter, im bloßen Namen bestehender war. Zum reichen Ersatz für eine von der historischen Kritik so mühselig erbettelte Auctorität werden diese Briefe, ihrer wahren Gestalt und ihrer wahren Zeit zurückgegeben, um so mehr redende Zeugen des ersten Kampfes sein, durch welchen die in ihren Anfängen so schwache, mit so vielen feindlich widerstrebenden Elementen ringende, durch so schroffe Extreme getheilte Kirche sich hindurcharbeiten mußte." Baur, S. 145 f.

gleich klar genug sehen, um die Consequenzen von der hier geübten Kritik zu bemerken. Ganz im Vorbeigehen macht er in der oben genannten Abhandlung (Seite 86) gegen die Aechtheit [7]) des Briefs Pauli an die Philipper eine Bemerkung derselben Art geltend; wie er einer ähnlichen sich bedient, um die Abfassung der Pastoralbriefe in einer weit spätern Zeit als die apostolische zu beweisen. Bei gleicher Beobachtung ist Baur, wie er selbst sagt (S. 143 vergl. S. 127), zu einer deutlichen Erkenntniß davon gekommen, daß die in unserem Kanon unter Petri Namen aufgeführten Briefe der nachapostolischen Zeit angehören. Eben so verhielt es sich mit Rücksicht auf die Bemerkungen derselben Art, welche gegen die Pastoralbriefe benutzt worden sind, daß de Wette über die Aechtheit des Briefs Pauli an die Epheser und 2. Thessalonicher Zweifel aufwirft, Mayerhoff über die Aechtheit des Briefs an die Colosser &c. Hiermit wollen wir aber nicht gesagt haben, als ob wirklich die Kritik, welche gegen die Authentie der Pastoralbriefe gerichtet ist, schon im Voraus müßte für unrichtig erkannt werden; wir erwähnten nur deshalb das Obige, um die Behauptung zu bestreiten, daß man mit vollkommener Ruhe den Glanz verschwinden sehen könnte, mit welchem die Meinung über die apostolischen Verfasser der neutestamentlichen Schriften dieselben umgab, und sich statt dessen des Besitzes von Schriften zu erfreuen, denen in Bezug auf ihren Ursprung wegen des Verhältnisses ihrer Verfasser zu dem Stifter des Christenthums schon ein besonderes Zutrauen geschenkt werden müßte, und sich bei dem Bewußtsein zu trösten, Schriften (einiger unbekannter Männer) zu besitzen, die (so weit man ihren Inhalt gehörig zu sichten versteht), die Erörterungen über den Zustand der christlichen Kirche in einer nachapostolischen Zeit enthalten, deren Armuth an historischen Denkmalen eine jede Schrift, welcher in dieser Eigenschaft jenes zuerkannt werden kann, mit Dank begrüßen läßt. Baur hat nämlich bei dieser Gelegenheit eine Betrachtung bei Seite geschoben, die doch wesentlich mit hierher gehört, wenn man mit vollkommener Unparteilichkeit die Sache, um die es

7) „In dem Briefe an die Philipper 1, 1. sind allerdings auch schon ἐπίσκοποι und διάκονοι genannt, aber abgesehen davon, daß diese ἐπίσκοποι hier eine ganz isolirte, den ächten (!) Briefen des Apostels völlig fremde Erscheinung sind" &c.

sich hier handelt, beurtheilen will. Denn so gewiß es ist, daß es bei einer Untersuchung über den Ursprung der biblischen Schriften uns vorzüglich darum zu thun sein muß, die Wahrheit zu finden, und daß es jedenfalls ungereimt sein würde, den Glauben an den apostolischen Ursprung der neutestamentlichen Schriften festzuhalten, wenn es sich hinlänglich darthun läßt, daß sie einem spätern Zeitalter angehören, wo das ursprüngliche Evangelium schon mehrere Entwickelungsstufen durchgemacht und fremde Zusätze aufgenommen hat, eben so gewiß ist es auch, daß, so lange die historische Kritik ihre von der gewöhnlichen Meinung über die Schriften des N. Test. abweichenden Ansichten nicht zu größerer objektiver Sicherheit und Klarheit zu bringen vermag, als es bisher mit den Pastoralbriefen geglückt ist, keine größere Forderung an sie gestellt werden kann, als daß ihr das Recht, sich in ihrer eignen, in der wissenschaftlichen Sphäre frei zu bewegen, zugestanden werde mit der Hoffnung und dem Vertrauen, daß sie es bei ihrem Eifer mit fortgesetzt wahrhaftigen und gründlichen Bestrebungen doch einmal dahin bringen werde, daß diese Sache als eine abgemachte sich wirklich darstelle, sollte es auch eine negative Wahrheit werden zum Ersatz für den bisher wahr gehaltenen Irrthum.

Doch besonders diese Unvollkommenheit bei der Untersuchung sowol über die Pastoralbriefe als über einen Theil anderer biblischer Bücher ist es, die auf der andern Seite benutzt wird, um der Bibelkritik das Zutrauen, welches zu ihrem Anbau ermuntern dürfte, zu entziehen. Man verspricht sich wenig oder nichts von den Bestrebungen derselben, weil man in der Geschichte der kritischen Untersuchungen hinlängliche Beweise dafür zu finden glaubt, daß es nur ein Stein des Sisyphus sei, den man hier wälzt. Indeß dürfte man doch die Unsicherheit und Unvollkommenheit, welche von der Subjektivität des Gelehrten herrührt, nicht mit der Wissenschaft selbst verwechseln, sondern man muß dagegen bedenken, daß das in der Wissenschaft, was im Leben zur Aufgabe gestellt wird, nicht durch die Bestrebungen eines Einzelnen, ja kaum durch die vereinten Bestrebungen höchst verschiedenartiger Kräfte und Talente nach und nach zu lösen ist. Aber indem wir daran gehen, dies zu erörtern, ist es vielleicht nicht unzweckmäßig, einige andere Bedenklichkeiten in Erwägung zu ziehen, welche es erklärlich machen, wie die kriti-

schen Untersuchungen der neuern Zeit so großen Anstoß und so großes Aergerniß erweckt haben. Auch hier ist zum Theil von der Kritik über die Pastoralbriefe die Anregung ausgegangen und wir wenden deshalb auf sie vornämlich unsere Aufmerksamkeit.

Es ist keineswegs, was die Sache betrifft, einerlei, wenn man die Abfassung der Pastoralbriefe durch Paulus leugnet und wenn man die Abfassung der Evangelien durch die Männer, welche gewöhnlich für die Verfasser derselben angenommen werden, nicht zugiebt. So wie überhaupt solche Schriften, die über ihren Ursprung selbst keine andere Erörterung geben, als was der Leser aus ihrem Inhalte entnehmen kann, eben so stellen auch die Evangelien die Anforderung nicht, für Werke gewisser namhafter Verfasser anerkannt zu werden: man kann es Matthäus, Marcus ꝛc. absprechen, daß sie die ihnen gewöhnlich beigelegten Evangelien verfaßt hätten und dabei dennoch die Authentie dieser Bücher anerkennen. Anders verhält es sich dagegen mit den Pastoralbriefen, deren Aechtheit nicht, ohne daß deren Abfassung als ein absichtlicher Betrug betrachtet werden muß, in Zweifel gezogen werden kann; denn sie geben sich ja selbst nicht blos in dem Gruß und dem Eingang, sondern ganz und gar an als schriftliche Mittheilungen vom Apostel Paulus an zwei seiner vertrautesten Schüler. Als Folge davon, daß der, oder die Verfasser der Pastoralbriefe, wenn die Aechtheit derselben verneint wird, einen vorsätzlichen Betrug begangen haben müssen, der doch nicht mit einer solchen Tüchtigkeit ausgeführt ist, daß er vollkommen verheimlicht wäre, bleibt die Erklärung, welche man von diesen Schriften erwarten kann, von so dunkler und zweideutiger Natur, daß ihr Werth dann sogar unter den der Apokryphen, die weit deutlicher ihre Herkunft und ihr Zeitalter verrathen, zu sinken scheint. Denn um für ein Werk, welches aus der apostolischen Zeit und von einem bestimmten Apostel herrührt, Glauben zu gewinnen, müßte die ganze Darstellung der paulinischen Anschauungs- und Ausdrucksweise so nahe als möglich gebracht werden; und Alles, was Mißtrauen über die spätere Zeit und das spätere Verhältniß, unter welche die Briefe eigentlich gehören, erwecken könnte, müßte verdeckt und verändert werden [8]. So wird uns ein durchaus verfehltes Bild mitgetheilt,

---

8) „Verlangt man aber gleichwol, daß die Züge noch deutlicher und be-

in dem weder der apostolische Charakter noch der einer gewissen nachapostolischen Zeit mit Wahrheit wiedergegeben worden ist. Denn nur an einigen dem Verfasser der Pastoralbriefe unwillkürlich entschlüpften Abweichungen von den Eigenthümlichkeiten der apostolischen Zeit erkennt man es, daß die Pastoralbriefe ihren Ursprung nicht aus dieser Zeit haben, und nur durch einige charakteristische Züge, welche diesen Briefen zufällig mit literarischen Produkten aus der nachapostolischen Zeit gemein sind, wird das positive Resultat ihres Ursprungs bedingt. Bei einer großen Menge von ihren Bestandtheilen muß es unausgemacht bleiben, wie weit diese entweder in die Zeit hingeführt werden können, aus der die Briefe selbst ihren Ursprung angeben, oder wie weit die Briefe einer spätern Abfassungszeit wirklich zugehören. Nun ist es wol wahr, daß auch die Evangelien, obwol sie sich nicht für Werke gewisser namhafter Männer ausgeben, doch mit einem solchen Gepräge abgefaßt sind, bei dem ihre Verfasser sichtbar die Anforderung stellen, zu einer bestimmten Klasse gerechnet zu werden (z. B. zu den Begleitern und Schülern der Apostel, vergl. Act. 16, 10 ff. Joh. 19, 35) und in eine gewisse bestimmte Zeit, wobei ja, sollten den Evangelien ihre gewöhnlich für sie angenommenen Verfasser abgesprochen werden, derselbe Verdacht Raum gewinnen kann, daß auch die Evangelisten vorsätzlich und mit Bewußtsein die wahre Zeit und das wahre Verhältniß verborgen, unter denen sie ihre Werke verfaßt, und mit Kunst einen Standpunkt eingenommen hätten, der ihnen nicht zukam. Dieser Verdacht wird aber durch die Betrachtung von der Unmöglichkeit abgewehrt, daß Leute von der Einfachheit und der mangelhaften Bildung, die sich so unverkennbar bei den Verfassern der vier Evangelien herausstellt, eine so ausgebreitete Kenntniß und ein so seltnes Verfälschungstalent besessen haben sollten; denn ein solches wird er-

---

stimmter bezeichnet sein sollten, so muthet man ihm (dem Verfasser) eine noch größere Vermengung der Zeiten zu, als er sich auch so schon zu Schulden kommen ließ, eine solche, bei welcher die Absicht, die doch immer bei ihm vorausgesetzt werden muß, daß der Brief für einen paulinischen gehalten werde, von selbst hinweggefallen sein würde. So klar es ist, daß der Verfasser in den Verhältnissen einer spätern Zeit lebt, und so wenig er selbst das Bewußtsein des Unterschieds der Zeiten ganz verbergen kann, so sichtbar ist doch immer zugleich sein Bestreben, den paulinischen Standpunkt nicht zu auffallend zu verlassen." Baur, S. 35.

fordert, um mit Glück einen literarischen Betrug von der Bedeutung und der Wichtigkeit durchzuführen, wie es hier der Fall sein müßte, wenn ein Unterschied zwischen der erdichteten und wirklichen Abfassungszeit der Evangelien über den Anfang des zweiten Jahrhunderts [9]) sich hinaus erstreckt haben sollte. Da nun, mit Ausnahme der Schriften des Neuen Test., kein anderes literarisches Denkmal, welches über die Wirksamkeit und das Schicksal Jesu und der Apostel Nachrichten mittheilt, den Anspruch machen kann, die Evangelien hinsichtlich des Alters und der Glaubwürdigkeit zu übertreffen, so erhalten unsere kanonischen Evangelien doch allezeit einen Vorzug als die ältesten und zuverlässigsten Quellen zur vollständigen Erkenntniß der christlichen Offenbarung in ihren ersten und ursprünglichen Schicksalen. Wenn aber die Pastoralbriefe, wie z. B. Baur behauptet, erst nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts abgefaßt wären, dann hätten sie schon hinsichtlich ihrer Abfassungszeit keinen Vorzug vor einem großen Theil anderer Schriften, welche theils vollständig, theils in Bruchstücken bis auf unsere Tage aufbewahrt sind; und wegen des sichtlichen Bestrebens in diesen Briefen, daß sie gleichwol für Producte einer weit früheren Periode gelten sollten, bleibt ihr Werth in demselben Verhältniß geringer, als sie nur bei den mühsamsten und zweifelhaftesten Operationen als Zeugniß gebraucht werden könnten entweder über die Zeit und die Verhältnisse, zu denen sie lügenhafter Weise ihren Ursprung hinführen, oder über die Zeit und die Verhältnisse, in die ihre Abfassung in Wirklichkeit hinzuführen ist.

Noch ein anderer Umstand macht den Angriff auf die Aechtheit der Pastoralbriefe in demselben Grade anstößig und verdächtig. Außer den Schwierigkeiten, mit denen die Bestimmung über die Abfassung dieser Briefe verbunden ist, wenn sie auf Paulus hingeführt werden sollen, außer den Abweichungen, welche in Stil und Ausdruck zwischen diesen Briefen und den für ächt paulinisch ange-

---

9) Welche Schwierigkeiten das gehabt haben muß, in einer spätern Zeit historische Begebenheiten darzustellen, welche sich einige Decennien vor der Auflösung des jüdischen Staates im jüdischen Lande zugetragen haben sollten, ohne solchen Berichten die spätere Abfassungszeit sogleich anzusehen, davon kann man eine anschauliche Vorstellung aus Hug's Bemerkungen in dessen Einleit. §. 3—4 erhalten.

sehenen Schriften bestehen, außer den Bedenklichkeiten, welche die Berührung von einzelnen historischen Verhältnissen gegen die Aechtheit dieser Briefe erweckt, ist einer von den Hauptangriffen aus der mangelhaften und höchst unvollkommenen Behandlung des didactischen Stoffes genommen, deren, wie man findet, sich der Verfasser schuldig gemacht. Es war in Hinsicht auf diese Unvollkommenheit bei dem ersten Brief an Timotheus, wo Schleiermacher's bekannte dialektische Fertigkeit sich in dem glänzendsten Lichte zeigte. Ein Gelehrter, ich glaube Varnhagen van Ense, hat Schleiermacher's Kritik mit einer Maschinerie voll scharfer Instrumente verglichen, die ihren Gegenstand nicht eher entschlüpfen läßt, bevor er ganz zerschnitten, aufgerieben und in seinen innersten und feinsten Zusammenfügungen zertrennt ist. Wie muß da der erste Brief an Timotheus behandelt worden sein, daß Schleiermacher zuerst den Verdacht fassen konnte, daß er nicht des Apostels Paulus würdig wäre!

Kein Stein blieb in dem ganzen Gebäude auf dem andern. Gleich von Anfang bis zu Ende findet Schleiermacher den ganzen Brief alles verständigen Zusammenhanges ledig; er zeigt, wie Alles in demselben im Unbestimmten und Allgemeinen sich hält, wie aus der Luft gegriffen und nicht stehend auf dem festen Grunde eines wirklich bestehenden Verhältnisses; der berührte Gegenstand sei nirgends ausgeführt, sondern plötzlich verlassen, um der Behandlung einer andern Materie Platz zu machen. Beim Schluß seiner Argumentation äußert er: „Wenn unser Brief auch noch weit länger wäre, so könnten sich nicht mehrere Kennzeichen des zusammengetragenen und untergeschobenen vereinigen, oder stärker heraustreten oder sich schneller wiederholen, als wir hier gefunden haben: die häufige äußere und wörtliche Uebereinstimmung neben der inneren Verschiedenheit in der Sprache, in der Behandlungsweise, in der Denkungsart, das ängstliche Bestreben, wenn auch nur durch Reden von sich selbst als Paulos zu erscheinen, mit dem gänzlichen Unvermögen, einen wirklichen Moment des paulinischen Lebens treffend zu ergreifen, oder irgend eine von den großen Ideen des Paulos auf eine ihm eigenthümliche Art durchzuführen, vielmehr den gänzlichen Mangel an Haltung, der sich so leicht erklärt aus dem Mangel des innern Berufs gerade dieses zu sagen und aus dem aufgefundenen

Gange der zusammentragenden Nachahmung" rc. [10]). — Solch ein Urtheil über neutestamentliche Schriften war man seit Luther's [11]) Tagen nicht gewohnt; denn selbst Luther's tadelndes Urtheil beschränkt sich nur auf die Bücher, über deren Aechtheit von alten Zeiten her Zweifel in der Kirche obgewaltet hatte. Wenn schon Wolf's Kritik über Homer's Dichtung und Cicero's Sprache den Anbauern der klassischen Philologie als eine literarische Gottlosigkeit (impiété literaire, Villoison) vorkömmt, wie konnte es da etwas anderes als großes Aergerniß hervorrufen, ein ähnliches Urtheil über biblische Schriften zu hören?

Auf dem Wege, den Schleiermacher betreten hatte, folgten Mehrere nach, und bis in die neueste Zeit herab hat es nicht an kritischen Untersuchungen gefehlt, bei denen bald dieser, bald jener canonischen Schrift der von ihr bis dahin in Anspruch genommene Platz abgesprochen wurde und zwar aus Gründen, die man aus ihrem eigenen Inhalte hernahm. Ohne die objektive Gültigkeit dieser Urtheile zu untersuchen, mußte es im Allgemeinen für ein ungünstiges Zeichen angesehen werden, daß, was den Werth mehrerer neutestamentlichen Schriften betrifft, die Kritiker eben so uneinig unter sich, als mit der kirchlichen Ansicht waren. Und gewiß ist es, daß nirgends anders die Kritik ein so starkes Gepräge von subjektiver Willkür zu tragen scheint, als wo sie ihre Argumente aus dem Mangel an Gedankenfülle, innerem Zusammenhang, Zweckmäßigkeit, logischer Ordnung u. s. w. bei den Denkmalen des Alterthums hernimmt, deren gewöhnlich angenommenen Ursprung sie bestreitet [12]). — Ueber den Brief des Paulus an die Colosser äußerte

10) Schleiermacher, S. 229 f. — D. Uebers.

11) Man erinnere sich dieser Aeußerungen, in einer Vorrede zu der Uebersetzung des N. Test., über den Brief Jacobi, Judä, über die Apocalypse.

12) Denselben Argwohn hat die negative Kritik auf dem Gebiete der klassischen Philologie gegen sich erweckt. Wolf's kecke Behauptung über die Rede pro Marcello „daß Cicero weder wachend noch schlafend sie geschrieben haben könne," was er aus inneren Gründen zu beweisen suchte, hat sich nicht als eine unfehlbar geltende herausstellen können. Wie bekannt, hatte dieser Gelehrte angedeutet, daß eine von den catilinarischen Reden unächt wäre, ohne daß er es selbst angab, welche von ihnen. Aus inneren Gründen beweis't nun Cludius (1826), daß es die zweite sein müsse, aber Benecke that dar (1827), daß Wolf die dritte gemeint habe. Später bewies Ahrends (1832), daß die vierte unächt wäre und Orelli hat dann (1836) alle, die zweite, dritte und vierte für unächt

der sonst so skeptische Kritiker de Wette in seiner Einleitung §. 144: „Der Brief trägt das volle Gepräge der Aechtheit an sich, und hat von jeher zu den allgemein anerkannten Schriften gehört.“ Einer von den besten Commentatoren dieses Briefes, Baehr (1833) spricht sich über die innere Beschaffenheit und den Werth desselben folgendermaßen aus: „Was die Darstellungsweise betrifft, so gilt vorerst von unserm Briefe, was im Allgemeinen von allen paulinischen Schriften gilt: Lebendigkeit und Kraft, Tiefe und Fülle der Gedanken, die öfters mit den Worten ringen, große natürliche Anlagen, die aber vom Geiste Jesu Christi durchdrungen, geläutert und erhöht sind. Insbesondere tritt aber in diesem Briefe eine körnige, bündige Kürze als charakteristisch hervor. Wie ferner andere in der Gefangenschaft geschriebene Briefe, so athmet auch dieser den Geist der innigsten Liebe und der Freude in allen Trübsalen und Leiden. Obgleich gebeugt durch die äußern Verhältnisse, die das Gehen in alle Welt und das Tragen des Namens Jesu vor alle Heiden unmöglich machen, wächst die innere Freudigkeit und Ergebung des großen Heidenapostels desto mehr, und die Kraft dessen, der in den Schwachen mächtig ist, zeigt sich unter diesen Umständen gerade desto herrlicher und bewundernswürdiger.“ Und denselben Brief, den Calvin allein wegen des ersten Capitels einen thesaurus incomparabilis nennt, fand Mayerhoff (Der Brief an die Colosser kritisch geprüft. Berlin 1838.) als entstanden aus einer solchen Benutzung des Briefs Pauli an die Epheser, daß die Abfassung des Colosserbriefs diesem Apostel nicht beigelegt werden könne, so lange man noch einigen gesunden Sinn und Achtung vor dem geistvollen, gewandten, gedankenüberschwänglichen, kräftigen, selbstständigen Paulus hätte (S. 106.). „Wenn sich beim Paulus, — heißt es bei Mayerhoff S. 28. — Gedanke auf Gedanke drängt, Einzelnes in der letzten Entwickelung zu anderem Neuen Veranlassung giebt, und die Rückkehr zu den Hauptgedanken deshalb häufig sehr entfernt und mit Vernachlässigung der grammatischen Construction

erklärt und ein langes Stück über diese Reden in Cicero's Briefen ad Attic. 2, 1. müsse von einem frechen Betrüger eingeschoben sein (Nach Tholuck, Glaubw. d. evangel. Gesch., S. 121 soll Buttmann gefunden haben, daß es die erste catilinarische Rede wäre, Cludius, daß es die vierte sei, Ahrends, daß es die zweite wäre, welche Wolf gemeint haben müsse —?).

geschieht, wenn man überall unwillkürlichen Anakoluthen, der oratio variata, der Auslassung von Sätze vermittelnden Gedanken begegnet; so gewahrt man dagegen in unserm Briefe nichts von diesem lebendigen Stile;" und endlich S. 46: „Man wird leicht die Geistesüberlegenheit des Paulus vor unserm Verfasser zugeben; allein ich bin damit auch nicht zufrieden, ich behaupte eine offenbare Gedankenarmuth, denn sie zeigt sich deutlich genug in der unmäßigen Synonymenhäufung, die den Stoff erweitern soll." — Bedenkt man nun noch, daß de Wette, Mayerhoff's Meinung gerade entgegengesetzt, den Brief an die Colosser für einen ursprünglichen erklärt, den an die Epheser nur für einen davon abgeleiteten; jenen für einen ohne Zweifel ächt paulinischen, diesen dagegen nur für eine wortreiche Erläuterung des Briefs an die Colosser [13]); — daß ferner Schleiermacher den Brief an Titus und den zweiten Brief an Timotheus eben so entsprechend in dieser Hinsicht fand, eben so natürlich in ihrem Ausdruck, wie den ersten Brief an Timotheus unpassend und verkehrt in jeglicher von diesen Hinsichten; — daß dann Eichhorn, de Wette und Baur die Aechtheit aller drei Pastoralbriefe bestritten, während Credner den Brief an Titus als einen ächt paulinischen nicht aufgeben wollte, und Schleiermacher, mißvergnügt über die Dreistigkeit, mit der Eichhorn den von ihm selbst begonnenen Angriff gegen ersten Timotheus auf alle drei Pastoralbriefe ausdehnte, erklärte [14]), daß wenn die zwei andern von diesen

---

13) Siehe Einleitung §. 146, wo de Wette so fortfährt: „Schon dieses Verhältniß (z. Col. Brief) ist befremdend, noch mehr aber die in Vergleich mit dem Colosser- und andern paulinischen Briefen allzubreite, mit Zwischen- und Beisätzen überladene, Unzusammenhang mit sich führende, wortreiche, an neuen Gedanken arme, auch im Einzelnen abweichende Schreibart, so wie Manches in Vorstellungen, Lehrmeinungen und Lehrart &c. Hiermit vergleiche Eichhorn's Aeußerungen (Einleit. III. B. 1, S. 278) über den Epheserbrief: „Von Anfang bis zu Ende schreibt der Apostel in einem feinen andern Briefen nicht gewöhnlichen Schwung, in einem hohen Stil, mit vollen verschlungenen Perioden, und bietet seine ganze Sprachgewalt auf, um einen Vortrag voll Kraft und Nachdruck zu Stande zu bringen" &c.

14) S. Lücke, Erinnerungen an Schleiermacher, Stud. u. Krit. 1834, 4. H., S. 766. — Bekanntlich soll Schleiermacher, nach Lücke's freundlicher Mittheilung, gelegentlich einmal geäußert haben, daß Eichhorn durch seinen Angriff auf alle drei Pastoralbriefe über die Grenze hinausgegangen sei, und dadurch das Recht und den Boden für die Kritik des ersten aufgegeben habe. In der That ein bedeutsames Geständniß, aus welchem man nicht undeutlich ersieht,

verworfen würden, dabei das Recht und der Boden für die Kritik von jenem aufgegeben werde: — hält man sich diese und ähnliche Thatsachen in der Geschichte der Bibelkritik vor Augen, so braucht man sich darüber keineswegs zu verwundern, daß viele, die nicht selbst Gelegenheit haben, tiefer in die Untersuchungen einzudringen, sich für befähigt halten, ein eben so verwerfendes als hartes Urtheil über die historische Kritik der Theologen zu fällen.

Was sollen wir nun sagen? Sollen wir wirklich aus jenen Erscheinungen den Schluß ziehen, daß die historische Kritik eine Thorheit sei, mit der eine verfängliche Lehre ihren Scharfsinn an den Tag zu legen suche? Daß das auf sogenannte innere Gründe gestützte Urtheil über den Ursprung der biblischen Schriften ungültig und nichtssagend sei? Daß namentlich die negative Kritik eine Gottlosigkeit, eine Ausgeburt von Irrglauben und Frivolität sei? — Nein! Ohne Kritik gäbe es keine historische Wissenschaft; ohne Rücksicht auf innere Gründe wäre es unmöglich, sich auf die äußeren Zeugnisse zu verlassen, besonders hinsichtlich der Schriften des N. Test.; eben so wenig ist auf der einen Seite der blinde Glaube an die Autorität der Tradition ein Beweis von Frömmigkeit, als auf der andern die negative und skeptische Kritik eben so wol ihren Ursprung in der reinsten Wahrheitsliebe und ihre vollste Garantie in einem mit der wahren biblischen Lehre und dem wahren biblischen Geist vertrauten Gemüthe haben kann. Um noch daran zu erinnern: namentlich für die jetzige Zeit scheint sie eine um so größere Forderung zu sein, da unser Zeitalter wegen der schon seit längerer Zeit herrschenden Unruhe und Verwirrung bei Verhandlungen über religiöse Angelegenheiten einen natürlichen Drang fühlt, ein positives, zusammenhängendes, abschließendes Resultat zu gewinnen; in demselben Streben ist man aber zu dem Glauben an die Ungültigkeit dieser Untersuchung allzu geneigt, wenn das Resultat sich nicht sogleich fügen will nach jenem Wunsche, für dessen baldige Erfüllung freilich noch Hindernisse im Wege liegen.

---

daß doch alle drei Briefe sehr eng und vielfach mit einander verbunden sein müssen, ganz abgesehen davon, daß es nach jener Aeußerung fast den Anschein hat, als ob der Brief an Titus und der zweite an Timotheus nur dazu da wären, um dem kritischen Scharfrichter bei der Execution gegen einen armen Sünder (den ersten Timotheus) als Schwerdt der Gerechtigkeit zu dienen! — Matthies, S. 25, Anmerk. 31. — D. Uebers.

Wir haben bis jetzt die Bibelkritik von einer Seite betrachtet, von der aus sie sich in dem ungünstigsten Lichte zeigt. Die Gerechtigkeit fordert, daß nun auch gehört werde, was zu Gunsten gesagt werden kann nicht blos für die Wissenschaft im Allgemeinen — deren Rechtfertigung liegt in der Nothwendigkeit — sondern besonders für ihre Anwendung auf die Richtung, die in der neuern Zeit zu so vielen Klagen Anlaß gegeben hat, wobei wir jedoch keineswegs von dem allen die Vertheidigung auf uns nehmen wollen, was in dieser Hinsicht den einzelnen Theologen zu Schulden kömmt. Wir wollen zunächst unsere Betrachtung auf die Verhandlungen über die oben benannten Pastoralbriefe richten, theils weil die Discussionen, die in der neuesten Zeit über andere Schriften des N. Test. geführt sind, mehr oder minder von dem Geiste und der Richtung abhängig gewesen sind, mit denen Schleiermacher in seinen Untersuchungen über den ersten Brief an Timotheus den Anfang gemacht hat, theils weil die Kritik der neuern Zeit hier so viel Platz gewonnen zu haben scheint, daß sie sogar mit Sicherheit ein positives Resultat zum Ersatz für die Meinung über die Authentie der Pastoralbriefe, welche sie verworfen hat, aufstellen könnte.

Es ist ein gewöhnlicher Vorwurf gegen die Bibelkritik der neuern Zeit, daß sie die äußeren Zeugnisse für die Bücher, deren Aechtheit sie angreift, gering achte und verkenne. Wir wollen daher diesen Zeugnissen — nämlich für die Briefe des N. Test. — eine besondere Betrachtung schenken, damit man besser beurtheilen kann, wie weit der angedeutete Vorwurf gegründet sei. Was die Pastoralbriefe betrifft, so steht fest, daß Schleiermacher die Untersuchung über die äußeren Zeugnisse für den ersten Brief an Timotheus ganz in den Hintergrund stellt und eben so wenig der Aufführung dieser Schrift unter den ὁμολογούμενα des Eusebius, als der Auslassung in dem Kanon des Marcion eine besondere Bedeutung beilegt, indem nach seiner Meinung die Sache so stehe, daß, sobald aus inneren Kennzeichen sich der Verdacht über die Authentie jener Schrift gegründet zeigt, derselbe durch das Zeugniß nicht gehoben werden könnte, welches wir darüber aus dem christlichen Alterthum besitzen (Sendschr. S. 19). Er berührte zuerst diesen Punkt nur flüchtig und sein Hauptstreben ging auf den Beweis hinaus, daß die deutlichsten Kennzeichen für die Unächtheit des ersten soge-

nannten Briefs des Paulus an den Timotheus gefunden würden in „Sprache, Inhalt und Darstellungsweise sowol, als auch in unübersteiglichen Hindernissen hinsichtlich der Zeit und des Orts der Abfassung" für einen solchen paulinischen Brief. — Einige größere Aufmerksamkeit für die äußeren Zeugnisse in Bezug auf die Pastoralbriefe zeigte Baur, aber er fand sie von einer solchen Beschaffenheit, daß sie ganz zum Vortheil für seine Ansicht über den Ursprung der Pastoralbriefe sprächen (Baur, S. 136). — Etwas ausführlicher handelte Baumgarten darüber und kam zu einem dem Baur'schen gerade entgegengesetzten Resultate: „nämlich daß sich in dieser Hinsicht so wenig irgend Etwas gegen die Authentie der Briefe nachweisen ließe, daß sich vielmehr Alles zu ihrer Bestätigung vereinige." (Baumgarten, S. 38.) — Credner glaubte eine Spur davon zu finden, daß die drei Briefe gleich in der ersten Zeit, wo sie bekannt wurden, Mißtrauen und Widerspruch erweckten, spendete aber dem Tatian Lob für seinen kritischen Scharfsinn, welcher vielleicht auch durch eine historische Ueberlieferung unterstützt worden sei, weil dieser Häretiker die beiden Briefe als unächt bezeichnete, um den bis in das Kleinste hinein paulinischen Brief an den Titus auszusondern (Einleit. S. 480). Endlich hält Matthies das Resultat fest, daß der häretische Widerspruch wol die Vermuthung zulasse, die Pastoralbriefe hätten später als die andern paulinischen Briefe allgemeine Anerkennung und Gebrauch gewonnen; daß er jedoch zu schwach sei, um sich den hervorgehobenen kirchlichen Zeugnissen gegenüber behaupten zu können; denn er sei weder von historisch-kritischem Gehalte, noch von weiter Ausdehnung und nachhaltiger Einwirkung, sondern er habe, wo nicht ein eigensinniges, doch ein sehr isolirtes Ansehen, und da Erscheinungen der Art fast bei allen neutestamentlichen Schriften sich zeigten, so könne auch hier unter den erwähnten Umständen kein besonderes Gewicht darauf gelegt werden (Matthies Comment., S. 13). — Bei einer solchen Differenz bleibt nichts anderes übrig, als die Sache von neuem in nähere Betrachtung zu ziehen und die Zeugen wieder zu verhören. Es kann nicht vermieden werden, daß wir hier Verschiedenes aufführen, was schon den Meisten bekannt ist; aber auch das Bekannte gewinnt ja dadurch aufs neue einige Aufmerksamkeit, wenn man es in einer neuen Zusammenstellung und unter einem allgemeinen Ueberblick sieht.

Aus dem Zeitraume zwischen den Aposteln und den Kirchenvätern Irenäus, Tertullian und Clemens Alexandrinus, von welchem Triumvirat wir zuerst unverwerfliche Zeugnisse über die allgemeine Anerkennung der meisten neutestamentlichen Bücher haben und somit auch über die Pastoralbriefe in der katholischen Kirche, besitzen wir von folgenden Schriftstellern theils vollständige Werke, theils Fragmente von größerem oder geringerem Umfange, in denen Aussagen gefunden werden, welche man für Spuren von der Benutzung der Pastoralbriefe hält: Clem. Romanus und Ignatius (deren Briefe zwischen 96 und 116 p. Chr. abgefaßt sind), Polycarpus (starb 169, dessen Brief an die Philipper zwischen 117 und 160 fällt), Justinus Martyr, Hegesippus, Athenagoras, Theophilus (deren Schriften in den Zeitraum 150 — 180 p. Chr. gehören). Zu gleicher Zeit mit den letztgenannten Kirchenvätern glaubte man noch aus den Schriften folgender Häretiker gleichfalls ein Zeugniß für die Bekanntschaft mit den Pastoralbriefen erwarten zu können: Heracleon, Tatian, Theodotus. Diese Anzahl von Zeugen ist nicht gering, wenn man die so sehr kärgliche Literatur berücksichtigt, welche uns aus der Zeit des Urchristenthums aufbewahrt ist. Das befaßt, mit Ausnahme der zweifelhaften Verfasser des Briefes des Barnabas und Hermä Pastor, alle christlichen Schriftsteller in den ersten acht Decennien des zweiten Jahrhunderts in sich, welche uns vollständigere Werke hinterlassen haben. Die angeführten Zeugen sind in den verschiedensten Gegenden der christlichen Welt heimisch und die meisten von ihnen waren durch Reisen mit den wichtigsten christlichen Gemeinden und deren Vorstehern in Verbindung gekommen. Alles dies scheint die Vermuthung zu erwecken, daß doch ein bestimmtes positives oder negatives Resultat über den in Frage stehenden Gegenstand abgeleitet werden könne. Gleichwol wird die nähere Bekanntschaft mit den Zeugen selbst, auf die wir hingewiesen sind, zeigen, wie sehr diese Hoffnung getäuscht sei.

Es ist bekannt, daß die Zeugnisse für die Schriften des Neuen Testam., auf die man sich bei den ältesten Schriftstellern nach den Aposteln zu berufen pflegt, außer jenen Schwierigkeiten, welche der verderbte Text in den Weg legt, auch noch den Uebelstand haben, daß sie zumeist nur mittelbar benutzt werden können, da jene Schriftsteller in der Regel nur Stellen aus dem Alten Testam. als

Citate anzuführen pflegen, während die Stellen in ihren Schriften, welche bei der Leichtigkeit im Gedanken und Ausdruck die Vermuthung erwecken, daß sie aus den Schriften des Neuen Testam. herrühren, sehr oft ohne Weiteres in den eigenen Vortrag jener Schriftsteller eingeschlossen sind, so daß sie mit demselben Ein Ganzes ausmachen.

Was nun die Pastoralbriefe betrifft, so finden sie sich bei den apostolischen Vätern nicht citirt, weder in bestimmteren noch unbestimmtern Formeln, deren spätere Schriftsteller sich bedienen, wenn sie dieselben benutzen (z. B. Irenäus c. haer. I. 1. prooem. *Ζητήσεις παρέχουσι, καθὼς ὁ ἀποστολός φησιν* (1. Tim. 1, 4); Clemens Alex. Strom. I. II. p. 448 *ἐν τῇ ἑτέρᾳ πρὸς Τιμόθεον ἐπιστολῇ ὁ γενναῖος διατάσσεται Παῦλος*); ausdrücklich benannt als Schriften des Apostels Paulus sind sie erst nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts. Dieses Schweigen trifft indeß die Pastoralbriefe nicht mehr als die andern Schriften des N. Testam. Bei den apostolischen Vätern beruft man sich auf keine Schrift, als auf eine bestimmt apostolische, außer auf die beiden Briefe des Paulus: auf den ersten Brief an die Corinther[15]) und den an die Philipper[16]). Die Ursache davon, daß diese beiden ausdrücklich genannt werden, und daß man sich auf sie so bestimmt beruft, liegt darin: Clem. Romanus und Polycarpus suchen durch diese ausdrückliche Berufung auf Paulus in ihren Schreiben an die corinthische und philippische Gemeinde ihren Ermahnungen desto mehr Nachdruck zu geben, da diese Gemeinden, an welche Paulus als Apostel Briefe gesandt hatte, als besonders verpflichtet erscheinen müßten, den Inhalt derselben zu erfüllen. Zu den genannten beiden Briefen kann vielleicht doch noch der Brief des Paulus an die Epheser hinzugefügt werden, in so weit das Wort des Ignatius in seinem Briefe

---

15) Clem. 1. ep. ad Cor. cap. 47: *ἀναλάβετε τὴν ἐπιστολὴν τοῦ μακαρίου Παύλου τοῦ ἀπστόλου· τί πρῶτον ὑμῖν ἐν ἀρχῇ τοῦ εὐαγγελίου ἔγραψεν; ἐπ᾽ ἀληθείας πνευματικῶς ἐπέστειλεν ὑμῖν, περὶ αὑτοῦ τε καὶ Κηφᾶ τε καὶ Απόλλω.*

16) Polyc. cap. 12. (*Παῦλος*) *ὅς καὶ ἀπὼν ὑμῖν ἔγραψεν ἐπιστολάς.* (Ueber diese Pluralform vergl. van Hengel comment. in epist. ad Philipp. 1838 pag. 11 sq. und andere Commentatoren zu diesem Brief.) *εἰς ἅς ἐαν ἐγκύπτητε δυνηθήσεσθε οἰκοδομεῖσθαι εἰς τὴν δοθεῖσαν ὑμῖν πίστιν.*

an die Epheser, Cap. 12: Παύλου συμμύσται (welche ihr seid Pauli Mitwissende) ... ὃς ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ μνημονεύει ὑμῶν ἐν Ι. Χρ. — wirklich eine bestimmte Anspielung auf den Brief des Paulus an die Epheser zu enthalten scheint[17]).

Aber wenn auch die apostolischen Väter nicht ausdrücklich über die Pastoralbriefe gesprochen und dieselben auf Paulus zurückgeführt haben, können sie dennoch als Zeugen für das Dasein dieser Briefe betrachtet werden, wenn man in ihren Schriften solche Aeußerungen findet, aus deren Beschaffenheit und Verhältniß zu bestimmten Aussagen in den Pastoralbriefen unzweifelhaft hervorgeht, daß die

---

17) Wie bekannt, wird die mitgetheilte Stelle des Ignatius bei älteren Theologen ohne alles Bedenken als ein ausdrückliches Zeugniß für den Brief Pauli an die Epheser angeführt, indem sie ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ übersetzen durch: „in seinem ganzen Briefe," wogegen man in neuerer Zeit mit Recht die Richtigkeit dieser Uebersetzung leugnet, da es heißen müsse: „in jedem Briefe" (die alte lateinische Uebersetzung von dem Briefe des Ignatius hat auch in omni epistola.) In neuerer Zeit hat Credner mit Rücksicht auf den Text in der längeren Recension dieses Briefes des Ignatius an die Epheser die Lesart: ὃς πάντοτε ἐν ταῖς δεήσεσιν αὐτοῦ μνημονεύει ἡμῶν (siehe Credner, Einl. §. 147) vorgezogen. Sollten auch die Worte ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ gänzlich wegfallen, so bliebe doch das Zeugniß des Ignatius über den Brief des Paulus an die Epheser unberührt, ja es würde nur noch mehr befestiget. Denn so wie πάντοτε ἐν ταῖς δεήσεσιν κτλ. sich auf Epheser 1, 16 (οὐ παύομαι εὐχαριστῶν ὑπὲρ ὑμῶν, μνείαν ὑμῶν ποιούμενος ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου) zu beziehen scheint, so wird dadurch die Vermuthung noch mehr bestärkt, daß Ignatius das Prädikat συμμύσται mit Rücksicht auf die in Epheser 1, 9; 3, 3. 4. 9; 5, 32; 6, 19. angeführte Benennung, μυστήριον nämlich als Bezeichnung für das Christenthum gewählt habe. Ignatius führt nämlich als Grund für die Erfüllung seiner Hoffnung mit Rücksicht auf die Beobachtung der Ermahnungen von Seiten der Epheser an: οἶδα τίς εἰμι καὶ τισιν γράφω· ἐγὼ κατάκριτος, ὑμεῖς ἐλεημένοι . . . Παύλου συμμύσται κτλ. Das ist also ein besonderer Vorzug oder eine Eigenschaft, welche er hier bei den ephesinischen Christen hervorhebt, die in dem vorhergehenden Capitel (XI) ausdrücklich für den Beifall gelobt werden, welchen sie der apostolischen Lehre geschenkt hätten (ἵνα ἐν κλήρῳ Ἐφεσίων εὑρεθῶ τῶν Χριστιανῶν, οἳ καὶ τοῖς ἀποστόλοις πάντοτε συνήνεσαν ἐν δυνάμει Ἰησοῦ Χριστοῦ); und dies findet besonders seine Erklärung dadurch, daß es als Hindeutung auf den Brief des Paulus an die Epheser angenommen wird. Indeß muß ich doch noch hinzufügen, daß in der längeren Recension von dem oben genannten Brief des Ignatius nach συμμύσται ein Satz eingeschoben ist (ὅταν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐπιτυχῶ, ὃς πάντοτε κτλ.), wodurch die Worte ὃς πάντοτε ἐν ταῖς δεήσεσι αὐτοῦ μνημονεύει ἡμῶν (oder ὑμῶν) auf Christus, nicht aber auf Paulus hingeführt werden.

letztgenannten jenen zu Grunde lagen. Doch auch hier befinden wir uns in großer Verlegenheit. Denn wol fehlt es bei den apostolischen Vätern nicht an Stellen der Art, deren Gleichheit und Uebereinstimmung mit Aeußerungen, namentlich in den paulinischen Briefen, ältere und neuere Theologen bewegte, sie ohne Bedenken für Citate aus bestimmten Stellen in den neutestamentlichen Briefen anzunehmen, und so auch von Stellen in den Pastoralbriefen. Aber man übersah dabei nicht selten, daß diese Aehnlichkeit in manchen Fällen gar wol aus andern Ursachen erklärt werden könne, als gerade daraus, daß die apostolischen Väter schriftliche Denkmale von den Aposteln vor Augen gehabt haben sollten. — Die Briefe der Apostel rühren aus der Zeit zwischen 50—70 p. Chr. her. Vor der Zeit, in welcher sie als Schriftsteller auftraten, hatten sie schon seit 20—30 Jahren durch mündliche Unterweisung und Lehre für die Ausbreitung des Evangeliums gewirkt. Täglich hatten sie früh und spät, öffentlich und privatim (Act. 20, 20 u. 31) dieselbe große und wichtige Wahrheit, deren Ausbreitung sie ihr Leben gewidmet hatten, wiederholt und eingeschärft, entwickelt und angewendet. Darin daß man für ihre Botschaft empfänglich war, erkannten sie die göttlichen Offenbarungen. Unvergeßlich mußte daher der Eindruck sein, den die Lehre der Apostel bei allen denen hervorrief, die dadurch bestimmt wurden, die Richtung ihres ganzen Lebens zu verändern. Da nun der neue Geist, welcher in den Aposteln wirkte, sich auch in einer neuen Sprache ausbildete, deren Verschiedenheit von den herrschenden Dialekten wir deutlich bei dem Vergleiche der klassischen Schriftsteller mit den Verfassern des N. Test. erkennen, wie natürlich war es da, daß die Form oder der Ausdruck, worin eine so neue, eine so auffallende und wundervolle Lehre verkündet wurde, festgehalten, aufgenommen, ausgebreitet und fortgepflanzt werden mußte, überall wo sie Anhänger fand! Litt nun auch die apostolische Verkündigung bei den verschiedenen Individuen, welche mit gleichem Eifer sich selbst dieselbe anzueignen suchten, um Andere zur Erkennung ihres Werthes zu bringen, manche Modificationen sowol in Hinsicht des Inhaltes als auch der Form, so geschah es doch, wenigstens in der großen allgemeinen Kirchenversammlung, unter dem Einflusse der leitenden und verbessernden Wirksamkeit der Apostel. Denn entweder waren sie selbst anwesend, oder man hatte

unmittelbar mündliche Unterweisungen von ihnen und die Vermittelung geschah durch treue Boten und Schüler oder durch schriftliche Ermahnungen. Die apostolischen Schriften sind also nur gelegentlich gemachte Anwendungen derselben Lehre, derselben Wahrheit, welche mündlich verkündigt wurde. Wir können deshalb keineswegs uns für berechtigt halten, ausschließlich solche Stellen bei den ältesten Kirchenvätern, in denen eine auffallende Uebereinstimmung mit gewissen Aeußerungen in den Schriften der Apostel gefunden wird, aus der Benutzung von diesen herzuleiten, da sie möglicher Weise zu den Kreis von Vorstellungen und Ausdrucksweisen gehören können, die entweder der Unterweisung der Apostel im Allgemeinen zufallen, oder im Besondern dem mündlichen Vortrag und der mündlichen Lehrweise eines andern Apostels und daher später zu einem allgemeinen Eigenthum der christlichen Kirche wurden. Wie unrichtig ist es doch, aus einigen Stellen zu schließen, wo Justinus Martyr Christus als λόγος τοῦ θεοῦ (Apol. II, 6.) bezeichnet, oder der Unmöglichkeit zu gedenken, daß die Wiedergeburt der Menschen im buchstäblichen Sinne zu verstehen sei (Apol. I, 61.), oder die Erhöhung der Schlange durch Moses in der Wüste als Symbol für die Rettung durch Christus (Dial. c. Tryph. 94.) darzustellen, daß dieser Kirchenvater das Evangelium des Johannes nothwendig gekannt haben müsse! Sollten wir da annehmen, daß Johannes nur in seinen Schriften Christus λόγος τοῦ θεοῦ genannt habe? War die Lehre von der Wiedergeburt, von den verschiedenen Typen des A. Test. auf Jesus den Messias etwas so Ungewöhnliches, so Eigenthümliches, daß es allein aus Johannes, und aus den schriftlichen Aufzeichnungen des Johannes war, von wo diese Vorstellungen und dieser Ausdruck in die Kirche übergegangen sein könnten? Aber die wortreiche Gleichheit, wird man einwenden, zuweilen in unbedeutenden Einzelheiten zwischen den Aussagen und Stellen der alten Kirchenväter und den neutestamentlichen Schriften sprechen doch dafür, daß in diesen die Quelle zu jenen zu suchen sei! Aber gerade hier ist es, als ob an der Seite dieser theilweisen Gleichheit gewöhnlich eine Ungleichheit in Gedankengang und Zusammenhang, in Ausdruck und in Anwendung der Bilder nebenherginge, welche jene Uebereinstimmungen aufhebt! Sogar wo man ausdrückliche Angaben von der Benutzung gewisser apostolischen Briefe hat, z. B.

bei Clemens Romanus in Bezug auf den ersten Brief Pauli an die Corinther, bei Polycarp in Bezug auf den Brief Pauli an die Philipper ist doch der Gebrauch, den jene alten Schriftsteller von den apostolischen Schriften gemacht haben, theils so sparsam, theils so frei, daß die benutzten Stellen kaum für mehr als für weniger genaue Reminiscenzen angenommen werden können. Bei Clemens Romanus findet man so in seinem ziemlich ausführlichen Brief (von welchem 59 Capitel — nach der Ausgabe Coteleri's, S. 143—180 — aufbewahrt sind), außer der Stelle, wo er ausdrücklich davon spricht, daß Paulus einen Brief an die Corinther geschrieben habe, in welchem er die in ihrer Gemeinde aufgekommenen Parteistreitigkeiten (siehe Anmerk. 15.) tadelt, nur 4 Stellen, welche einige große Aehnlichkeit mit bestimmten Aeußerungen in dem obengenannten Briefe haben. Und nun vergleiche man folgende Stelle, aus der die Gleichheit mit den Aeußerungen des Paulus am meisten ersichtlich ist, mit der entsprechenden im ersten Briefe Pauli an die Corinther, Capitel 13:

Clem. Rom. 49. *Ὁ ἔχων ἀγάπην ἐν Χριστῷ, τηρησάτω τὰ τοῦ Χριστοῦ παραγγέλματα. Τὸν δεσμὸν τῆς ἀγάπης τοῦ Θεοῦ τίς δύναται ἐξηγήσασθαι; τὸ μεγαλεῖον τῆς καλλονῆς αὐτοῦ, τίς ἀρκεῖ, ὡς ἔδει, εἰπεῖν; τὸ ὕψος, εἰς ὃ ἀνάγαγει ἡ ἀγάπη, ἀνεκδιήγητόν ἐστιν. Ἀγάπη κολλᾷ ἡμᾶς τῷ Θεῷ, καλύπτει πλῆθος ἁμαρτιῶν· ἡ ἀγάπη πάντα ἀνέχεται, πάντα μακροθυμεῖ· οὐδὲν βάναυσον ἐν ἀγάπῃ, οὐδὲν ὑπερήφανον· ἀγάπη σχίσμα οὐκ ἔχει, ἀγάπη οὐ στασιάζει, ἀγάπη πάντα ποιεῖ ἐν ὁμονοίᾳ· ἐν ἀγάπῃ ἐτελειώθησαν πάντες οἱ ἐκλεκτοὶ τοῦ Θεοῦ· δίχα ἀγάπης οὐδὲν εὐαρεστόν ἐστιν τῷ Θεῷ· ἐν ἀγάπῃ προςελάβετο ἡμᾶς ὁ δεσπότης, διὰ τὴν ἀγάπην, ἣν ἔσχεν πρὸς ἡμᾶς, τὸ αἷμα αὐτοῦ ἔδωκεν ὑπὲρ ἡμῶν ὁ Χριστὸς ὁ κύριος ἡμῶν, ἐν θελήματι Θεοῦ καὶ τὴν σάρκα ὑπὲρ τῆς σαρκὸς ἡμῶν καὶ τὴν ψυχὴν ὑπὲρ τῶν ψυχῶν ἡμῶν.* Außerdem eine zweite Stelle (Clem. 37.), die in gleichem Verhältniß zum ersten Brief Pauli an die Corinther steht (das Gleichniß mit den Theilen des Körpers), und eine dritte ausführlichere Stelle (Clem. 24.), die mit großen Abweichungen in dem Einzelnen, doch darin dem ersten Brief an die Corinther Cap. 15. gleicht, daß die Auferstehung der Todten mit einem Saatkorn ver-

glichen wird, welches in die Erde gelegt wird und wo gesagt ist, daß Christus von Gott gesetzt wäre als *ἀπάρχη τῆς ἀναστάσεως ἐκ τῶν νεκρῶν*. Es ist nun kaum noch nöthig: Clem. 48. anzuführen, wo es heißt: *ζητεῖν τὸ κοινωφελὲς πᾶσιν καὶ μὴ τὸ ἑαυτοῦ*, vergl. 1. Corinth. 10, 24: *Μηδεὶς τὸ ἑαυτοῦ ζητείτω, ἀλλὰ τὸ τοῦ ἑτέρου* (Philip. 2, 4: *μὴ τὰ ἑαυτῶν ἕκαστος σκοποῦντες, ἀλλὰ καὶ τὰ ἑτέρων ἕκαστοι*). Man vergleiche ferner:

Polycarp Phil. 2.	Paulus Phil. 2, 10.
ᾧ (*I. Χρ.*) *ὑπετάγη τὰ πάντα ἐπουράνια καὶ ἐπίγεια, ᾧ πᾶσα πνόη λατρεύει.*	*ἵνα ἐν τῷ ὀνόματι Ιησοῦ πᾶν γόνυ κάμψῃ ἐπουρανίων καὶ ἐπιγείων καὶ καταχθονίων καὶ πᾶσα γλῶσσα ἐξομολογήσηται, ὅτι κύριος I. Χρ.*

Wenn sich nun die apostolischen Väter bei Briefen, die sie selbst auf den Apostel Paulus hinführen, eine so freie Benutzung erlauben, daß man, hätten sie nicht das ausdrückliche Zeugniß abgegeben: sie selbst kennten dieselben, und setzten sie nicht die Bekanntschaft mit denselben bei Andern voraus, darüber in Zweifel sein könnte, wie weit man mit Recht annehmen dürfe, ob sie wirklich dieselben gekannt und benutzt hätten, wie viel weniger wird man da mit Sicherheit solche Stellen als Citate aus paulinischen Briefen ansehen können, in denen die Gleichheit weit weniger charakteristisch ist, besonders wenn das Dasein solcher Briefe zu jener Zeit nicht einmal mit einem Worte angedeutet ist? In dem letzten Theile der von Clem. Rom., Cap. 49 angeführten Stelle hat man ein Zeugniß dafür zu finden geglaubt, daß der Verfasser folgende Stelle aus dem Briefe Pauli an die Galater vor Augen gehabt hätte: *Χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς καὶ κυρίου ἡμῶν I. Χρ. τοῦ δόντος ἑαυτὸν περὶ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν, ὅπως ἐξέληται ἡμᾶς ἐκ τοῦ ἐνεστῶτος αἰῶνος πονηροῦ, κατὰ τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ καὶ πατρὸς ἡμῶν* Gal. 1, 4. Sollte da wirklich der Satz: daß Christus sich nach dem Willen des Vaters für uns hingegeben hätte, was doch die einzige Aehnlichkeit mit der angeführten Stelle ist, so eigenthümlich sein, daß man deshalb annehmen müßte, Clemens habe die angeführte Stelle in dem Briefe Pauli an die Galater benutzt? Geht man die Stellen aus den

Kirchenvätern in der Mitte des zweiten Jahrhunderts durch, welche in der neuern Zeit als Zeugen für die neutestamentlichen Briefe angeführt werden, so wird man bei den meisten nicht eben einen nothwendigen Grund zu der Annahme finden, daß sie einzig und allein Reminiscenzen aus diesen Schriften wären. Clemens soll den ersten Brief Pauli an die Thessalonicher gekannt haben, weil es in seinem Brief an die Corinther, Cap. 38 heißt: Ὀφείλομεν κατὰ πάντα εὐχαριστεῖν αὐτῷ und weil Paulus in 1. Thessal. 5, 18 ermahnt hat: ἐν παντί εὐχαριστεῖτε. Die Bekanntschaft des Ignatius und Polycarp mit demselben Briefe wird aus folgenden Stellen erwiesen: Ignat. ad Polyc., cap. 1. προσευχαῖς σχόλαζε ἀδιαλείπτοις. Polyc. ad Philipp., cap. 4. (διδάξωμεν ... τὰς χήρας) ἐντυγχανούσας ἀδιαλείπτως περὶ πάντων, vergl. mit 1. Thessal. 5, 17: ἀδιαλείπτως προσεύχεσθε. Das erste Zeugniß für 2. Thessal. ist bei Polycarp, Cap. 11. zu finden: et non sicut inimicos tales existimetis, sed sicut passibilia et ignorantia membra revocate, verglichen mit 2. Thessal. 3, 15: καὶ μὴ ὡς ἐχθρὸν ἡγεῖσθε, ἀλλὰ νουθετεῖτε ὡς ἀδελφόν. Für den Brief an die Philipper wird angeführt:

bei Barnabas Cap. 21.	vergl. Phil. 4, 5.
ἐγγὺς ὁ κύριος καὶ ὁ μισθὸς αὐτοῦ.	ὁ κύριος ἐγγύς.
bei Clem. Rom. Cap. 2.	vergl. Phil. 1, 10.
εἰλικρινεῖς καὶ ἀκέραιοι ἦτε καὶ ἀμνησίκακοι εἰς ἀλλήλους.	ἵνα ἦτε εἰλικρινεῖς καὶ ἀπρόσκοποι εἰς ἡμέραν Χριστοῦ.
bei Hermas Simil. 5.	vergl. Phil. 4, 18.
ἔσται ἡ θυσία σου δεκτὴ ἐνώπιον κυρίου.	δεξάμενος παρὰ Επαφροδίτου τὰ παρ' ὑμῶν, ὀσμὴν εὐωδίας θυσίαν, δεκτήν, εὐάρεστον τῷ θεῷ.
bei Ignat. ad Philad. 8.	vergl. Phil. 2, 3.
παρακαλῶ δὲ ὑμᾶς μηδὲν κατὰ ἐρίθειαν πράσσειν, ἀλλὰ κατὰ χριστομαθίαν.	μηδὲν κατὰ ἐρίθειαν ἢ κενοδοξίαν.
bei Ignat. ad Rom. 6.	vergl. Phil. 1, 21.
ἐκεῖνος (Χριστὸς) κέρδος ἐμοὶ παράκειται.	ἐμοὶ γὰρ τὸ ζῆν, Χριστός· καὶ τὸ ἀποθανεῖν, κέρδος.

Will man diese und ähnliche Zeugnisse gelten lassen, die man als Beweis dafür anführt, daß auch die Briefe der neutestamentlichen Sammlung, die, obgleich nicht ausdrücklich von den apostolischen Vätern citirt, nichts desto weniger schon von diesen gekannt und benutzt wurden, dann dürften die Stellen bei Clemens Romanus und Ignatius, welche die Bekanntschaft dieser Väter mit den Pastoralbriefen und deren Benutzung beweisen sollen, nicht für die mindest wichtigsten angeschlagen werden:

Clemens Cap. 7. *Διὸ ἀπολειπώμεθα τὰς κενὰς καὶ ματαίας φροντίδας καὶ ἐλθώμεθα ἐπὶ τὴν ἀκλεῆ καὶ σεμνὸν τῆς ἁγίας κλήσεως ἡμῶν κανόνα. Βλεπώμεθα τί καλὸν καὶ τί τερπνὸν καὶ προςδεκτὸν ἐνώπιον τοῦ ποιήσαντος ἡμᾶς.*	2. Timoth. 1, 9. *. . . θεοῦ, τοῦ σώσαντος ἡμᾶς καὶ καλέσαντος κλήσει ἁγίᾳ.* 1. Timoth. 2, 3. *τοῦτο γὰρ καλὸν καὶ ἀπόδεκτον ἐνώπιον τοῦ σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ.* 1. Timoth. 5, 4. *τοῦτο γάρ ἐστιν ἀπόδεκτον ἐνώπιον τοῦ θεοῦ.*
Clemens Cap. 2. *ἀμεταμέλητοι ἦτε ἐπὶ πάσῃ ἀγαθοποιΐᾳ, ἕτοιμοι εἰς πᾶν ἔργον ἀγαθόν.*	Titus 3, 1. *ὑπομίμνησκε αὐτοὺς ἀρχαῖς καὶ ἐξουσίαις ὑποτάσσεσθαι, πειθαρχεῖν; πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἑτοίμους εἶναι.*
Clemens Cap. 29. *Προςελθώμεθα οὖν αὐτῷ ἐν ὁσιότητι ψυχῆς, ἁγνὰς καὶ ἀμιάντους χεῖρας αἴροντες πρὸς αὐτόν.*	1. Timoth. 2, 8. *Βούλομαι οὖν προςεύχεσθαι τοὺς ἄνδρας ἐν παντὶ τόπῳ ἐπαίροντας ὁσίους χεῖρας χωρὶς ὀργῆς καὶ διαλογισμοῦ.*
Ignat. ad Polyc., cap. 6. *ἀρέσκετε ᾧ στρατεύεσθε.*	2. Timoth. 2, 4. *. . . ἵνα τῷ στρατολογήσαντι ἀρέσῃ.*
Ignat. ad Trall., cap. 3. *οὗ (τοῦ ἐπισκόπου ὑμῶν) αὐτὸ τὸ κατάστημα μεγάλη μαθητεία.*	Titus 2, 3. *Πρεσβύτιδας ὡσαύτως ἐν καταστήματι ἱεροπρεπεῖς.* (*κατάστημα* kommt in keiner andern Stelle im N. Test. vor als hier.)

Daß diese Stellen Reminiscenzen aus den Pastoralbriefen haben sein können, wer will das leugnen? Aber wer will beweisen, daß sie nicht eben sowol und sogar noch leichter aus der von den Aposteln in die christliche Gemeinde und namentlich in die Vorsteher und Lehrer derselben, die eigene Schüler der Apostel waren, mündlich fortgepflanzten Unterweisung erklärt werden können? Mit demselben Recht wie die Stellen, auf die man sich gewöhnlich berief, würde man aus den apostolischen Vätern noch manche andere herleiten können, die beweisen könnten, wie die ältesten Kirchenväter sich zum Theil in demselben Vorstellungskreise bewegten, sich Bilder, Gleichnisse und Beispiele derselben Art bedienten, wie wir sie in den Schriften des N. Testam. finden; daß diese Schriften benutzt wären, würde sich aber durchaus nicht erweisen lassen. Ein äußerer Beweis für diese Behauptung ist der, daß mehrere solcher Aeußerungen bei den alten christlichen Schriftstellern, auf die man sich in besagter Rücksicht berief, mit gleichem Recht (oder Unrecht) auf sehr verschiedene Schriften in der Sammlung des N. Testam. hingeführt werden können. Wenn Christus im Briefe des Barnabas (Cap. 7) und des Polycarp (Cap. 2) als *ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ, ὢν κύριος, καὶ μέλλων κρίνειν ζῶντας καὶ νεκροὺς* bezeichnet wird, soll dann dieses Prädikat aus Act. 10, 42., oder aus 2. Timoth. 4, 1, oder aus 1. Petri 4, 5 entlehnt sein? Dann können einzelne auffallende Worte und Wendungen, die bei den apostolischen Vätern vorkommen und sich nur an einer einzigen Stelle in diesem oder jenem Buche des N. Testam. finden, an und für sich beweisen, daß solche, allein aus der letztgenannten Quelle geflossenen, zur Kenntniß der ältesten nachapostolischen Schriftsteller gekommen sind [18].

---

18) So würden neben den angeführten Citaten des N. Testam. Sätze *πρὸς* (Clem.: *εἰς*) *πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἑτοίμους εἶναι* allein für obengenannte Stelle im Briefe an Titus gefunden, aber Stellen wie 1. Petri 3, 15 (*ἕτοιμοι ἀεὶ πρὸς ἀπολογίαν*), Lukas 12, 40 (*ὑμεῖς οὖν γίνεσθε ἕτοιμοι*), 22, 33 (*ἕτοιμός εἰμι καὶ εἰς φυλακὴν καὶ εἰς θάνατον πορεύεσθαι*) 2c. Römer 2, 7 (*ὑπομονὴ ἔργου ἀγαθοῦ*), 2. Corinth. 9, 8 (*εἰς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν*), Epheser 2, 10 (*ἐπὶ ἔργοις ἀγαθοῖς, οἷς προητοίμασεν ὁ θεὸς ἵνα ἐν αὐτοῖς περιπατήσωμεν*) 2c. zeigen hinlänglich, daß Clemens seiner Ermahnung die angegebene Form habe geben können, ohne sie aus dem Briefe an Titus zu entlehnen. — Die Redensart *ἐπαίρειν ὁσίους χεῖρας* (Clemens: *ἁγνὰς καὶ ἀμιάντους χεῖρας αἴρειν*) wird nur in der angeführten Stelle im

Wir haben ja auch in unserer Zeit manche Beispiele davon, wie Eigenthümlichkeiten im Stil und Ausdruck eines originellen Mannes, selbst in unwesentlichen Einzelheiten, auf seine Schüler und die Schüler seiner Schüler sich fortpflanzten, obwol die ersten nicht ausschließlich aus seinen Schriften geschöpft haben und die letzten oft nicht einmal aus diesen, sondern aus anderen abgeleiteten Quellen.

Während man auf solche Weise auch nicht einmal mit einiger Sicherheit darthun kann, wie weit die Pastoralbriefe dem Clemens Romanus und Ignatius bekannt waren, hat man auf der andern Seite aus dem Briefe des Clemens dennoch Zeugnisse gegen die Pastoralbriefe entlehnen wollen. Es kann nicht anders als auffallend sein, sagt Credner, Einleit. 450, daß Clem. Romanus in seinem Briefe an die Corinther nichts über die Weihe eines Bischofs oder Presbyters erwähnt, worauf in den Briefen an Timotheus so großes Gewicht gelegt wird (1. Timoth. 4, 14; 5, 22; 2. Timoth. 1, 6), ja nicht einmal im 42. Cap. 44. 58, wo es scheint, als habe er es nicht unerwähnt lassen dürfen. Die Bemerkung, daß Clemens den Brief (oder die Briefe) an Timotheus nicht gekannt habe, weil sie an eine Privatperson gerichtet und später in Umlauf gekommen wären, kann hier nichts helfen. Denn wenn diese Ansicht über die Bischofsweihe paulinisch ist, mußte sie nothwendig dem Clemens bekannt sein, auch ohne die Briefe an Timotheus. Matthies's Antwort (Comment. S. 5) auf diese Einwendung (und auf eine ähnliche gegen das Zeugniß des Polycarp, das wir bald weiter unten berühren werden): daß man solches nicht allzu streng urgiren dürfe, weil man dadurch einem Verfasser die Behandlungsweise seines Stoffes vorschreibe und den freien Charakter und Zweck seiner Darstellung in ein fremdes Licht stelle, kann im Allgemeinen richtig sein, ist aber hier doch nicht vollkommen befriedigend, weil sie nicht tief genug auf die Sache eingeht. Die

---

ersten Brief an den Timotheus gefunden, aber in einer Zeit und in einem Kreise, wo man sich Ermahnungen bediente, wie: καθαρίσατε χεῖρας (Jakobus 4, 8), Ausdrücke, wie χεῖρες ἀνόμοι (Act. 2, 23), χεῖρες κοιναί (Markus 7, 2) und wo die Aufhebung der Hände beim Gebet gebraucht wurde (ἐπάρας τὰς χεῖρας αὐτοῦ Lukas 24, 50); unter solchen Verhältnissen konnte wol ein christlicher Lehrer das angeführte Wort gebrauchen, ohne gerade eine Gewähr dafür in einem apostolischen Briefe zu haben.

Richtigkeit von Matthies's Bemerkung muß man z. B. bei dem 44. Capitel des Clemens einräumen, wo er darüber spricht, daß die Apostel, da sie die künftigen Streitigkeiten über das Episkopat voraussahen, Regeln darüber gegeben hätten, welcher Mann bei ihrem Abgange zum Bischof gewählt werden, welcher von den Aposteln oder von andern ausgezeichneten Männern nach der Genehmigung und dem Beifall der ganzen Gemeinde eingesetzt werden sollte: hier tadelt Clemens zugleich das Unrecht, das die Corinther begangen hätten, um wohlverdiente Bischöfe oder Presbyter von ihren Aemtern zu entfernen. Hier kann man wol nicht mit Credner sagen, daß Clemens übergangen hätte, darüber zu sprechen, was in den Pastoralbriefen mit Rücksicht auf die von ihm angeführten Stellen gefunden würde, wol aber scheint es uns ein besonders passender Ort, wenn gerade hier Clemens auf Stellen, wie 1. Timoth. 5, 17—19, hingezeigt hätte. Gleichwol gilt bei dieser Gelegenheit die oben angeführte Bemerkung, daß wir fremden, namentlich Verfassern aus der Vorzeit, die Art nicht aufdringen dürfen, auf die, wie es uns scheint, einer oder der andere Gegenstand am richtigsten behandelt würde, besonders da die Anschauung und Beweisführung der Alten in mancher Hinsicht so verschieden von unserer war. Auch könnte man mit eben so gutem Grunde erwartet haben, daß Clemens auf andere Stellen der Art im N. Testam. Rücksicht genommen hätte, wo Dankbarkeit für Bestrebungen der Lehrer und Vorsteher eingeschärft wird, z. B. 1. Corinth. 9, 7 ff. Anders verhält es sich mit der Stelle bei Clemens im 42. Cap. Hier entwickelt Clemens die Art, wie das Evangelium ausgebreitet worden sei: die Apostel hätten es von Jesus Christus empfangen, Jesus Christus von Gott. Jene gingen hierauf hinaus in die Welt, erfüllt von dem heiligen Geiste, das Evangelium zu predigen und „die Ersten von denen, die glaubten, in jeglicher Stadt und in jeglichem Dorfe als Bischöfe und Diakonen über die einzusetzen, die künftig gläubig würden, nachdem sie sie unter dem Beistand des Geistes zuerst vorher geprüft hatten; und das war nichts Neues" — und nun wird eine Schriftstelle angeführt (*οὕτως γάρ που λέγει ἡ γραφὴ· καταστήσω τοὺς ἐπισκόπους αὐτῶν ἐν δικαιοσύνῃ καὶ τοὺς διακόνους αὐτῶν ἐν πίστει*), die aus Jesaias 60, 17 entlehnt scheint, citirt nach der Septuag. (*καταστήσω τοὺς ἄρχον-*

τας σου ἐν εἰρήνῃ καὶ τοὺς ἐπισκόπους σου ἐν δικαιοσύνῃ), aber mit einer für den Gebrauch des Clemens dieser Gelegenheit angepaßten Veränderung (welche sich möglicherweise auf die Aussage Jesu bei Matth. 20, 25 stützt: *οἴδατε ὅτι οἱ ἄρχοντες τῶν ἐθνῶν . . . ἀλλ' ὃς ἐὰν θέλῃ ἐν ὑμῖν μέγας γενέσθαι, ἔστω ὑμῶν διάκονος· κτλ.*). Das, worüber man sich hier wundern muß, ist nicht, daß Clemens von der Einsetzung der Bischöfe und Diakonen gesprochen hat, ohne die mit dieser Einweihung verbundene Mittheilung des heiligen Geistes besonders zu berühren; — denn eine solche Vorstellung ist der ältesten christlichen Zeit fremd, die als den höchsten Segen des Christenthums die allgemeine Ausgießung des heiligen Geistes über die Gläubigen pries (Clem. Rom. cap. 3: *πλήρης πνεύματος ἁγίου ἔκχυσις ἐπὶ παντας ἐγίνετο*, cap. 46: . . . (*οὐχὶ*) *ἓν πνεῦμα τῆς χάριτος τὸ ἐκχυθὲν ἐφ' ἡμᾶς*. Vergl. Act. 2, 1 ff.; 11, 15: *ἐν δὲ τῷ ἄρξασθαί με λαλεῖν, ἐπέπεσε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐπ' αὐτοὺς, ὥσπερ καὶ ἐφ' ἡμᾶς ἐν ἀρχῇ*. 10, 45: *καὶ . . . ὅτι καὶ ἐπὶ τὰ ἔθνη ἡ δωρεὰ τοῦ ἁγίου πνεύματος ἐκκέχυται*. 15, 8: *καὶ ὁ καρδιογνώστης θεὸς ἐμαρτύρησεν αὐτοῖς, δοὺς αὐτοῖς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, καθὼς καὶ ἡμῖν*. 1. Corinth. 3, 16: *οὐκ οἴδατε, ὅτι ναὸς θεοῦ ἐστε, καὶ τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ οἰκεῖ ἐν ὑμῖν*; rc.[19]) —); sondern darüber, wie eine so besondere Bedeutung der Bischofsweihe in den Pastoralbriefen beigelegt werden kann, wenn diese Briefe wirklich der apostolischen Zeit zugehören. Hier wird es indeß wesentlich darauf ankommen, theils wie weit überhaupt in Bezug auf die Stellen in den Pastoralbriefen, um die es sich handelt, von der Einweihung der Bischöfe und Presbyter die Rede ist, theils, wenn sich dieses bewährt, wie weit jenes *χάρισμα*, von dem Paulus sagt, daß es dem Timotheus *διὰ* oder *μετὰ ἐπιθέσεως χειρων* (1. Timoth. 4, 14; 2. Timoth. 1, 6) verliehen sei, anders verstanden werden will, als überhaupt von jener feurigen und mehr belebenden Begeisterung des Geistes, von der in andern Stellen des N. Test. gesagt wird, daß sie bei besonders erweckenden Begebenheiten und andachtsvollen Augenblicken bei dem hervor-

19) Siehe Dr. Scharling's Abhandlung über die Bedeutung der äußeren Zeugnisse für die vier kanonischen Evangelien in der theolog. Zeitschrift. 2. Bd., S. 99 ff.

gerufen werde, der doch vorher schon im Besitz und in der Fülle der geistigen Gaben war[20]). Wenn dagegen Matthies (S. 6) sagt, daß man durchaus kein Recht habe, Clemens als Zeugen gegen die Aechtheit der Pastoralbriefe anzuführen, so kann man das bedingungsweise einräumen. Denn sollte das von der andern Seite dargethan werden, daß die Pastoralbriefe einer nachapostolischen Zeit angehören, so können die angeführten Stellen nur die Kennzeichen ihrer Unächtheit bekräftigen, während sie an und für sich zu keinem bestimmten Resultate führen.

Credner hat die angeführte Bemerkung nicht auf das Zeugniß des Ignatius angewendet, obgleich auch hier dieselben Bemerkungen gelten, besonders da sich Ignatius durch den außerordentlichen Eifer auszeichnet, mit dem er in allen seinen Briefen die Bedeutung der bischöflichen Würde hervorhebt (ad Magnes, cap. 3, 6, 7, 13, ad Trall. 3, ad Polyc. 1, ad Philad. 2 etc.) und sich dabei doch nicht auf Bischöfe beruft, denen die Gnadengabe durch die Weihe mitgetheilt wäre.

Wir haben das Zeugniß des Polycarp von denen der übrigen apostolischen Väter aus dem Grunde getrennt, weil die Abfassungszeit für seine einzige uns hinterlassene Schrift (der Brief an die Philipper), so schwer zu bestimmen ist, daß sie nach der Meinung einiger in die Mitte des zweiten Jahrhunderts gehört, während sie von andern in die Zeit kurz nach dem Tode des Ignatius gesetzt wird[21]). Die erste Meinung hat Baur (S. 138) dargestellt und sie zur Entkräftung des Zeugnisses benutzt, dem man

20) Siehe Olshausen, Comment. zu Act. 4, 8. Anmerk. „Vers 8 wird ausdrücklich erwähnt, Petrus sprach diese Worte πλησθεὶς πνεύματος ἁγίου. Eben so heißt es 4, 31; 13, 9 und öfter von Paulus. Hierin ist nicht blos der allgemeine Gedanke zu sehen, daß die Apostel nicht aus eigner Kraft, sondern in Anregung des heiligen Geistes sprachen, vielmehr soll dadurch hervorgehoben werden, daß der heilige Geist, der zwar immer in ihnen wirkte, in diesen Momenten besonders spürbar war. In dem innern geisterfüllten Leben der Apostel sind also erhöhetere und minder erregte Momente zu unterscheiden (vergl. zu 2. Corinth. 12) und jene Formel bezeichnet die erstern."

21) „Es ist gewiß — sagt Lardner, Glaubw. der evang. Gesch. übers. von Bruhn I. Th., S. 151 — daß dieser Brief nach dem Tode des Ignatius, und zwar, wie insgemein angenommen wird, bald nach demselben geschrieben worden. Basnage (Annal. 110. §. 4, 6) leugnet zwar, daß von dem letztern ein Beweis geführt werden könne; indessen will ich ihn hier doch in das nächste Jahr nach

sonst das meiste Gewicht für die Aechtheit der Pastoralbriefe beilegte. Statt der nur in einer gewissen allgemeinen Gleichheit in Gedanken und Ausdruck mit einigen Stellen in den Pastoralbriefen übereinstimmenden Aeußerungen bei Clemens und Ignatius wird nämlich bei Polycarp eine Stelle gefunden, von der man meinte, daß sie deutlich ihre Verwandtschaft mit der entsprechenden Stelle im ersten Brief an Timotheus verrathe. Es ist diese:

Polyc. ad Phil., cap. 5.	1. Timoth. 6, 7.
Ἀρχὴ δὲ πάντων χαλεπῶν ἡ φιλαργυρία· εἰδότες οὖν, ὅτι οὐδὲν εἰςηνέγκαμεν εἰς τὸν κόσμον, ἀλλ' οὐδὲ ἐξενεγκεῖν τι ἔχομεν, ὁπλισώμεθα κτ. λ.	*Οὐδὲν γὰρ εἰςηνέγκαμεν εἰς τὸν κόσμον· δῆλον ὅτι οὐδὲ ἐξενεγκεῖν τι δυνάμεθα.* V. 10. *Ῥίζα γὰρ πάντων τῶν κακῶν ἐστιν ἡ φιλαργυρία* *).

Obgleich man nicht leugnen kann, daß die Aehnlichkeit dieser Stellen weit größer ist, als die, welche wir zwischen den oben angeführten (S. 26—27) fanden, so wird man dennoch nicht unwesentliche Verschiedenheiten sowol in den einzelnen Worten als auch in dem gegenseitigen Verhältnisse der Sätze und ihrer Anwendung bemerken. Außerdem verliert die Aechtheit selbst einen Theil von ihrer Bedeutung für den hier angekündigten Zweck durch das Sprüchwortartige, das beide Hauptsätze haben, und gar nahe liegt die Vermuthung, daß sie einer großen Menge in derselben Form bekannt waren. Endlich hat Schleiermacher daraus, daß Polycarp, ungeachtet er unmittelbar fast darauf von den Weibern und Wittwen spreche, nicht die mindeste Spur von einem Citat aus 1. Timoth. zeige — was doch die einzige Schrift im N. Testam. sei, welche Vorschriften für die eben erwähnten Personen enthält — dennoch

---

des Ignatius Tode, ins Jahr Christi 108 setzen." — In Wahrheit! eine ganz eigenthümliche Argumentation!

*) Kurz darauf gebietet auch Polycarp den Diakonen, sie sollten nicht sein:

Polyc. ad Phil. c. V, 4. 5.	1. Timoth. 3, 8.
διάβολοι, δίγλωσσοι, sondern vielmehr: *ἀφιλάργυροι, ἐγκρατεῖς περὶ πάντα, εὔσπλαγχνοι, ἐπιμελεῖς.* — Der Uebers.	*διακόνους ὡσαύτως σεμνούς, μὴ διλόγους* etc. — cfr. 2. Timoth. 2, 11. 12.

einen schlagenden Beweis dafür entlehnen wollen, daß Polycarp jenen Brief nicht gekannt habe, da sonst Hindeutungen darauf kaum zu vermeiden gewesen wären, wenn er unsern Brief so im Gedächtnisse hatte, daß er jene Worte daraus entlehnen konnte. „Umstände dieser Art — fährt Schleiermacher fort (S. 18) — haben für mich, wenn sie gleich nur negativ sind, eine so große kritische Wichtigkeit, daß ich hieraus gleich festsetzen möchte, Polycarpos habe unsern Brief nicht gekannt, und wir würden ihn, auch wenn uns alle seine Schriften übrig geblieben wären, nicht darin angeführt finden." Man sieht, daß das eine Argumentation derselben Art ist, die Credner später gebraucht hat mit Rücksicht auf Clemens bei seinem Uebergehen der Bischofsweihe (ohne in so weit, daß Schleiermacher's Behauptung innerhalb der Schranken für die Untersuchung über die äußern Zeugnisse bleibt, während der Beweis für die Nichtübereinstimmung zwischen Clemens und den Pastoralbriefen hinsichtlich der Darstellung der Bischofsweihe eigentlich zu einer andern Klasse von Untersuchungen gehört). Wir zeigen dafür auf die oben angeführten Bemerkungen hin, die auch hier ihre Anwendung finden.

Baur billigt die von Schleiermacher angeführten Einwendungen gegen die Gültigkeit von Polycarp's oben genanntem Zeugniß für den ersten Brief an Timotheus, findet aber eine andere Erklärung von der Uebereinstimmung zwischen der Stelle bei Polycarp und 1. Timoth. 6, 10, 7 noch wahrscheinlicher. „Polycarp's Tod" — sagt er — fällt in das Jahr 167. Lassen wir ihn seinen Brief auch nur 10—15 Jahre vor seinem Tode schreiben, so hat es keine Schwierigkeit, ihn für älter zu halten als den ersten Brief an Timotheus, und die Bedenklichkeit, in einen Brief, welcher als ein apostolischer angesehen sein wollte, Sätze aus einem erst um die Mitte des zweiten Jahrhunderts geschriebenen Briefe aufzunehmen, konnte unsern Verfasser auch nicht abhalten, von diesen ihm willkommenen Sätzen Gebrauch zu machen, da er sie mit Recht als Gemeinsprüche nahm, die keiner dem andern streitig machen kann[22])." Gegen diese Hypothese macht Baumgarten (S. 29)

22) Für die Richtigkeit davon dürfte der Umstand sprechen, daß die Stellen in dem Briefe Polycarp's, die als Citate aus dem N. Testam. angesehen werden, im Ganzen weit mehr wörtlich sind, als solche Anführungen bei älteren Schriftstellern zu sein pflegen.

einige Einwendungen, die aber nur sehr schwach sind, indem er sich darauf beruft, daß ein Verfälscher eine so große Uebereinstimmung mit den Worten Polycarp's würde vermieden haben, wenn er diese vor sich gehabt hätte. Gegen diese Bemerkung liegt aber die Einwendung sehr nahe, daß ein Verfälscher mit Vorsatz Veränderungen könnte gemacht haben, um seinen Diebstal zu verbergen.

Wenn wir nun genöthigt werden, diese so späte Abfassungszeit für Polycarp's Brief gelten zu lassen, und mit Bestimmtheit dürfen wir die Möglichkeit nicht leugnen[22]), so würden wir unzweifelhaft eines sehr wichtigen Zeugen beraubt nicht blos für die Pastoralbriefe[23]), sondern auch für einige andere Schriften im N. Testam. Denn bei der Verlegung von Polycarp's Brief in die Mitte des zweiten Jahrhunderts entsteht ein Zeitraum von ungefähr dreißig[24]) Jahren nach Ignatius Tod, für den wir der vollständigen literarischen Denkmale durchaus beraubt sind; was nämlich von diesen auf uns gekommen ist, beschränkt sich sehr häufig auf sehr unbedeutende Fragmente, nämlich von den Gnostikern und andern Häretikern, die in diesem Zeitraume blüheten und deren Schriften wir nur kennen aus den höchst unvollkommenen Mittheilungen, die man den spätern orthodoxen Kirchenvätern verdankt.

Nach den apostolischen Kirchenvätern beginnt mit Justinus Martyr bis Irenäus eine neue Reihe von kirchlichen Zeugen für die Briefe des N. Testam. Diese unterscheiden sich von den früheren durch die große wortreiche Uebereinstimmung, welche man zwischen mehreren von ihren Aussagen mit den entsprechenden Stellen im N. Testam. bemerkt. Auch findet man bei diesen, obwol selten, deutliche Angaben, daß solche Aussagen Citate seien. Dergleichen sind in dem Briefe an Diognet, der unrichtig auf Justinus Martyr hingeführt wird, aber doch von einem seiner Zeit-

23) Der nächste Schriftsteller, Justinus Martyr, hat seine erste Apologie ungefähr 150 p. Chr. verfaßt, was zu schließen ist aus den Worten in der Apolog. I, 1: *Πρὸ ἐτῶν ἑκατὸν πεντήκοντα γεγεννῆσθαι τὸν Χριστὸν λέγειν ἡμᾶς ἐπὶ Κυρηνίου.*

24) Außer der oben angeführten Stelle bei Polycarp findet man auch noch Folgendes in dem Theil seines Briefes, welcher uns nur in einer alten lateinischen Uebersetzung aufbewahrt ist: pro omnibus sanctis orate, orate etiam pro regibus et potestatibus cap. 12; cfr. 1. Timoth. 2, 2: *ὑπὲρ βασιλέων καὶ πάντων τῶν ἐν ὑπεροχῇ.*

genossen herrühren muß, die Worte (1. Corinth. 8, 1): *ἡ γνῶσις φυσιοῖ, ἡ δὲ ἀγάπη οἰκοδομεῖ* eingeleitet mit: *ὁ ἀπόστολος λέγει.* Diese Angabe fehlt dagegen bei andern Stellen, die in dem Briefe die Vermuthung erregen, daß sie Citate seien. Athenagoras (schrieb ungefähr 177 seine *πρεσβεία περὶ χριστιανῶν*, etwas später seine Abhandlnng *περὶ ἀναστάσεως νεκρῶν*), der nirgends auf die Lesung der Schriften des N. Testam. hinweist, gar eifrig aber die des A. Testam. einschärft, benutzt nur sehr sparsam das N. Testam.; aber einmal, wo er 1. Corinth. 15, 54 in Verbindung mit 2. Corinth. 5, 10 anführt, heißt es doch: *Εὔδηλον παντὶ, ὅτι δεῖ, κατὰ τὸν ἀπόστολον, τὸ φθαρτὸν τοῦτο καὶ διασκεδαστὸν ἐνδύσασθαι ἀφθαρσίαν, ἵνα . . . ἕκαστος κομίσηται δικαίως ἃ διὰ τοῦ σώματος ἔπραξεν εἴτε ἀγαθὰ, εἴτε κακά.* Theophilus schrieb ungefähr 180 seine an Antolycus gerichtete Apologie des Christenthums in drei Büchern. In diesen finden sich einige Stellen, die, ohne sich als Citate aus dem N. Testam. anzugeben, doch als solche nicht verkannt werden können[25]). An einer Stelle (l. III. 14) verbindet er Titus 3, 1; 1. Timoth. 2, 2 und Röm. 13, 7. 8 unter der Formel: *κελεύει ἡμᾶς ὁ θεῖος λόγος . . . καὶ διδάσκει.* Bei Theophilus finden wir die Verfasser des N. Testam. ausdrücklich als inspirirt beschrieben und in Eine Klasse mit denen des A. Test. gesetzt. Aber klar ist es nicht, wie viele er von den Schriften in unserm Kanon kannte.

Bei Justinus Martyr, dessen ächte Schriften zwischen 150 bis 165 fallen, müssen wir bedauern, daß wir die gegen Marcion nicht besitzen, die, mit Ausnahme der Pastoralbriefe, 10 paulinische Briefe anzieht. Denn wir würden daraus vermuthlich Aufklärungen vom höchsten Werthe erwarten können, während uns nun Justin's Ansicht von den paulinischen Briefen vollkommen dunkel ist. Wie bekannt, beobachtet Justin in seiner Apologie, im Dialog mit Tryphon und in der cohortatio ad gentes — den einzig von ihm uns übrig gebliebenen ächten Schriften —

25) Theophilus ist der erste christliche Schriftsteller, der das Evangelium Johannis mit der Angabe vom Namen des Verfassers citirt: *ὅθεν διδάσκουσιν ἡμᾶς αἱ ἅγιαι γραφαὶ, καὶ πάντες οἱ πνευματοφόροι, ἐξ ὧν Ἰωάννης λέγει· Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος κτλ.*

das strengste Schweigen über Paulus und dessen Schriften, ungeachtet ihm diese nicht unbekannt haben sein können. Verschiedene Ausdrücke jedoch, die in Justin's Schriften vorkommen, berechtigen zu der Vermuthung, daß er sie aus den Briefen des Paulus entlehnt habe[26]; Justin's Vorliebe aber für die jüdisch-christlichen Ansichten und seine ausdrückliche Opposition gegen die freiere paulinische Idee (z. B. gegen die Zulässigkeit, Opferfleisch zu essen) lassen uns darüber in Zweifel, welchen Werth er den Schriften des Paulus beigelegt habe; auch sind wir noch darüber in Ungewißheit, wie viele von diesen ihm bekannt waren. — Als Zeugniß für die Pastoralbriefe pflegt man eine Stelle anzuführen, die in den auf unsere Zeit gekommenen Schriften des Justinus nicht steht, bei Eusebius aber 3, 26 aufbewahrt ist. Hier berichtet dieser nämlich, Justin habe gesprochen über die betrügerische Dichtung des Simon Magus und des Menander, wobei sie das Christenthum, *τὸ μεγὰ τῆς θεοσεβείας μυστήριον,* dem Tadel und Spotte aussetzten. Diese Worte, meint man, hätten eine Beziehung auf 1. Timoth. 3, 16 *μεγὰ ἐστὶ τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον.* — Wie wenig man aber auf die Uebereinstimmung in einem so einzelnen Worte bauen darf, das überdies in der innigsten Verbindung mit der gewöhnlichsten Vorstellung der ältesten Christen über die innerste Bedeutung ihrer Religion steht, ist an sich selbst klar. Außerdem ist das Wort *εὐσέβεια,* das mit Ausnahme der Stelle Act. 3, 12 (in der Rede des Petrus) und einigen Stellen im zweiten Briefe Petri (1, 3. 6. 7; 3, 11) — also doch nur in den jüngern Schriften des Neuen Testaments — ausschließlich in den Pastoralbriefen vorkömmt (1. Timoth. 2, 2; 3, 16; 4, 7. 8; 6, 3. 5. 6. 11; 2. Timoth. 3, 5; Titus 1, 1), wie *θεοσέβεια* (1. Timoth. 2, 10) ein Ausdruck der Art, die so häufig bei den spätern christ=

26) Dialog. c. Tryph. pag. 310: . . . *πρωτοτόκον τῶν πάντων ποιημάτων.* pag. 311: . . . *πρωτοτόκον πάσης κτίσεως.* pag. 326: *πρωτοτόκον τοῦ θεοῦ καὶ πρὸ πάντων τῶν κτισμάτων.* cfr. Col. 1, 15. — Cohort. ad gent. pag. 40: *Γίνεσθε ὡς ἐγὼ ὅτι κᾀγω ἤμην ὡς ὑμεῖς.* cfr. Gal. 4, 12. *Γίνεσθε ὡς ἐγὼ, ὅτι κᾀγω ὡς ὑμεῖς.* — Dialog. c. Tryph. pag. 836: *ὅταν καὶ ὁ τῆς ἀποστασίας ἄνθρωπος, ὁ καὶ εἰς τὸν ὕψιστον ἔξαλλα λαλῶν, ἐπὶ τῆς γῆς ἄνομα τολμήσῃ εἰς ἡμᾶς τοὺς χριστιανούς.* cfr. 2. Thessal. 2, 3: *Ἐαν μὴ ἔλθῃ ἡ ἀποστασία πρῶτον, καὶ ἀποκαλυφθῇ ὁ ἄνθρωπος τῆς ἁμαρτίας.*

lichen Schriftstellern, die das Christenthum mit *εὐσέβεια* bezeichnen, die Christen selbst als *εὐσεβεῖς* und *θεοσεβεῖς* (Euseb. h. e. 8, 14. Constitt. app. 3, 5. Theophil. 3, 4 *τοὺς θεοσεβεῖς καὶ χριστιανοὺς καλουμένους*). Das angeführte Citat kann also eben sowol gegen als für die Aechtheit der Pastoralbriefe gebraucht werden.

Bedeutungsvoll hat man demnächst mit Recht den charakteristischen Ausdruck *γνῶσις ψευδώνυμος* (cfr. 1. Timoth. 6, 20) als Bezeichnung der falschen Lehre gefunden, dessen sich Hegesippus in einer Stelle bedient hat, die ebenfalls bei Eusebius in der hist. eccles. 3, 32 aufbewahrt ist. Indeß ist der Gebrauch, den man von diesem Ausdruck zum Vortheil für die Aechtheit der Pastoralbriefe gemacht hat, im Gegentheil nicht ohne Bedenklichkeit. Hegesippus, ein palästinensischer Judenchrist, der sich zwischen 160—170 zu Rom aufhielt, war Verfasser einer Kirchengeschichte in fünf Büchern, die verloren gegangen sind, mit Ausnahme einiger sehr weniger Fragmente, welche Eusebius und Photius mitgetheilt haben. Darin soll Hegesipp unter anderem, wie Eusebius ausführlich berichtet, auch bemerkt haben, daß die Kirche zu Trajan's Zeit rein und unverderbt war wie eine Jungfrau, indem die, welche das wahre Evangelium zu verderben strebten, sich noch in Schlupfwinkeln verborgen gehalten. Aber nachdem der heilige Chor der Apostel auf verschiedene Weise untergegangen, die lebendige Sprache und das Geschlecht verschwunden war, das gewürdigt wurde, die göttliche Weisheit mit eigenen Ohren zu hören, da erst nahm die ungöttliche Willkür mit der Betrügerei der Irrlehre (*διὰ τῆς τῶν ἑτεροδιδασκάλων ἀπάτης*) ihren Anfang. Denn da nun kein Apostel mehr übrig war, wagte es die Betrügerei offen (*γυμνῇ τῇ κεφαλῇ*), die falsche Gnosis gegen die Predigt der Wahrheit zu stellen (*τῷ τῆς ἀληθείας κηρύγματι τὴν ψευδώνυμον γνῶσιν ἀντικηρύττειν*). — Ist nun obiger Ausdruck aus den Pastoralbriefen entlehnt? Oder hat sich Hegesipp desselben bedient, ohne diese Briefe zu kennen, weil man gerade in der Mitte des zweiten Jahrhunderts die von der Einfachheit der apostolischen Lehre abweichende Irrlehre so zu bezeichnen pflegte, die gewöhnlich unter dem Schein einer höheren und tieferen Weisheit auftrat? — Ueber das Verhältniß des Hegesipp zum Paulus vermögen wir

aber eben so wenig festzustellen, als über das des Justinus zu demselben Apostel. Eine Stelle, die Photius[27]) aufbewahrt hat aus Stephanus Gobarus (ein tritheistischer Schriftsteller aus dem sechsten Jahrhundert) könnte jedoch vermuthen lassen, daß Hegesipp zu der Klasse von Judenchristen gehörte, welche Paulus geradezu bestritt. Gobarus sagt nämlich bei Gelegenheit der Worte 1. Corinth. 2, 9: *ἃ ὀφθαλμὸς οὐκ εἶδε καὶ οὖς οὐκ ἤκουσε καὶ ἐπὶ καρδίαν ἀνθρώπου οὐκ ἀνέβη, ἃ ἡτοίμασεν ὁ θεὸς τοῖς ἀγαπῶσιν αὐτὸν*, daß Hegesipp, ein alter und apostolischer Mann, im fünften Buch seiner *ἀπομνηματα*, ungewiß aus welcher Ursache, erkläre, diese Worte seien ohne Grund gesagt, und diejenigen, welche sich auf sie beriefen, widersprächen den göttlichen Schriften und dem Herrn, der da spricht: Selig sind eure Augen, die da sehen und eure Ohren, die hören ꝛc.[28]). Da aber Hegesipp davon spricht, wie er auf seiner Reise nach Rom sich in mehreren Gegenden aufgehalten habe, namentlich in Corinth, und mit den Vorstehern daselbst umgegangen sei, wie er endlich längere Zeit in Rom geblieben, und da er nun das Zeugniß gibt: *ἐν ἑκάστῃ δὲ διαδοχῇ καὶ ἐν ἑκάστῃ πόλει οὕτως ἔχει, ὡς ὁ νόμος κηρύττει καὶ οἱ προφῆται καὶ ὁ κύριος*, Euseb. h. e. 4, 22, so müssen wir, weil das paulinische Element ein so bedeutendes Gewicht in jenen Gemeinden[29]) hatte, annehmen, daß Hegesippus zu den milder gesinnten Judenchristen gehört habe, denen die paulinische Lehre nicht als unvereinbar mit dem Evangelium Christi vorkam. Hegesipp kannte den Brief des Clem. Romanus an die Corinther (Euseb. 4, 22.), und konnte also mit dem Brief des

27) cfr. Lardner, 2. Thl., 1. Bd. S. 258.

28) *Ἡγησίππος μέν τοι ἀρχαῖός τε ἀνὴρ καὶ ἀποστολικὸς ἐν τῷ πέμπτῳ τῶν ἀπομνημάτων, οὐκ οἶδ᾽ ὅ τι καὶ παθὼν, ματὴν μὲν εἰρῆσθαι ταῦτα λέγει καὶ καταψεύδεσθαι τοὺς ταῦτα φαμένους τῶν τε θείων γραφῶν καὶ τοῦ κυρίου λέγοντος· μακάριοι οἱ ὀφθαλμοὶ ὑμῶν οἱ βλέποντες, καὶ τὰ ὦτα ὑμῶν τὰ ἀκούοντα κτλ.*

29) Zur Zeit des Paulus sicherlich das überwiegende Gewicht; das aber ersieht man aus manchen Phänomenen, daß es im zweiten Jahrhundert die Entwickelung der Kirche mit sich brachte, daß die judenchristlichen Institutionen immer mehr und mehr Festigkeit bekamen, nicht durch eine offene Opposition gegen den Paulinismus, sondern vielmehr durch eine von Verhältnissen unterstützte Ausgleichung und Verbindung.

Paulus an die Corinther nicht unbekannt sein, aber ein genaueres Studium desselben hatte er vielleicht nicht getrieben, und so wird es wahrscheinlich, daß sein oben erwähnter Tadel nicht die Worte in 1. Corinth. 2, 9 selbst betrifft (von denen er sich vielleicht nicht erinnerte, daß sie in dem Briefe des Paulus ständen), sondern vielmehr eine Auslegung derselben, die man benutzte, um doketischen Irrthum zurückzuweisen.

Aber wie hätte Hegesipp so nachdrücklich die Behauptung aufstellen können, daß die Kirche in den Tagen der Apostel von dem befleckenden Einfluß der Irrlehre frei und rein gewesen wäre, wenn er die Pastoralbriefe gekannt und für paulinisch gehalten hätte? Wenn sogar die Briefe an die Corinther, Galater u. s. w. zu der Vorstellung berechtigen konnten, daß solche verkehrte Bestrebungen, wie sie in diesen Briefen getadelt werden, sich auf einzelne Personen beschränkten, da scheinen doch die Pastoralbriefe das Gift der Irrlehre als ein sehr weit ausgebreitetes zu schildern, das mehr und mehr um sich greife. — Dabei muß indeß bemerkt werden, daß es eine Vorstellung war, die wir bei christlichen Schriftstellern des dritten[30]) und der spätern Jahrhunderte finden, wo man die Pastoralbriefe wie die andern neutestamentlichen Bücher vollkommen kannte und studirte, die Kirche sei in den ältesten Zeiten hinsichtlich der Reinheit des Glaubens und der Lehre mit einer „unbefleckten Jungfrau" (*τὴν ἐκκλησίαν παρθένον ἐκαλοῦν*) zu vergleichen; die im N. Testam. vorkommenden Schilderungen von der Irrlehre wurden dagegen als Voraussagungen von zukünftigen Verderbern des Evangeliums betrachtet. Diese Ansicht konnte Hegesipp gehabt haben und so kann aus seinen oben genannten Aeußerungen über die Beschaffenheit der alten Kirche kein Beweis für seine Unbekanntschaft mit den Pastoralbriefen erwartet werden. Aber von der andern Seite beweist auch nicht der Gebrauch des Wortes *ψευδώνυμος γνῶσις*, daß es Hegesipp aus 1. Timoth. 6, 20 sollte

30) Siehe Firmilianus, der an Cyprian schreibt: ad id quod Stephanus dixit, quasi apostoli eos, qui ab haeresi veniunt, baptizari prohibuerint — plenissime vos respondistis, neminem tam stultum esse, qui hoc credat apostolos tradidisse, quando etiam ipsas haereses constet execrabiles ac detestandas postea exstitisse. Cypr. Opp. Ep. 75. (pag 219. ed. Brem. 1690. D. Uebers.)

entlehnt haben. Man könnte sich jedoch darüber wundern, daß Hegesipp, wenn er die Pastoralbriefe gekannt hätte, nicht diese Gelegenheit sollte ergriffen haben, sich auf die in diesen enthaltenen Vorhersagungen und auf die nach den darin vorkommenden Schilderungen charakterisirten Irrlehrer seiner Zeit zu berufen, wie es Irenaeus haer. prooem., haer. 3, 3; Tertull. de praescr. haer. c. 33; Clem. Alexandr. Stromm. 2, 11 gethan haben. Daran jedoch konnten ihn möglicher Weise seine juden-christlichen Ansichten von den paulinischen Schriften gehindert haben. Für die milderen Judenchristen konnte Paulus als ein *κήρυξ* und *διδάσκαλος ἐθνῶν* gelten, aber nicht als *ἀπόστολος* gleich den übrigen zwölfen, die der Herr in seinem irdischen Leben ausgewählt hatte (— daraus erklärt sich Credner, Einl. S. 48 den Ausdruck 1. Timoth. 2, 7 *ἐτέθην ἐγὼ κήρυξ καὶ ἀπόστολος [ἀλήθειαν λέγω, οὐ ψεύδομαι], διδάσκαλος ἐθνῶν* —). Hegesipp las vermuthlich die Schriften des Paulus und bewahrte zufällige Reminiscenzen daraus eben so wie Justinus, aber weitere Aufmerksamkeit wollte er ihnen vielleicht nicht schenken. In Erwägung der oben erwähnten Stelle bei Hegesipp will ich nur noch die Bemerkung hinzufügen, daß es mich wundert, daß man ein so großes Gewicht auf den Ausdruck *ψευδώνυμος γνῶσις* gelegt hat, während man das ebendaselbst vorkommende *ἀπατὴ τῶν ἑτεροδιδασκάλων* übersieht. Schleiermacher beginnt seine Kritik über die Menge fremder und ungewöhnlicher Wörter, die im 1. Brief an Timoth. gefunden werden, mit der Bemerkung über das Wort *ἑτεροδιδασκαλεῖν* (1. Timoth. 1, 3; 6, 3). „Dieses Wort," sagt er (Sendschr. S. 29), „das sonst nirgends im N. Testam. erscheint, setzt seiner Natur nach das sonst nirgends vorkommende Wort *ἑτεροδιδάσκαλος* voraus." Die letztere Behauptung räumen Planck (S. 18), Matthies u. A. ein. Man wird indeß aus der Stelle bei Hegesipp sehen, daß diese Meinung unrichtig ist. Wie *ψευδώνυμος γνῶσις* könnte auch das oben erwähnte *ἀπατὴ ἑτεροδιδασκάλων* bei Hegesipp für eine Anspielung auf die Pastoralbriefe gelten. Aber ungeachtet Schleiermacher in seiner Behauptung über das Wort *ἑτεροδιδάσκαλος* und *ἑτεροδιδασκαλεῖν* (für welches letztere er auf Basilius, Chrysostomus und Theodoretus hinweist, während es doch schon bei Ignat. ad Polyc. c. 3 [*Οἱ δοκοῦντες ἀξιόπιστοι εἶναι*

καὶ ἑτεροδιδασκαλοῦντες μή σε καταπληρούτωσαν] gefunden wird) gefehlt hat, so kann ich doch nicht leugnen, daß seine Bemerkung „über den hierarchischen Geschmack," den er in diesem Worte findet, einiges Treffende hat, und daß es zugegeben werden kann, in dem Gebrauche dieses Wortes (eben so von dem Worte *εὐσεβείας μυστήριον*) eben so gut ein Argument für den spätern Ursprung der Pastoralbriefe zu finden, als zu beweisen, daß Hegesipp es aus diesen entlehnt habe.

Etwas später als Hegesipp trat **Athenagoras** auf, der, außer einer Stelle, in der mit 1. Timoth. 5, 1 u. 2 eine allgemeine Gleichheit gefunden wird, folgende Parallelstelle aufstellt zu 1. Timoth. 6, 16 (*φῶς οἰκῶν ἀπρόσιτον*): *Πάντα γὰρ ὁ θεὸς ἐστὶν αὐτὸς αὐτῷ, φῶς ἀπρόσιτον.*

Endlich haben wir eine Stelle bei **Theophilus** 3, 14, die, außer ihrer Aehnlichkeit mit Titus 3, 1; 1. Timoth. 2, 2, und daß sie ausdrücklich als „göttliche Aussage" (was bei dem Verfasser mit Absicht auf die heiligen Schriften hingeführt wird; cfr. 3, 12. 13; 2, 22) angegeben wird, ganz vorzüglich von den angeführten etwas gelten kann als Zeugniß für die Pastoralbriefe: *Ἔτι μὲν καὶ περὶ τοῦ ὑποτάσσεσθαι ἀρχαῖς καὶ ἐξουσίαις καὶ εὔχεσθαι ὑπὲρ αὐτῶν κελεύει ἡμᾶς ὁ θεῖος λόγος, ὅπως ἤρεμον καὶ ἡσύχιον βίον διάγωμεν.*

Mit **Theophilus** endigt die Reihe der dunkeln Zeugnisse. Der Zeitgenosse des Theophilus, **Irenäus**, und die etwas jüngeren: **Clemens Alexandrinus**, **Tertullianus** geben, wie die folgenden Kirchenväter, unbestreitbare Zeugnisse über die allgemeine Anerkennung der Pastoralbriefe in der katholischen Kirche aus den letzten Decennien des zweiten Jahrhunderts ab.

Stellen wir nun die verschiedenen Zeugnisse der ältesten Kirchenlehrer über die Pastoralbriefe zusammen und vergleichen sie mit denen für die übrigen Briefe in der Sammlung des N. Testam., so stellt sich Folgendes als Resultat heraus: Wegen der Unsicherheit der Zeit der Abfassung von **Polycarp's** Brief kann bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts nur Ein paulinischer Brief genannt werden, der ausdrückliche und vollkommen deutliche äußere Zeugnisse für sich hat; dies ist **der erste Brief an die Corinther**. Außer daß er von **Clemens Romanus** Cap. 47 ausdrücklich als ein Brief

des Paulus aufgeführt wird, finden wir mehrere Stellen bei Clemens, die, ungeachtet mancher Abweichungen im Einzelnen, doch als mehr oder minder gültige Reminiscenzen aus diesem Briefe angesehen werden müssen. Aehnliche Stellen findet man auch bei Ignatius, der, obwol er nicht sagt, daß Paulus einen Brief an die Corinther geschrieben habe, doch drei Stellen mittheilt, deren Aehnlichkeit mit entsprechenden Aeußerungen im ersten Brief Pauli an die Corinther von gleicher Beschaffenheit ist als die oben erwähnte Stelle bei Clemens[31]). Derselbe Brief hat auch in der lateinischen Uebersetzung von Polycarp's Brief Cap. 12 ein ausdrückliches Zeugniß für sich: An nescimus, quia sancti mundum judicabunt, sicut Paulus docet (1. Corinther 6, 2: *οὐκ οἴδατε ὅτι οἱ ἅγιοι τὸν κόσμον κρινοῦσι*); diese Worte jedoch sind kritisch verdächtig (cfr. Credner, Beiträge 3. Einleit. I. S. 29). Merkwürdig ist es, daß alle die Stellen, die bei den alten Kirchenvätern bis zum Schluß des zweiten Jahrhunderts als Citate aus

---

31) Pauli 1. Cor. 1, 10.	Ignat. ad Eph., cap. 2.
. . . ἵνα τὸ αὐτὸ λέγητε πάντες, καὶ μὴ ᾖ ἐν ὑμῖν σχίσματα, ἦτε δὲ κατηρτισμένοι ἐν τῷ αὐτῷ νοΐ καὶ ἐν τῇ αὐτῇ γνώμῃ.	*. . . ἵνα ἐν μιᾷ ὑποταγῇ ἦτε κατηρτισμένοι τῷ αὐτῷ νοΐ καὶ τῇ αὐτῇ γνώμῃ, καὶ τὸ αὐτὸ λέγητε πάντες.*
1. Cor. 1, 18. 20. 23. 24.	Ignat. ad Eph., cap. 18.
Ὁ λόγος γὰρ ὁ τοῦ σταυροῦ τοῖς μεν ἀπολλυμένοις μωρία ἐστὶ, τοῖς δὲ σωζομένοις ἡμῖν δύναμις θεοῦ ἐστι . . . Ποῦ σοφός; ποῦ γραμματεύς; ποῦ συζητητὴς τοῦ αἰῶνος τούτου; . . . Ἡμεῖς δὲ κηρύσσομεν Χριστὸν ἐσταυρωμένον, Ἰουδαίοις μὲν σκάνδαλον . . . αὐτοῖς δὲ τοῖς κλητοῖς, Ἰουδαίοις τε καὶ Ἕλλησι, Χριστὸν θεοῦ δύναμιν καὶ θεοῦ σοφίαν.	*Περίψημα* (cfr. 1. Corinth. 4, 13) *τό ἐμὸν πνεῦμα τοῦ σταυροῦ, ὅ ἔστιν σκάνδαλον τοῖς ἀπιστοῦσιν, ἡμῖν δὲ σωτηρία, καὶ ζωὴ αἰώνιος· ποῦ σόφος; ποῦ σοζητητής; ποῦ καύχησις τῶν λεγομένων συνετῶν;*
1. Cor. 15, 8—10.	Ignat. ad Rom. cap. 9.
Ἔσχατον δὲ πάντων, ὡς περεὶ τῷ ἐκτρώματι, ὤφθη κἀμοί. Ἐγὼ γὰρ εἰμι ὁ ἐλάχιστος τῶν ἀποστόλων. ὃς οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς καλεῖσθαι ἀπόστολος, διότι ἐδίωξα τὴν ἐκκλησίαν τοῦ θεοῦ. Χάριτι δὲ θεοῦ εἰμὶ ὅ εἰμι.	*Ἐγὼ δὲ αἰσχύνομαι ἐξ αὐτῶν λέγεσθαι· οὐδὲ γὰρ ἄξιός εἰμι, ὢν ἔσχατος αὐτῶν καὶ ἔκτρωμα· ἀλλ᾽ ἠλέημαί τις εἶναι, ἐαν θεοῦ ἐπιτύχω.*

paulinischen Briefen angeführt werden, auf den ersten Brief des Paulus an die Corinther hinweisen (siehe oben S. 36.); sie alle, nur mit Ausnahme des Citats von Theophilus, beschränken sich auf diesen paulinischen Brief. Als die Briefe, welche sodann die ältesten äußeren Zeugnisse für sich haben, sind folgende zu nennen: der erste Brief Petri, erster Johannis, des Paulus Brief an die Epheser und dessen Brief an die Philipper. Für die beiden ersten haben wir aber nur ein mittelbares Zeugniß von Papias (ungefähr im Jahr 110), und dieses nicht aus seinen eigenen Schriften, sondern nur Eusebius (h. e. 3, 39) berichtet uns, daß Papias die Briefe der erwähnten Apostel benutzt haben soll (*κέχρηται δ' αὐτὸς [ὁ Παπίας] μαρτυρίαις ἀπὸ τῆς Ιωάννου προτέρας ἐπιστολῆς καὶ τῆς Πέτρου ὁμοίως*). Für uns bleibt es aber unentschieden, in wie weit Eusebius Recht gehabt hat, gewisse Stellen bei Papias für Citate aus den Briefen des Petrus und Johannes zu halten. Denn als solche waren sie vermuthlich bei Papias nicht bezeichnet, sondern auf dieselbe Weise angeführt, wie wir es bei Polycarp finden, über den Eusebius in Bezug auf den ersten Brief Petri eine ähnliche Nachricht giebt (Euseb. 4, 14: *Ὁ μέντοι Πολύκαρπος ἐν τῃ δηλωθείσῃ πρὸς Φιλιππήσιους αὐτοῦ γραφῇ φερομένῃ εἰς δεῦρο κέχρηται τισι μαρτυρίαις ἀπὸ τῆς Πέτρου πρώτης ἐπιστολῆς*). Polycarp's Zeugniß für ersten Petri[32]) beruht auf Uebereinstimmung in einigen Aussagen, die man nicht mit Unrecht für Reminiscenzen aus jenem Briefe ansieht[33]). Ob dagegen die Stelle bei Polycarp Cap. 7: *Πᾶς γὰρ ὅς ἂν μὴ ὁμολογῇ Ιησοῦν Χριστὸν ἐν σαρκὶ*

---

32) Wäre der zweite Brief Petri ächt, so würde Cap. 3, V. 1 das älteste Zeugniß für ersten Petri enthalten. Aber nun ist die Aechtheit vom zweiten Briefe Petri allgemein aufgegeben, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, die Abfassungszeit desselben sicher zu bestimmen.

33)

1. Petri 2, 17.	Polyc. 10.
τὴν ἀδελφότητα ἀγαπᾶτε.	Fraternitatis amatores.
1. Petri 2, 22. 24.	Polyc. 8.
Ὃς ἁμαρτίαν οὐκ ἐποίησεν, οὐδὲ εὑρέθη δόλος ἐν τῷ στόματι αὐτοῦ. Ὃς τὰς ἁμαρτίας ἥμων αὐτὸς ἀνήνεγκεν τῷ σώματι αὐτοῦ ἐπὶ τὸ ξύλον.	*Ὃς ἀνήνεγκεν ἡμῶν τὰς ἁμαρτίας ἐπὶ τὸ ξύλον. Ὃς ἁμαρτίας οὐκ ἐποιησεν, οὐδὲ εὑρέθη δόλος ἐν τῷ στόματι αὐτοῦ.*

ἐληλυθέναι, Ἀντιχριστός ἐστι eine Reminiscenz ist aus dem ersten Brief des Johannes (cfr. 4, 3: καὶ πᾶν πνεῦμα ὅ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα, ἐκ τοῦ θεοῦ οὐκ ἐστὶ καὶ τοῦτο ἐστὶ τὸ τοῦ Ἀντιχρίστου), oder aus der johanneischen Lehre im Allgemeinen, bleibt mehrfachem Zweifel unterworfen. Sollten wir indeß genöthigt sein, die Abfassungszeit von Polycarp's Brief bis in die Mitte des zweiten (siehe S. 35) Jahrhunderts hinabzurücken, so gehören die Zeugnisse für diesen Brief, wie für den des Paulus an die Philipper, der doch ausdrücklich genannt wird und auf den sich Polycarp als auf einen paulinischen beruft, einer ziemlich späten Zeit an. Demnach bleibt nur noch der Brief an die Epheser, der nebst Pauli ersten Brief an die Corinther ein ausdrückliches Zeugniß aus einer apostolischen Zeit für sich hat, die älter ist als 117 nach Christus. Für den Brief an die Epheser müssen die Aeußerungen des Ignatius (ad Ephes. 12) in Verbindung mit folgenden Aussagen bei Polycarp Cap. 1: εἰδότες ὅτι χάριτί ἐστε σεσωσμένοι, οὐκ ἐξ ἔργων (cfr. Pauli Brief an die Epheser 2, 8. 9: Τῇ γὰρ χάριτί ἐστε σεσωσμένοι διὰ τῆς πίστεως καὶ τοῦτο οὐκ ἐξ ὑμῶν· θεοῦ τὸ δῶρον, οὐκ ἐξ ἔργων als die ersten kirchlichen Zeugnisse gelten.

Alle übrigen neutestamentlichen Briefe haben also keine älteren und bedeutenderen äußere Zeugnisse für sich als die Pastoralbriefe, da alle, mit Ausnahme der oben erwähnten, zum Beweis ihres Daseins und ihrer Benutzung bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts nur solche Stellen aus den ältesten kirchlichen Schriftstellern anführen können, die eine größere oder geringere Aehnlichkeit mit Aeußerungen in jenen Schriften haben. Aber die Pastoralbriefe müssen dennoch in letzt genannter Hinsicht dem Briefe an die Römer nachstehen. Denn auf diesen scheinen mehrere Stellen bei den ältesten kirchlichen Schriftstellern deutlicher hinzuweisen als auf irgend einen andern apostolischen Brief, der nicht ausdrücklich als ein solcher angegeben ist. Dahin gehört denn besonders folgende Stelle bei Clemens Romanus:

---

1. Petri 3, 9.	Polyc. 2.
Μὴ ἀποδιδόντες κακὸν ἀντὶ κακοῦ, ἢ λοιδορίαν ἀντὶ λοιδορίας.	Μὴ ἀποδιδόντες κακὸν ἀντὶ κακοῦ, ἢ λοιδορίαν ἀντὶ λοιδορίας.

Paulus an d. Röm. 1, 29. 32.	Clem. 35.
Πεπληρωμένους πάσῃ ἀδικίᾳ, πονηρίᾳ, πλεονεξίᾳ, κακίᾳ· μεστοὺς φθόνου, φόνου, ἔριδος, δόλου, κακοηθείας· ψιθυριστάς, καταλάλους, θεοστυγεῖς, ὑβριστάς, ὑπερηφάνους, ἀλαζόνας ... οἵτινες τὸ δικαίωμα τοῦ θεοῦ ἐπιγνόντες (ὅτι οἱ τὰ τοιαῦτα πράσσοντες ἄξιοι θανάτου εἰσὶν) οὐ μόνον αὐτὰ ποιοῦσιν, ἀλλὰ καὶ συνευδοκοῦσι τοῖς πράσσουσι.	*Ἀποῤῥίψαντες ἀφ᾽ ἑαυτῶν πᾶσαν ἀδικίαν καὶ ἀνομίαν, πλεονεξίαν, ἔρεις, κακοηθείας τε καὶ δόλους, ψιθυρισμούς τε καὶ καταλαλίας, θεοστυγίαν, ὑπερηφανίαν τε καὶ ἀλαζονείαν, κενοδοξίαν τε καὶ φιλονεικίαν· ταῦτα γὰρ οἱ πράσσοντες στυγητοὶ τῷ θεῷ ὑπάρχουσιν· οὐ μόνον δὲ οἱ πράσσοντες ταῦτα, ἀλλὰ καὶ οἱ συνευδοκοῦντες αὐτοῖς.*

Wol bemerkt man auch hier manche Abweichungen im Einzelnen, aber alle lassen sich erklären, wenn man die Stelle für ein aus dem Gedächtniß angeführtes Citat nach dem Brief des Paulus annimmt. Daß sie eine Reminiscenz aus diesem Briefe ist und nicht aus Pauli mündlichem Vortrage entlehnt, dafür spricht der Umstand, daß sie bei Clemens Romanus gefunden wird, einem Manne, der in den älteren Traditionen als ein Begleiter des Petrus bezeichnet wird. Wol gibt es auch in dem Briefe des Barnabas sehr auffallende Parallelstellen zum Briefe Pauli an die Römer (vergl. Römer 9, 10—12 mit Barnabas Cap. 13, wo 1. Mose 25, 23; dann Römer 4, 3 mit Barnabas Cap. 13, wo 1. Mose 17, 4. 5 auf eine und dieselbe Weise bei beiden Verfassern angewandt wird; vergl. endlich Röm. 11, 36 [*ὅτι ἐξ αὐτοῦ καὶ δι αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν τὰ πάντα*] mit Barnabas Cap. 12 [*ὅτι ἐν αὐτῷ τὰ πάντα καὶ εἰς αὐτόν*]); aber theils ist die Aehnlichkeit im Einzelnen weit geringer als zwischen Paulus und Clemens in obiger Stelle, theils läßt sich die Aehnlichkeit in der Argumentation des Paulus und Barnabas (vorausgesetzt, daß der Brief des Barnabas wirklich den Barnabas zum Verfasser hat) sehr wol aus ihren mündlichen Gesprächen und Umgang mit einander erklären. In letzt genannter Beziehung ist auch das Zeugniß des Barnabas in der angeführten Stelle von Wichtigkeit, zwar nicht um das Dasein des Briefes Pauli an die Römer zu beweisen, sondern vielmehr um die Ueber-

einstimmung zwischen dem Inhalt des Briefes an die Römer und der mündlichen Lehre des Paulus darzuthun.

Namentlich bei seiner Uebereinstimmung mit dem Briefe an die Römer, in Hinsicht auf den Inhalt, Darstellung und den ganzen Charakter, sammt seiner Relation in Bezug auf die Nachrichten über die Schicksale der ältesten christlichen Kirche in den Handlungen der Apostel, behauptet der Brief an die Galater sein Ansehn als ächt paulinisch [34]). Eben so zeigt sich der zweite Brief an die Corinther als eine authentische Schrift des Paulus, nicht durch ein ausdrückliches äußeres Zeugniß, sondern durch sein Verhältniß zum ersten Briefe des Paulus an die Corinther, ferner zu den oben genannten paulinischen Briefen und zu den historischen Nachrichten in der Apostelgeschichte. Diese fünf Briefe: die beiden an die Corinthier, der an die Ephesier, an die Römer und an die Galater müssen als der feste und sichere Kern für den Kanon des ganzen N. Testam. im Allgemeinen und der paulinischen Briefe im Besondern angesehen werden.

Für die Aechtheit dieser fünf Briefe spricht ferner eine Klasse von Zeugen, die, außer andern Gründen, auch noch deshalb von der höchsten Wichtigkeit sind, weil ihre Schriften, obgleich in höchst unvollständigen und von späteren, orthodoxen Kirchenvätern mitgetheilten Fragmenten, einen Zeitraum (von 117—150) ausfüllen, aus welchem uns durchaus keine anderen literärischen Zeugen aus der Kirche gerettet sind. Es sind dies Häretiker, Gnostiker nament-

---

34) Denn das Zeugniß des Ignatius, auf das Credner so viel Gewicht legt, kann mit Sicherheit nichts anderes beweisen als die Vertrautheit dieses Kirchenvaters mit dem paulinischen Lehrbegriff und der Ausdrucksweise im Allgemeinen.

Paulus an die Galater 1, 1.	Ignat. ad Philadelph. 1.
Ἀπόστολος οὐκ ἀπ' ἀνθρώπων, οὐδὲ δι' ἀνθρώπου, ἀλλὰ διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ θεοῦ πατρὸς τοῦ ἐγείραντος αὐτὸν ἐκ τῶν νέκρων.	*Ὃν ἐπίσκοπον ἔγνων οὐκ ἀφ' ἑαυτοῦ, οὐδὲ δὶ ἀνθρώπου κεκτῆσθαι τὴν διακονίαν . . . ἀλλ' ἐν ἀγάπῃ θεοῦ πάτρος καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ.*
Paulus an die Galater 5, 4.	Ignat. ad Magnes. c. 8.
Κατηργήθητε ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ, οἵτινες ἐν νόμῳ δικαιοῦσθε· τῆς χάριτος ἐξεπέσατε.	*Εἰ γὰρ μέχρι νῦν κατὰ νόμον Ἰουδαϊκὸν καὶ περιτομὴν σαρκὸς ζῶμεν, ἀρνούμεθα τὴν χάριν εἰληφέναι.*

lich, deren blühende Epoche besonders in diese Zeit fällt. Je mehr Gnostiker sich von den Bekennern des allgemeinen christlichen Lehrbegriffs trennten, für desto unpartheiischer müssen ihre Zeugnisse zum Vortheil für die kanonischen Schriften der allgemeinen Kirche angesehen werden. Nun ist wol wahr, wie oben bemerkt wurde, daß wir kaum zerstreute und in mancher Hinsicht unbefriedigende Bruchstücke von den Schriften der Gnostiker besitzen; aber auf der andern Seite bieten diese Bruchstücke, als Zeugen von den Schriften des N. Testam., besonders von den Briefen des Paulus betrachtet, den Vortheil dar, daß man in ihnen häufiger ausdrückliche Angaben findet, daß dieses oder jenes angeführte Wort ein Citat sei und noch dazu vom Apostel Paulus; eben so geben auch diese Citate, so oft sie vorkommen, theils wortreichere, theils charakteristischere Stellen, als es der Fall gewöhnlich ist mit den für apostolische Citate angesehenen Stellen bei den ältesten kirchlichen Schriftstellern. Hug hat in seiner Einleitung (S. 37—98) ausführliche Erörterungen über diese gnostischen Zeugnisse für die Schriften des N. Testam. mitgetheilt, aus denen wir jedoch nur in der Kürze das zusammentragen wollen, was hier für die Briefe des N. Test. von Wichtigkeit sein kann. Statt aber mit Hug vom Schluß des zweiten Jahrhunderts zu beginnen und die Zeugnisse bis zu den ältesten Gnostikern zu sammeln, wollen wir nur bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts hinabsteigen.

Zu den ältesten Gnostikern gehört Basilides (ungefähr um 125), ein gelehrter Alexandriner und selbst ein sehr fruchtbarer Autor. Unter den Fragmenten, die Clemens Alexandrinus von seinen Werken aufbewahrt hat, findet sich eines (Strom. 1, 3. c. 1), wo Basilides sich berufen hat auf *λέγειν τὸν ἀπόστολον — ἀμείνον γαμῆσαι ἢ πυροῦσθαι*, offenbar ein Citat aus 1. Cor. 7, 9: *κρεῖσσον γὰρ ἐστὶ γαμῆσαι ἢ πυροῦσθαι.* Der Sohn des Basilides, Isidorus, wurde von Epiphanes, einem Sohn des Karpocrates, getadelt, weil er Römer 7, 7 (*τὴν ἁμαρτίαν οὐκ ἔγνων, εἰ μὴ διὰ νόμου*) nicht richtig aufgefaßt habe; denn das könne nur gesagt werden, wenn es hieße: *μὴ συνεῖς τὸ τοῦ ἀποστόλου ῥητὸν λέγοντος — διά νόμον τὴν ἁμαρτίαν ἔγνων* (Strom. l. 3. c. 2). Eine Stelle bei Básilides,

die mit 1. Petri 4, 14. 16 Aehnlichkeit hat, übergehen wir, da sie nicht als Citat angegeben ist und im Einzelnen etwas abweicht. Origenes (Comm. in ep. ad Rom. c. 5) widerlegt die Erklärung des Basilides und seine Anwendung von Röm. 7, 9. 10[35]). Valentin (reiste von Alexandrien nach Rom um 140 und starb auf Cypern ungefähr 160) begründete eine Partei von Gnostikern, die großen Einfluß hatte und in Rom bis zum vierten Jahrhundert bestand. Tertullian wirft dem Valentin vor, daß er bei einer gezwungenen Erklärung[36]) die biblischen Schriften eben so schlecht wie Marcion mit seinem kritischen Messer behandelt habe (de praescr. haer. c. 38). Die Valentinianer scheinen die von der Kirche angenommenen Schriften nicht verworfen zu haben; sie bedienten sich aber zugleich anderer, die bei ihnen eine gleiche Gültigkeit hatten. Irenäus hat dessen Schüler nach ihren eigenen schriftlichen Aufzeichnungen, welche er vor sich hatte, widerlegt. Sie sollen darin geäußert haben, daß auch Paulus von den höheren Geistern gesprochen habe, die sie Aeonen nannten (τὸν Παῦλον τοὺς δὲ αἰῶνας ὀνομάζειν), wenn er sagt: εἰς πάσας τὰς γενεὰς τοῦ αἰῶνος τῶν αἰώνων (Iren. adv. haer. l. 1. c. III. n. 1). Diese Worte findet man in Epheser 3, 21. Ferner lehrten sie, daß Alles, was nur ein jeder von diesen Aeonen Vorzügliches besitze, in Einem Wesen vereinigt wäre, nämlich in Jesus, dem Erretter, daß deshalb ihn Paulus auch nenne: Alles in Allem: ὑπὸ δὲ Παύλου φανερῶς διὰ τοῦτο εἰρῆσθαι λέγουσι — nun gebrauchten sie als Beweisstellen solche wie Römer 11, 36 und besonders Colosser 2, 9: ἐν αὐτῷ κατοικεῖ πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος, und eine Stelle aus dem Briefe an die Ephesier, die aber freier behandelt war (Iren. l. 1. c. III. n. 4). Diesem Erretter —

35) „Ego inquit (Paulus) mortuus sum: caepit enim jam mihi reputari peccatum. Sed haec Basilides non advertens de lege naturali debere intelligi, ad ineptias et impias fabulas sermonem apostolicum traxit in Pythagoricum dogma . . . dixit enim, inquit, apostolus, quia ego vivebam sine lege aliquando, hoc est, antequam in istud corpus venirem, in eam corporis speciem vixi, quae sub lege non esset, pecudis scilicet vel avis etc." Edit. de la Rue Vol. IV. p. 549.

36) Valentin soll jedoch — nach Origenes c. Cels. 2, 27 — eben so wie Marcion, sich willkürliche Veränderungen in den biblischen Schriften erlaubt haben.

wird gelehrt — war vom Vater die Herrschaft über alle Aeonen übertragen, *ὅπως ἐν αὐτῷ τὰ πάντα κτισθῇ, τὰ ὁρατὰ καὶ τὰ ἀόρατα, θρόνοι, θεότητες, κυριότητες* (Iren. l. 1. c. IV. n. 5). Diese Stelle ist in den Zusammenhang eingeflochten und ohne die Citationsformel gebraucht; die Parallelstelle finden wir in Colosser 1, 16: *ὅτι ἐν αὐτῷ ἐκτίσθη τὰ πάντα τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς καὶ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, τὰ ὁρατὰ καὶ τὰ ἀόρατα, εἴ τε θρόνοι, εἴ τε κυριότητες, εἴ τε ἀρχαὶ, εἴ τε ἐξουσίαι·* (man merke aber die den Valentinianern [37]) eigne Lesart: *θεότητες*). Ausdrücklich aber berufen sie sich auf die Auctorität des Paulus, um einige von ihren Sätzen über die Kraft des Kreuzes zu beweisen: *Παύλον δὲ τὸν ἀπόστολον καὶ αὐτὸν ἐπιμιμνήσκεσθαι τούτου τοῦ σταυροῦ λέγουσιν οὕτως· ὁ λόγος γὰρ τοῦ σταυροῦ τοῖς μὲν ἀπολλυμένοις μωρία ἐστὶ, τοῖς δὲ σωζομένοις ἡμῖν δύναμις θεοῦ·* (cfr. 1. Corinth. 1, 18) *καὶ πάλιν, ἐμοὶ δὲ μὴ γένοιτο ἐν μηδενὶ καυχᾶσθαι, εἰ μὴ ἐν τῷ σταυρῷ τοῦ Χριστοῦ, δι' οὗ ἐμοὶ κόσμος ἐσταύρωται, κἀγὼ τῷ κόσμῳ·* (cfr. Galater 6, 14). Iren. l. III. n. 5. Bei einer andern Gelegenheit weisen sie hin auf 1. Corinth. 15, 8, wo es bei Irenäus heißt l. 1. c. VIII. n. 2: *τὸν Παύλον λέγουσιν εἰρηκέναι ἐν τῇ πρὸς Κορινθίους, ἔσχατον δὲ πάντων, ὡσπερεὶ τῷ ἐκτρώματι, ὤφθη κἀμοί* [38]). Ferner wird Ephes. 5, 32 wörtlich citirt, mit Berufung auf Paulus: *τὸν Παύλον εἰρηκέναι φάσκουσιν.* Iren. lib. 1. cap. VIII. n. 4; eben so 1. Corinth. 15, 48; 2, 14. 15; Römer 11, 16; Iren. l. 1. c. VIII. n. 3. — Obgleich Valentins

37) Auch Theodotus, gegen Schluß des zweiten Jahrhunderts, führt diese Stelle nach den Valentinianern an, mit den Zusätzen: *βασιλεῖαι, θεότητες, λειτουργίαι.*

38) Man vergleiche diese Citate bei den Gnostikern mit den entsprechenden bei den apostolischen Vätern (siehe oben S. 24 ff.), und ohne die ausdrückliche Berufung auf den Apostel Paulus wird man eine weit größere wörtliche Uebereinstimmung mit dem N. Testam. in den ersteren, als in den letzteren finden. Dieses hat seinen Grund sicherlich großentheils in der großen literärischen Bildung, welche die Gnostiker besaßen, durch welche von ihnen zuerst die Bedeutung schriftlicher Zeugnisse bemerkt wurde; von ihnen, also früher als in der katholischen Kirche, wo man die Tradition als das Höchste setzte und die apostolischen Schriften nur als Beihilfe benutzte, bis es sich endlich gegen den Schluß des zweiten Jahrhunderts, auch für die Katholiken von Wichtigkeit, ja als Nothwendigkeit zeigte, Beweise zu haben, beides: aus Schrift und Tradition.

Schüler und Freunde, trennten sich dennoch Ptolemäus und Heracleon von seiner Schule und bildeten einzelne von seinem Lehrbegriffe abweichende Vorstellungen aus. Von Ptolemäus hat Epiphanius (haer. XXXIII) drei Citate aus Pauli Schriften aufbewahrt mit Berufung auf diesen Apostel: das eine ist wörtlich, Römer 7, 12: *ὁ μὲν νόμος ἅγιος καὶ ἡ ἐντολή ἁγία καὶ δικαία καὶ ἀγαθή*; die beiden andern, 1. Corinth. 5, 7 und Ephes. 2, 15 zwar etwas freier, aber doch sehr kenntlich. Heracleon schrieb einen Commentar zum Evangelium Johannis, von dem Origenes bedeutende Fragmente aufbewahrt hat. Er gebrauchte mehrere Schriften unseres Kanons, aber auch unkanonische, z. B. die Praedicatio Petri. Unter seinen Citaten aus den Briefen des N. Testam. ist eins eine ausdrückliche Hinweisung (*καθ' ὃ καὶ ὁ ἀπόστολος διδάσκει*) auf Römer 12, 1 durch den Ausdruck *λογικὴ λατρεία*. Eine Stelle ist eine freiere Wiederholung von 1. Corinth. 13, 12 und eine andere eine wörtliche von 2. Corinth. 12, 4: *ἄῤῥητα ῥήματα, ἃ οὐκ ἐξὸν ἀνθρώπῳ λαλῆσαι* —; keine von beiden Stellen ist aber ausdrücklich als Citat angegeben.

Unter den Citaten, an der Zahl über zwanzig, die auf solche Weise bei Basilides und Isidorus, Valentinus und seinen Schülern, Ptolemäus und Heracleon, gefunden werden, sind acht aus 1. Corinther, sechs aus dem Briefe an die Römer, vier aus dem an die Epheser, zwei aus Colosser, eins aus Galater und eins aus dem zweiten Brief an die Corinthier. Von andern neustamentlichen Briefen findet sich nirgends ein Citat; nur die oben (S. 49) genannte Stelle bei Basilides hat einige Aehnlichkeit mit 1. Petri 4, 14—16, und endlich kömmt bei Heracleon ein Satz vor, der, obgleich er nicht als ein Citat angegeben ist, doch wörtlich eins ist mit 2. Timoth. 2, 13: *ἀρνήσασθαι ἑαυτὸν οὐ δύναται*, und wenn man es mit Heracleon's vorhergehendem Worte verbindet („daß Christus sich selbst verleugnen mußte, was doch eine Unmöglichkeit war"), nämlich mit *διόπερ* (*ἀρνήσασθαι κτλ.*), so scheint hier eine bekannte wichtige Stelle angeführt zu werden, welche eine Bekräftigung des Vorhergehenden gibt.

Die hier angestellte Untersuchung ist eben deshalb so weitläufig ausgeführt, um zu zeigen, daß es für einen Theil der paulinischen

4 *

Briefe schwierig sei, ihr Dasein vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts zu erweisen: in welcher Beziehung die Pastoralbriefe mit den zwei Briefen des Paulus an die Thessalonicher, mit seinem Briefe an die Philipper, Colosser und an Philemon auf gleicher Stufe stehen. Aber dennoch gestaltet sich die Sache mit den Pastoralbriefen anders, als mit den andern paulinischen Briefen, für deren Authentie die äußeren Zeugnisse ebenfalls aus einer späteren Zeit sind als aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts. Denn während wir uns für die Aechtheit dieser Briefe, in Ermanglung von gleichzeitigen Zeugnissen, auf das allerdings nicht strittige Ansehn berufen, in welchem sie nach jenem Zeitpunkt als paulinische Schriften bei allen Christen bis auf die spätesten Zeiten standen, so können wir das nicht in demselben Grade für die Pastoralbriefe geltend machen. Wol haben zu ihrer Zeit einzelne häretische Parteien (z. B. die Ebioniten) alle paulinischen Briefe verworfen; dieses Verwerfungsurtheil betrifft jedoch den dogmatischen Werth der paulinischen Briefe, aber nicht deren kritische Aechtheit als paulinische Schriften. Das Dasein der Pastoralbriefe dagegen ist uns durch einige nicht zuverlässige Zeugnisse bei orthodoxen Kirchenvätern und Häretikern bekannt geworden, welche sonst auch die paulinischen Briefe anzogen und den Paulus als den eigentlichen Apostel betrachteten (Man bemerke das Wort ὁ ἀπόστολος in den angeführten gnostischen Citaten.).

Zu einer Zeit, wo uns die Schriftsteller der katholischen Kirche über das Dasein eines großen Theils der paulinischen Briefe noch in Ungewißheit lassen, ob sie mehrere derselben kannten, welche von den ihnen bekannten sie auf Paulus ausdrücklich hinführten, ja selbst über die, von denen man mit Fug und Recht annimmt, daß sie dieselben citirt haben, finden wir den Häretiker Marcion (ungefähr um 150) im Besitz von einer Sammlung paulinischer Schriften, welche die in unserm Kanon aufgezeichneten paulinischen Schriften, mit Ausnahme der Pastoralbriefe, enthält. Ob Marcion die letzt genannten Briefe aus seiner Sammlung weggelassen, weil er sie nicht kannte, oder weil er sie nicht für paulinisch erkannte, ist eine sehr strittige Frage gewesen. Wäre es ausgemacht, daß Marcion sie nicht kannte, so würde dieser Umstand gewiß ein bedeutendes Zeugniß gegen die Aechtheit der Pastoralbriefe abgeben.

Denn schwerlich könnte man sich diese Unbekanntschaft bei einem Manne erklären, der sich Mühe gegeben, des Paulus Schriften zu sammeln, der auf seinen Reisen Gelegenheit hatte, so viele und so verschiedene christliche Gemeinden kennen zu lernen, der endlich auch bei seinem Aufenthalt in der Hauptstadt der Welt, in Rom, mit Christen von den verschiedensten Richtungen muß zusammengetroffen sein — abgesehen davon, daß jene Briefe nicht zu seiner Zeit existirten. Aber für die Meinung, daß Marcion die Pastoralbriefe wol gekannt, aber verworfen habe, spricht doch unter andern der Umstand, daß schon einer von Marcion's ältesten Gegnern, Tertullian, ausdrücklich erklärt, daß seine Auslassung der Pastoralbriefe eine vorsätzliche Verwerfung dieser sei: Miror tamen, quum ad unum hominem factas literas (Brief an Philemon) receperit, qui ad Timotheum duas et unam ad Titum recusaverit: affectavit, opinor, etiam numerum epistolarum interpolare. Baur (S. 139) meint nun sehr richtig, daß das recusare nichts weiter sei als eine von Tertullian gezogene Folgerung: „was Tertullian von einer Interpolation der Zahl der paulinischen Briefe sagt, gibt vielmehr zu verstehen, daß Tertullian nichts weiter wußte, als daß Marcion nicht eben so viele paulinische Briefe, als man sonst zählte, gezählt habe, wie ja auch Epiphanius (haer. XLII. 9.) in dem marcionischen Kanon, welchen er mittheilt, diese Briefe schlechthin wegläßt, ohne einen Grund anzugeben." Indeß finden wir doch Tertullian's Einwand von Hieronymus[39]) wiederholt,

---

39) Praefatio in ep. ad Titum: Licet non sint digni fide, qui fidem primam irritam fecerunt, Marcionem loquor et Basilidem et omnes haereticos; qui vetus laniant testamentum, tamen eos aliqua ex parte ferremus, si saltem in novo continerent manus suas, — — — Ut enim de ceteris epistolis taceam, de quibus quidquid contrarium suo dogmati viderant, eraserunt, nonnullas integras repudiandas crediderunt, ad Timotheum videlicet utramque, ad Hebraeos et ad Titum, quam nunc conamur exponere. Et si quidem redderent causas, cur eas Apostoli non putarent, tentaremus aliquid respondere et forsitan satisfacere lectori. Nunc vero quum haeretica auctoritate pronuntient et dicant: illa epistola Pauli est, haec non est; ea auctoritate refelli se pro veritate intelligant, qua ipsi non erubescunt falsa simulare. Sed Tatianus, Encratitarum Patriarches, qui et ipse nonnullas Pauli epistolas repudiavit, hanc vel maxime, hoc est ad Titum, Apostoli pronuntiandam credidit; parvipendens Marcionis et aliorum, qui cum eo in hac parte consentiunt, assertionem. — cfr. Baur p. 140. Anmerk. — Matthies p. 8. n. 6. — D. Uebers.

der bei dieser Gelegenheit sich nicht allein auf die Auctorität jenes Kirchenvaters gestützt zu haben scheint, da er zugleich über das Verhältniß anderer Häretiker zu den Pastoralbriefen berichtet, was von Tertullian nicht zu erwarten war. Doch es sind die Berichte des Hieronymus gleich denen der meisten alten Kirchenväter über das Verhältniß der Ketzer sowol zu andern Schriften als namentlich zu den Pastoralbriefen bald in einer, bald in anderer Hinsicht so unklar und so unkritisch, daß wir nur zu oft verhindert werden, einen vollkommen sicheren Gebrauch von ihnen machen zu können. Das ist besonders der Fall mit dem Berichte des Hieronymus über das Verhältniß des Basilides zu den Pastoralbriefen. Dieses würde beides sein: ein Beweis für das Dasein der Pastoralbriefe in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts und ein Wahrscheinlichkeitsgrund dafür, daß Marcion sie gekannt habe, sofern wirklich — was die Aeußerung des Hieronymus vermuthen lassen könnte — Basilides sie schon gekannt und verworfen hätte. Aber nach andern Berichten (cfr. Iren. haer. 3, 12. Reliqui [sc. haeretici mit Ausnahme der Marcioniten] vero omnes falso scientiae nomine inflati scripturas quidem confitentur, interpretationes vero convertunt) scheint Basilides eben so wenig wie Valentinus die kanonischen Bücher der katholischen Kirche verworfen zu haben — so weit sie dieselben kannten — nur daß sie zugleich andere gebrauchten, besonders solche Schriften, die sie selbst redigirt hatten (so das Evangelium des Basilides, cfr. Origen. in Lucam ed. de la Rue III. pag. 933 — Valentin's Evangelium veritatis, cfr. Iren. haer. 3. 11, 9), und diesen das größte Ansehen beilegten. Was dagegen Hieronymus in der angeführten Stelle (praef. ad Tit.) über Basilides berichtet, ist vielleicht auf die Basilidianer[40])

40) Als Parallele zu der Vorstellung des Hieronymus über das Verhältniß des Basilides zu den Pastoralbriefen kann man eine Darstellung des Eusebius von Tatian's und der Enkratiten Verhältnissen zu den paulinischen Briefen überhaupt anführen. h. e. 4, 29. Hier wird zuerst erzählt, daß Tatian Stifter der enkratitischen Sekte war, welche später, nach Severus, den Namen Severianer annahm, die das Gesetz und die Propheten zugleich mit den Evangelien annahmen, aber die Briefe des Paulus und die Apostelgeschichte verwarfen (ἀθετοῦσι). Gleichwol wird bald nach diesem Berichte mitgetheilt, wie Tatian einige Ausdrücke in einem Briefe des Paulus verändert habe, um dem Stile mehr Eleganz zu geben. Also muß doch Tatian wenigstens einige Briefe

zu beziehen, die, wie in mehrerem, auch darin von Basilides abwichen, daß sie den Gegensatz zwischen A. und N. Testam. mehr schärften (Neander, Entw. d. gnost. Syst. S. 67. 133. Baur S. 141.).

Als äußeren Beweis dafür, daß Marcion nicht aus Unbekanntschaft mit den Pastoralbriefen sie in seinem Kanon ausgelassen habe, führt Credner (Einleit. S. 450) an, daß im entgegengesetzten Falle Marcion's Anhänger, denen Tertullian vorwirft „sie veränderten ihre kanonischen Schriften prout quotidie revincuntur (adv. Marc. 4, 5)," ihrer Sammlung die später ihnen bekannt gewordenen ächten paulinischen Briefe noch würden hinzugefügt haben. Aber Credner's Berufung auf Tertullian gilt in diesem Falle nicht, da in der angeführten Stelle nicht von Veränderung des Kanon die Rede ist, sondern von Veränderungen in den von den Marcioniten für kanonisch angesehenen Schriften, namentlich von Veränderungen in dem marcionitischen Evangelium (Die Worte lauten: nam et quotidie reformant illud, prout a nobis quotidie revincuntur.). Daß die Marcioniten die von ihrem Meister begonnene willkürliche Behandlung der Schriften des N. Testam. fortsetzten, sieht man unter anderem, wenn man Tertullian's Bericht adv. Marc. 5, 21 (über den Brief des Philemon, den Marcion unverändert ließ) und den des Epiphanius haer. 42. zusammenhält (dieser berichtet, daß der Brief an Philemon zu seiner Zeit in den Händen der Marcioniten eine ganz andere Gestalt habe als zur Zeit Tertullian's). Aber wie weit sie von dem durch Marcion festgesetzten Kanon abwichen, weiß man nicht, ja sie scheinen im Gegentheil auch in späterer Zeit mit großem Eifer am Kanon ihres Meisters festgehalten zu haben (Baumgarten S. 37, mit Berufung auf Adamantius de recta fide Opp. Orig. 1. p. 806, d. 815, c. 824, a. 828, e.). Dennoch ließe sich die Auslassung der Pastoralbriefe bei den Marcioniten eben so gut daraus erklären,

---

von Paulus angenommen haben und erst später sind seine Nachfolger darin von ihm abgewichen, indem sie diese verwarfen. Auch der Bericht des Origenes (c. Cels. 5, 65): *'Εισὶ γάρ τινες αἱρέσεις τὰς Παύλου ἐπιστολὰς τοῦ ἀποστόλου μὴ προσιεμέναι, ὥσπερ 'Εβιωναῖοι ἀμφότεροι καὶ οἱ καλούμενοι 'Εγκρατηταί*, muß demnach eingeschränkt werden, um nicht den Berichten des Eusebius und Hieronymus zu widersprechen.

weil sie dieselben bei Marcion unerwähnt fanden, als daraus, daß sie wirklich den Grund kannten, aus dem Marcion sich gegen die Aechtheit der Pastoralbriefe erklärt hatte. Denn sie konnten sich möglicher Weise das Schweigen des Marcion auf gleiche Art wie die Kirchenväter erklären, nämlich als begründet in dem verwerfenden Urtheil dieser Briefe von Seiten des Marcion.

Auf Marcion's Unbekanntschaft mit den Pastoralbriefen aus dem Grunde schließen zu wollen, daß „hätte er sie gekannt, von Seiten seines Systems nichts im Wege gestanden hätte, sie in seinen Kanon aufzunehmen und daß er sie im Gegentheil trefflich hätte benutzen können zur Unterstützung seiner theologischen Ansichten," was Eichhorn's Meinung war (Einleit. ins N. Testam. III. 1. S. 383), das erklärt Baur (S. 139) nur für einen Beweis davon, mit welcher Unkenntniß der Sache so oft über solche Fragen entschieden werde. Gleichwol muß doch Baur selbst einräumen, daß Marcion den Brief an Titus eben so gut wie später Tatian habe annehmen können und daß Marcion im zweiten Brief an den Timotheus zum wenigsten an den beiden Stellen 2. Timoth. 2, 8 u. 18 Anstoß nehmen mußte, die er dann nach seiner Weise für Interpolationen hätte erklären können. Warum sollte es aber bei so bewandten Umständen ein Ding der Unmöglichkeit sein, daß er auch einen Ausweg könne gefunden haben, um den ersten Brief an den Timotheus als apostolisch anzunehmen, ohne gerade deswegen das Verdammungsurtheil über sich selbst auszusprechen?

Wie sehr auch auf solche Weise für oder gegen Marcion's Bekanntschaft mit den Pastoralbriefen gestritten werden kann, so scheinen doch die Gründe dafür überwiegend zu sein, anzunehmen, daß Marcion die Pastoralbriefe wirklich gekannt, ihnen aber die Anerkennung als paulinische verweigert habe. Wol kann man nicht mit Matthies (Comment. Einleit. II.) diesen Einwand darauf stützen, daß es schon vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts sichere Zeugen für das Dasein der Pastoralbriefe gegeben: aber höchst sonderbar würde es doch sein, wenn sie zuerst nach dem zuletzt angegebenen Zeitpunkte bekannt geworden und schon zwanzig Jahre später in der ganzen christlichen Kirche allgemein verbreitet und nur mit Ausnahme einzelner Häretiker mit allgemeiner Zustimmung als paulinische Werke anerkannt gewesen wären; — eine Erscheinung, welche

(selbst nach Baur's eigenem Zugeständniß S. 142) der wichtigste Grund gegen die Baur'sche Hypothese über die Abfassung der Pastoralbriefe so weit hinunter in dem zweiten Jahrhundert ist. An diesen Grund schließt sich auch noch der, welcher aus dem Urtheil des Tertullian und Hieronymus über die Auslassung der Pastoralbriefe durch Marcion entlehnt ist. Obgleich wir nämlich wegen des unkritischen Verfahrens dieser Männer bei so manchen Gelegenheiten ein gegründetes Mißtrauen über die Richtigkeit ihrer Ansichten nähren müssen, so können wir doch auch nicht leugnen, daß sie durch den Besitz schriftlicher Monumente, welche uns fehlen, ihr Urtheil oft mit Gründen unterstützen konnten, deren Gewicht uns unbekannt ist.

Nehmen wir als wahrscheinlich an, daß Marcion die Pastoralbriefe wol gekannt, aber als paulinische verworfen habe, so drängt sich uns die Frage auf, aus welchem Grunde Marcion den Pastoralbriefen die Anerkennung als paulinischen Schriften versagt habe? — Nach den von Olshausen, Hahn und Andern angestellten Untersuchungen über das Evangelium des Marcion darf es wol als unzweifelhaft angesehen werden, daß das kritische Verfahren dieses Häretikers unter entschiedenem Einflusse seines dogmatischen Systemes stand. Das scheint auch Baur einzuräumen, aber er meint doch, es sei eine unrichtige Voraussetzung, daß Marcion auf dieselbe Weise mit seinem Ἀποστολικὸν wie mit seinem Εὐαγγέλιον verfahren habe. „Mag sich Marcion in Ansehung seines Evangeliums noch so große Willkür und noch so viele Veränderungen erlaubt haben, es folgt daraus nicht, daß er die in seinem Kanon fehlenden Pastoralbriefe nicht zugleich wenigstens auch aus andern als blos dogmatischen Gründen verworfen habe" (S. 140). Wer will diese Möglichkeit leugnen? Daß Marcion in seinem kritischen Verfahren zuweilen anderen, als blos dogmatischen Rücksichten gefolgt sei, dafür spricht z. B. der Umstand, daß er den Titel des Briefes, der in unserm Kanon „Brief an die Epheser" heißt, in den Brief an die Laodicener [41]) veränderte. Diese Abweichung

41) Tertull. adv. Marc. 5, 17. Ecclesiae quidem veritate epistolam istam ad Ephesios habemus emissam, non ad Laodicenos; sed Marcion ei titulum aliquando interpolare gestiit, quasi et in isto diligentissimus explorator.

konnte nicht auf dogmatische Rücksichten gegründet sein, sondern ging entweder aus derselben Betrachtung hervor, die auch in neuerer Zeit einige Theologen bewogen hat, den in Coloss. 4, 16 angeführten Brief für identisch mit dem Briefe Pauli an die Epheser zu nehmen, oder war vielleicht auf alte Traditionen gestützt. Aus diesem Grunde muß man einräumen, daß Marcion bei seiner Verwerfung der Pastoralbriefe sich auch auf kritische Gründe gestützt haben könne; dagegen kann man aber der Kritik eines Mannes wie Marcion, von dem man so deutlich sieht, wie er bei rein historischen Untersuchungen mehr der eignen Meinung und Phantasie als objektiven Gründen folgte, großen Werth nicht beilegen. Mit Recht gesteht deshalb Eichhorn (Einleit. III. 1. S. 385), daß es sich für einen unparteiischen Kritiker nicht zieme, den Umstand, daß Marcion's Ἀποστολικὸν die drei Pastoralbriefe nicht enthalte, zu einem Beweise für ihre Unächtheit zu benutzen.

Während so das Zeugniß Marcion's in Betreff der Pastoralbriefe durch diese einander durchkreuzende und gegenseitig sich aufhebende Betrachtungen neutralisirt wird, kann man nicht leugnen, daß der Bericht des Hieronymus über das Verhältniß des Tatian zum Briefe Pauli an den Titus [42]) wirklich der von Baur (S. 137) hingestellten Vermuthung Raum gibt, daß darin eine Andeutung des Zeit-Interesses (ungefähr um 176) enthalten sei, mit welchem damals diese Briefe die Aufmerksamkeit auf sich zogen, und theils verworfen, theils angenommen wurden. Um aber Tatian's Zeugniß für den Brief an Titus zu entkräftigen, räumt Baur den Einfluß von solchen Gründen ein, welche wiederum das Vertrauen zu der Richtigkeit von Tatian's verwerfendem Urtheil der beiden Briefe an Timotheus [43]) schwächen müssen. Denn Baur findet es leicht begreiflich, daß Stellen, wie Titus 1, 15. 16, und das zweite und dritte Capitel beinahe ihrem ganzen Inhalt nach, ganz besonders einen strengen Asceten, wie Tatian, ansprechen mußten (Baur, S. 136). Wie Baur dies behaupten kann, namentlich

42) Epistolam ad Titum vel maxime Apostoli pronuntiandam credidit etc.; siehe oben Anmerk. 39.

43) Gewöhnlich sind es diese zwei Briefe, auf welche man die Worte des Hieronymus bezieht: Tatianus, qui et ipse nonnullas Pauli epistolas repudiavit. Das läßt sich zwar hören, aber doch nicht streng beweisen.

daß Titus 1, 15. 16 besonders dem Stifter der Sekte der Enkratiten zusagen müsse, ist schwer einzusehen (obgleich Baur's Gegner, Baumgarten [S. 33] — vermuthlich per consequentiam — diesen Einwand gelten läßt). Wenn indeß Tatian sich durch die Rücksicht auf die Uebereinstimmung zwischen dem Inhalt des Briefes an Titus und seiner eigenen theologischen Ansicht für die Annahme der Aechtheit jenes paulinischen Briefes hat bestimmen lassen, so muß man auf der andern Seite zugeben, daß er sich eben so, zunächst aus gleicher unhistorischer Rücksicht, gegen die Annahme der beiden Briefe an den Timotheus erklärt haben kann; dann ist aber, eben so durch Tatian's ausschließende Anerkennung des Briefes an Titus, als durch Marcion's vollkommene Verwerfung der Pastoralbriefe, nicht das Mindeste zur Feststellung dieser Schriften gewonnen. Nur so viel ist klar, daß die Opposition, die mit Marcion gegen die Pastoralbriefe begonnen zu haben scheint, von Seiten mehrerer Häretiker fortgesetzt ist.

Wie hartnäckig dieser Widerstand gewesen, sieht man daraus, daß noch Clemens Alexandrinus und Origenes ihn bei einigen von ihren Zeitgenossen vorfanden. Ersterer bemerkt, Strom. 2, 11, nachdem er 1. Timoth. 6, 20 angeführt hat: *ὑπὸ ταύτης ἐλεγχόμενοι τῆς φωνῆς οἱ ἀπὸ τῶν αἱρέσεων τὰς πρὸς Τιμόθεον ἀθετοῦσιν ἐπιστολάς.* Diese Häretiker verwarfen also beide Briefe an den Timotheus; daß sie dieselben aber nur aus dem Grunde sollten verworfen haben, wie Clemens anführt, das ist wol nichts weiter, als das eigne Urtheil des Kirchenvaters. Origenes kannte wenigstens solche, welche ihre Verwerfung des zweiten Briefs an Timotheus auf innere kritische Gründe stützten: Item quod ait (2. Timoth. 3, 8): Sicut Jamnes et Jambres restituerunt Moysi, non invenitur in publicis scripturis, sed in libro secreto, qui superscribitur: Jamnes et Mamres liber. Unde ausi sunt quidam epistolam ad Timotheum repellere, quasi habentem in se textum alicujus secreti sed non potuerunt. Aus diesem Berichte darf man schließen, daß die Gegner der Pastoralbriefe die Annahme der Aechtheit dieses Briefes nicht so durch und durch willkürlich geleugnet haben, wie es die Kirchenväter, z. B. Tertullian (cfr. oben S. 53), dargestellt haben. Aber die Einwendungen, welche die letzt genannten Gegner des zweiten Briefs

an Timotheus geltend machen, sind nur eine Anwendung derselben Kritik aus inneren Gründen, welche die neuere Zeit genauer entwickelt hat, und wir erfahren nichts davon, bis wie weit jene Personen historische Zeugnisse hatten, um ihre Verwerfung des genannten Briefes zu unterstützen.

Auf der andern Seite finden wir doch die Pastoralbriefe von Häretikern benutzt, welche nach Marcion's und Tatian's Zeit lebten. Unter den bestimmteren und deutlicheren Citaten aus dem Briefe des Paulus findet sich auch, wie Hug (Einleit. I. S. 52 f.) aus einer Abhandlung angeführt hat, die gewöhnlich den Werken des Clemens Alexandrinus beigefügt ist, aber herrühren muß von einem Schüler des Theodotus (ungefähr um 190), dessen Schriften hier excerpirt sind, um seine und Valentin's Lehre zusammenzustellen, 1. Timoth. 2, 5 auf folgende Weise angeführt: *ἔφη περὶ αὐτοῦ (Χρ.) ὁ ἀπόστολος, ὅτι μεσίτης θεοῦ καὶ ἀνθρώπων, ἄνθρωπος Χριστὸς Ἰησοῦς.* In einer andern Stelle, die doch nur als Citat bezeichnet wird, kömmt der Ausdruck *φῶς οἰκῶν ἀπρόσιτον* vor, cfr. 1. Timoth. 6, 16. So bemerkten wir auch oben S. 42, daß dieser Ausdruck bei Athenagoras gefunden würde; aber bei Theodot wird er — abweichend von der Stelle ersten Timotheus und von Athenagoras — nicht von Gott dem Vater gebraucht, sondern von dem Sohne. Wir müssen es deshalb dahingestellt sein lassen, wie weit hierin ein Zeugniß für den in Frage stehenden Pastoralbrief gesucht werden könne. Deutlicher sind dagegen die aus den Pastoralbriefen bezeichneten Stellen, auf die einige ungenannte Irrlehrer (gegen den Schluß des zweiten Jahrhunderts) nach Tertullian's Bericht sich beriefen, um ihre Ansprüche an eine esoterische und exoterische Unterweisung im Christenthum [44]) darzuthun.

---

44) De praescript. c. 25. Confitentur quidem, nil apostolos ignorasse, nec diversa inter se praedicasse, non tamen volunt illos omnia omnibus revelasse; quaedam enim palam et universis, quaedam secreto et paucis demandasse. Quia et hoc verbo usus est Paulus ad Timotheum: O Timothee depositum custodi (1. Timoth. 6, 20) et rursum: bonum depositum serva (2. Timoth. 1, 14) . . . Sed nec quia voluit, illum haec fidelibus hominibus demandare, qui idonei sunt alios docere, id quoque argumentum occulti alicujus evangelii interpretandum est etc.

So verhält es sich also mit den Zeugnissen der alten Christen über die Pastoralbriefe. Man wird sehen, daß es keineswegs die häretische Opposition ist, die an und für sich der Authentie dieser Briefe so gefährlich ist. Denn wie Matthies richtig bemerkt (cfr. S. 18 oben) kann ihnen weder ein sonderliches historisch-kritisches Gewicht beigelegt werden, noch ist ihr Gebrauch von weiter Ausdehnung und nachhaltiger Einwirkung. Aber auf der andern Seite ist das Gewicht, welches den kirchlichen Zeugnissen für die Aechtheit dieser Briefe beigelegt werden kann, auch nicht von der positiven Bedeutung, wie man es wünschen könnte; und wenn man sich in dieser Hinsicht — wie Matthies — zu Gunsten der Pastoralbriefe darauf beruft, daß ein Theil der übrigen neutestamentlichen Schriften auch nicht mehrere oder sicherere Zeugnisse für sich habe, so hat man dadurch den Beweis für die Aechtheit der Pastoralbriefe nicht gekräftiget, sondern nur der Kirche das Recht und die Forderung eingeräumt, neben jenen auch die Gründe für die andern Schriften des N. Testam. näher zu würdigen und zu prüfen, von denen die Meinung über ihre Authentie unterstützt wird. Diese Gründe beruhen zunächst auf der einstimmigen Anerkennung, die die Pastoralbriefe zugleich mit andern neutestamentlichen Schriften als ächt apostolischen Schriften bei den Christen der katholischen Kirche seit dem Schlusse des zweiten Jahrhunderts gefunden haben. Was man nun anzuführen pflegt, um die Bedeutung ihrer Anerkennung zu erklären, über die Treue und Genauigkeit, mit denen die alten Traditionen der Kirche fortgepflanzt wurden, über die Freiheit und Unabhängigkeit, womit sich der Kanon nach und nach gründete, über die Wachsamkeit, mit der man die reine und unverfälschte Lehre der Apostel schirmte, über die Strenge, mit der man einzelne Versuche, den Aposteln erdichtete Schriften unterzuschieben, bestrafte [45]), über

45) Man pflegt in dieser Hinsicht großes Gewicht auf einen Bericht zu legen, der sich bei Tertullian (de baptismo c. 17) über einen Presbyter in Asien findet, welcher überwiesen wurde, daß er unter dem Namen des Paulus eine Schrift herausgegeben und deshalb seines Amtes entsetzt wurde. Quodsi qui Pauli perperam scripta legunt, exemplum Theclae ad licentiam mulierum docendi tingendique defendunt, sciant, in Asia presbyterum, qui eam scripturam construxit, quasi titulo Pauli de suo cumulans, convictum atque confessum id se amore Pauli fecisse, loco decessisse. Unleugbar beweist diese Begebenheit die Fürsorge der alten Kirche, ihren Kanon von falschen und unächten Schrif-

den richtigen Takt und Sinn, welchen der Mann beurkundet, dessen Bestrebungen man es verdankt, daß die in unserm Kanon aufgezeichneten Bücher von einer Menge anderer ausgesondert wurden, und denselben eine höhere Bedeutung beigelegt wurde — das verdient alle Beachtung, ist aber nicht hinlänglich, um die Unmöglichkeit darzuthun, daß Schriften, die nicht von Aposteln herrühren, diesen beigelegt worden und somit in den Kanon der Kirche aufgenommen seien. Denn die Möglichkeit, daß ein solcher Versuch unternommen und geglückt sein könnte, kann nicht geleugnet werden, wenn man sich der langen Zeit erinnert, die verlief, binnen welcher sich ein allgemein gebräuchliches Zeugniß über die einzelnen Schriften verbreiten konnte; — des geringen Interesses, welches man in den ältesten Tagen der Kirche schriftlichen Denkmalen, mit Aus-

---

ten frei zu erhalten. Aber eine nähere Betrachtung dieser Erzählung des Tertullian mit der Wiederholung derselben in einer veränderten Form bei Hieronymus (de vir. illustr. cap. 7: *Περιόδους* Pauli et Theclae et totam baptizati leonis fabulam inter apocryphas scripturas computamus. Quale enim est, ut individuus comes Apostoli (Lukas) inter ceteras ejus res hoc solum ignoraverit? Sed et Tertullianus, vicinus eorum temporum, refert, presbyterum quendam in Asia *σπουδαστὴν* Apostoli Pauli convictum apud Joannem (?), quod auctor esset libri et confessum, se hoc Pauli amore fecisse et ob id de loco excidisse) wird zeigen, daß die Verwerfung jener Schrift nicht eben so hohen Grad von Kritik bei der Kirche voraussetze und daß die Strenge der letztern gegen den Verfasser durch einen andern Grund modificirt war als durch die bloße Benutzung des Namens Pauli zu einer Schrift, die nicht von Paulus war. Denn jene Schrift enthielt fürs Erste solche Berichte, die eben so sehr gegen die ersten Begriffe alles gesunden Christenthums stritten (über einen Löwen, der getauft worden), als gegen die zum wenigsten in allen paulinischen Gemeinden angeordnete Sitte über das Verhältniß der Weiber zum öffentlichen Gottesdienst. Demnächst wurde jene Schrift angewandt, die faktische Abweichung in letztgenannter Hinsicht zu rechtfertigen. Kein Wunder, daß eine solche Schrift Mißtrauen erwecken mußte und verworfen wurde, da sogar der Verfasser, wie in diesem Falle, nicht unbekannt war. Auf dieselbe Weise ist es leicht erklärlich, daß eine Menge anderer Schriften von ähnlicher Beschaffenheit verworfen und ihnen der apostolische Name, den sie sich angemaßt, abgesprochen wurde. Aber nicht alle Schriften tragen so offenbar das Gepräge ihrer Unächtheit. — Als Gegenstück zu obigem Berichte kann die Erzählung über das Verhältniß des Serapion zu dem sogenannten Evangelium des Petrus (Euseb. h. e. 6, 12) aufgestellt werden, welches jener Bischof ohne Weiteres die Gemeinde in Rhossus benutzen ließ, ungeachtet er — nach seiner spätern Erklärung — wußte, daß die Kirche keine Tradition darüber hatte, daß der Apostel Petrus ein derartiges Evangelium hinterlassen habe.

nahme der Bücher des A. Testam.[46]), schenkte; — der sorglosen Benutzung, die man sich zu der Zeit, wo schriftliche Mittheilungen neben den Traditionen gebraucht zu werden begannen, von ächten apostolischen und andern Schriften erlaubte, wenn sie nur in einer oder der andern Hinsicht passende Anknüpfungspunkte für christliche Lehre und Ermahnungen darboten[47]); — der zur Zeit gleich vor und nach Christus unter den Christen, wie unter Juden und Heiden, gebräuchlichen Art, literärischen Produkten Beachtung und Ansehen dadurch zu verschaffen, daß man sie unter dem Namen bekannter Autoritäten herausgab[48]); — endlich der überwiegenden

---

46) Siehe Theol. Tidsskr. 2. Bd. S. 92 ff.

47) Von keiner Schrift des N. Testam. hat Clem. Romanus einen so häufigen Gebrauch gemacht, als von dem Brief an die Hebräer, ohne jedoch auch nur das Geringste über dessen Verfasser anzugeben. Ignatius hat (ad Smyrn. c. 3) eine evangelische Stelle angeführt, die man in unsern kanonischen Evangelien nicht findet, aber nach Hieronymus de vir. illustr. 23 in dem Evangelium secundum Hebraeos stand, und, nach Origenes de princ. praef., Aehnliches in der διδαχὴ Πέτρου. Justinus Martyr hat ganz gewiß, wie es scheint, die Briefe des Paulus gekannt und benutzt, obwol er wahrscheinlicher Weise ihre vollständige apostolische Gültigkeit nicht anerkannte (siehe oben S. 37). Irenäus, Clemens Alexandrinus und Origenes rechneten Hermä Pastor zu den heiligen Schriften. Clemens Alexandrinus benutzt manche apokryphische Schriften, ohne immer zwischen ihrer und der kanonischen Bücher Auctorität einen Unterschied zu machen (Strom. 2, 9; 3, 13; 6, 5), ferner bezeichnet er die Briefe des Barnabas und des Clemens Romanus als apostolische (Strom. 2, 7. 4, 17. 3, 6), rechnet den Hermä Pastor (Strom. 1, 29), die sibyllinischen Bücher und die Bücher Hystaspis (Strom. 6, 5) zu den inspirirten Schriften ꝛc.

48) Literarische Fictionen, Darstellungen unter dem Namen Anderer, waren in der alten Welt nicht selten, und besonders häufig gerade in der jüdischen Literatur und auf dem apokalyptischen Gebiete (Wir bemerken in Hinsicht auf die Pastoralbriefe, daß auch diese in so weit einen apokalyptischen Charakter haben, als die darin geschilderten Irrlehren dargestellt werden ἐν ὑστέροις καιροῖς 1. Timoth. 4, 1, ἐν ἐσχάταις ἡμέραις 2. Timoth. 3, 1.). Niemand stieß sich daran; niemand fand darin einen eigentlichen, absichtlichen Betrug; man sah darin eine anerkannte literarische Form; man hielt sich an die Sachen, den Inhalt (nur wo es mit der für wahr angenommenen Ueberzeugung nicht stimmte, da wurden auch die Fictionen als dolus malus betrachtet); der Verfasser war mehr und weniger indifferent. Und wie die Leser auf den Namen des wahren Verfassers kein Gewicht legten, so auch die Schriftsteller selbst nicht, wenn es galt, die Sache selbst unter dem am meisten geltenden Namen zu allgemeiner Kenntniß zu bringen. Lücke, Einleit. in die Offenbarung Johannis, S. 395.

Neigung, sehr wenig garantirten Berichten Glauben zu schenken, wenn sie nur Aufklärungen geben konnten, wodurch die schon bekannten Traditionen über die Lehre und Wirksamkeit der Apostel bekräftigt und erweitert wurden[49]). Das dunkle praktische, im Ganzen aber richtige Gefühl, welches die alten Christen bei Bestimmung des Kanons leitete, war hinlänglich, wo der Gegenstand für die Beurtheilung das Gepräge der Unächtheit seines apostolischen Ursprungs in dem Grade trug, wie es bei den meisten Apokryphen der Fall ist, welche bis zu unserer Zeit theils vollständig, theils in Fragmenten aufbewahrt sind; aber bei Schriften, die sich viel enger an die apostolische Lehre und Darstellungsweise anschlossen, welche in vielen Einzelheiten treffend zu den herrschenden Traditionen über

---

49) In Dr. Scharling's Abhandl. in der theol. Zeitschr., 2. Bd. S. 64 ff. und 4. Bd. S. 1 ff. wird man eine hinlängliche Menge von Beispielen zur Bekräftigung dieser Behauptung finden. Zunächst in einem ausführlicheren Bericht über die Literatur der ältesten christlichen Kirche finden wir bei den Kirchenvätern Spuren von Mangel an Kritik aus der Vermischung von objektiven Mittheilungen und subjektiven Zusätzen, wodurch wir verhindert werden, unmittelbaren Gebrauch von ihrem Zeugniß zu machen. Um uns blos an den oben besprochenen Bericht bei Hieronymus „über die Reisen des Paulus und der Thekla" zu halten: woher hatte Hieronymus die Nachricht, daß ein Verfasser dieser Schrift von oder vor dem Johannes (dem Apostel?) nachgewiesen würde? Hieronymus beruft sich ausdrücklich auf Tertullian (refert Tert.), und doch hat der kein Wort davon, daß sich jene Begebenheit zur Zeit des Johannes zugetragen, oder daß dieser Apostel irgend etwas damit zu thun gehabt habe. Daß Hieronymus, wie ein alter Theolog (Salomo Cyprian, siehe Lardner 2. 1. S. 544), vermuthet haben soll, Nachrichten über die Anwesenheit des Johannes aus Tertullians griechischer Ausgabe seiner Abhandlung de baptismo (denn Tertullian sagt selbst, daß er früher denselben Gegenstand in griechischer Sprache abgehandelt habe) gegeben habe, ist kaum zu glauben. Denn warum sollte Tertullian einen so wichtigen Umstand in seiner spätern lateinischen Ausgabe weggelassen haben? Es müßte denn sein, daß er sich überzeugt hätte, der Bericht über Johannes sei unrichtig. Viel eher läßt es sich dagegen reimen, daß Hieronymus seiner und Mehrer Vermuthung darüber gefolgt sei, der Apostel Johannes habe, eben so wie man von ihm weis, daß er die kanonischen Evangelien durchgelesen und bekräftigt, sich gegen falsche und unter dem Namen der Apostel erdichtete Schriften erklärt. Dabei wurde die Entscheidung über die Reisen des Paulus und der Thekla vollkommen gewiß, während der Grund, mit dem Hieronymus selbst früher die Aechtheit dieser Schrift bestreitet (nämlich das Unwahrscheinliche darin, daß Lukas, den er unrichtig den unzertrennlichen Begleiter des Paulus nennt, unter den übrigen Begebenheiten im Leben des Paulus, allein über diese ungewiß gewesen sein sollte), gegen die Aechtheit zunächst aller paulinischen Schriften zeugen würde.

die Apostel und ihre Begleiter paßten, welche eben so den Geist der christlichen Frömmigkeit und Sittlichkeit aussprachen, als sie falsche und verkehrte Meinungen bestritten, die sich in die Kirche eingeschlichen hatten, — bei Beurtheilung solcher Schriften dürfte wol die alten Christen eine innere Zustimmung und ein Gefühl davon, daß hier ein ähnlicher Geist wirke, wie in den durch sichere Zeugnisse verbürgten Schriften der Apostel, den Mangel von solchen Zeugnissen haben übersehen lassen; und wenn nun die ältere Zeit Aussagen solcher Schriften zur Unterstützung ihrer eignen Lehre benutzte, so sah hierin das spätere Geschlecht hinlänglichen Grund für sich, den apostolischen Ursprung dieser Schriften anzunehmen [50]). Was die Pastoralbriefe betrifft, so haben, wie häufig, die Kritiker, welche in der neuern Zeit ihre Aechtheit bestritten, die Aufmerksamkeit auf die Verschiedenheit zwischen diesen und den übrigen Schriften gerichtet, die den Namen des Paulus tragen, aber mit einer eben so großen Einseitigkeit, mit der ältere Theologen ihre Uebereinstimmung ausschließlich mit den anerkannten Schriften des Paulus betrachteten. Nicht weniger unrichtig haben neuere Kritiker aus mehreren historischen Verhältnissen, die in den Pastoralbriefen vorausgesetzt und besprochen werden, ohne daß man doch sichere Nachrichten darüber in den uns jetzt zugänglichen Quellen findet, einen Schluß für die Unächtheit der Pastoralbriefe gezogen, während gerade jene Verhältnisse Anknüpfungspunkte an die in der Kirche damals herrschenden Traditionen boten, und hierin fanden die alten Christen eine Bekräftigung des paulinischen Ursprungs dieser Briefe. Daß wir nichts davon wissen, ob Paulus mit Titus auf Creta gewesen, oder ob Timotheus der ephesischen Gemeinde vorgestanden habe, ist nur eine Folge von unserer mangelhaften Kunde über die apostolische Zeit und namentlich von den unvollständigen Berichten über die Thaten der Apostel. Mit der größten Wahrscheinlichkeit läßt es sich, selbst wenn die Pastoralbriefe nicht paulinische Schriften sind, behaupten, daß Paulus und Titus auf Creta gewesen, daß Timotheus wirklich der Gemeinde zu Ephesus vorgestanden habe. Denn — wie Credner, Einleit. S. 465, mit Recht be-

50) Die Bestätigung hiervon gibt unter anderem die Geschichte des Hebräerbriefes.

merkt — es ist mehr als unwahrscheinlich, daß ein Verfälscher auch das historische Kennzeichen erdichtet habe, an das er sein literärisches Produkt knüpfen wollte, und dadurch gleich beim Anfang Hindernisse sich in den Weg gelegt habe, bevor noch sein Unternehmen geglückt sein konnte.

Doch das bisher Entwickelte muß hinlänglich sein, um Schleiermacher's Behauptung beizustimmen, daß, wenn sich aus inneren Kriterien gegen die Aechtheit der Pastoralbriefe Mißtrauen erhebt, die äußeren Zeugnisse nicht von der Art sind, einiges entscheidende Gegengewicht gegen die kritischen Zweifel aufstellen zu können, und wir glauben, daß diese Behauptung auf verschiedene andere von den Schriften ausgedehnt werden könne, die im Kanon aufgezeichnet sind, sogar von denen, die den Namen des Paulus führen. Hiermit ist denn das Recht und die Forderung dargethan, Prüfungen mit solchen Schriften nach inneren Gründen anzustellen.

Es wird nun unnöthig sein, hier die Bedenklichkeiten aufzunehmen, welche sich aus inneren Gründen gegen die gewöhnliche Annahme der Authentie der Pastoralbriefe erhoben haben. Man wird, außer in den besondern Monographieen über diesen Gegenstand und in den späteren Commentaren zu den Pastoralbriefen, ausführlichere Erklärungen darüber auch in jeder neuern Einleitung zum N. Test. finden (cfr. de Wette, Einleit. 1845, §. 151—158; Schott, Isagoge §. 71—78; Credner, Einl. 1836, §. 163—187; Neudecker, Lehrbuch der histor. krit. Einl. 1840, §. 94—104). Nach der Bemerkung, daß die Zweifel über die Aechtheit nicht in gleichem Grade auf allen Pastoralbriefen lasten, sondern besonders auf dem ersten Brief an Timotheus[51]), weniger auf dem zweiten an Timotheus und auf dem an Titus[52]), will ich mich

---

51) Außer den schon im Vorhergehenden besprochenen Theologen bemerken wir, daß auch Usteri in seiner „Entw. des paul. Lehrb. 4. Ausgabe 1832“ sich entschieden gegen die Aechtheit des ersten Briefs an Timotheus erklärt. Ebenfalls behauptet Neander, „Pflanz. der christl. Kirche“ S. 401, daß er nicht mit derselben Zuversicht von der Aechtheit des ersten Briefs an Timotheus überzeugt sei, als über den unmittelbar paulinischen Ursprung aller andern paulinischen Briefe.

52) Mit Recht bemerkt Credner, Einleitung S. 463, es sei eine ungegründete Behauptung, daß, wenn einer von diesen Briefen unächt wäre, es alle drei sein müßten, was noch Matthies S. 24 f. geneigt scheint anzunehmen.

darauf beschränken, das Hauptresultat der hier geführten Untersuchungen mitzutheilen.

Die erste und am meisten in die Augen fallende Verschiedenheit zwischen den Pastoralbriefen und den übrigen Briefen, die im N. Testam. des Paulus Namen tragen, zeigt sich in Sprache und Ausdrucksweise. Eine Menge von Wörtern und Redensarten, die nicht blos sonst dem Stil des Paulus fremd, sondern auch dem größten Theile nach sogar der Sammlung des N. Testam. gänzlich unbekannt sind, zeichnen alle drei Pastoralbriefe aus. — In apologetischer Hinsicht ist bemerkt worden, daß, obwol ein häufigerer Gebrauch von sonst fremden Wörtern und Redensarten in diesen Briefen eingeräumt werden muß, sich doch mit dieser Verschiedenheit im Wortvorrath nicht irgend eine wesentliche Verschiedenheit in der Sprache nachweisen lasse; der verschiedene Gebrauch von seltenen Wörtern und Ausdrücken kann nichts gegen einen Schriftsteller wie Paulus beweisen, dessen Sprache keine vollendete rhetorische Ausbildung erhalten hatte[53]). Die Construktionen und Redensarten, die als fremd hervorgehoben sind, stehen gar nicht in Widerspruch mit andern paulinischen und sind überhaupt alle der Art, daß sie in den wechselnden Einflüssen äußerer Umgebungen von Gegenständen, Verhältnissen, Verschiedenheit der Gemüthsstimmung, worin Paulus schrieb, ihre Erklärung finden können. Es kann nicht bewiesen werden, daß die Ausdrücke, die man als Kennzeichen der Unächtheit und als Zeichen einer spätern Zeit hervorhebt, wirklich dem paulinischen Zeitalter fremd gewesen seien. — Man wird indeß bei der Untersuchung über die Sprache und Ausdrucksweise in den Pastoralbriefen die Bemerkung bestätigt finden, die im Allgemeinen über die Zweifelsgründe gegen diese Schriften aufgestellt ist: daß es nicht schwer hält, gegen jeden einzelnen Angriffspunkt Widerlegungen vorzubringen, die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit haben, ohne daß jedoch dadurch der Eindruck der aufgeworfenen Zweifel in ihrer Totalität entkräftet wird. Ohne Widerrede sind solche Haupteindrücke von Sprache und Ausdrucksweise in den Pa-

53) Planck (S. 52) bemerkt, daß der Brief an die Philipper 54, der an die Galater 57, die an die Epheser und Colosser zusammen 143 ἅπαξ λεγόμενα enthalten.

storalbriefen verschieden von denen, die wir beim Lesen unbestrittener paulinischer Schriften empfangen. Die Behauptung, daß kein Ausdruck in jenen Briefen aufgezeichnet sei, welcher offenbar in eine spätere Zeit als die paulinische hingehöre, kann wegen der wenigen literärischen Denkmale, die uns aus jener Zeit geblieben sind, keine große Bedeutung haben. So viel ist außerdem gewiß, daß ein Theil der in den Pastoralbriefen vorkommenden Ausdrücke, die man sonst bei Paulus nicht findet, sich häufig bei den kirchlichen Schriftstellern nach dem Anfang des zweiten Jahrhunderts findet und daß andere Ausdrücke, die in dem Sprachgebrauche der paulinischen Schriften wol eine passende Analogie finden könnten, möglicher Weise fast in derselben Bedeutung gebraucht sein können, die sie gewöhnlich bei den spätern Schriftstellern haben. [Als Beispiele der ersten Art können die schon früher behandelten Ausdrücke gelten *ἑτεροδιδασκαλεῖν, θεοσέβεια, εὐσέβεια* u. a.; als Beispiele der letztern Art: *βασιλεῖς* (1. Timoth. 2, 2), das wol von den kleineren Königen und Tetrarchen in den Provinzen (cfr. die Commentare zu dieser Stelle), oder von den successiven Kaisern (Baumgarten S. 115) verstanden werden kann; aber, wenn sonst andere Gründe für die spätere Entstehungszeit der Pastoralbriefe stimmen sollten, möglicher Weise eine Hindeutung auf die Zeit enthalten kann, wo es, in Folge des eingeführten Adoptionsverfahrens nicht blos Kaiser, sondern auch Mitkaiser (siehe Baur S. 126 f.) gab; *πρεσβυτέριον* (1. Timoth. 4, 14), welches sich wol erklären läßt, ohne gerade das Dasein eines eigentlichen Collegiums von Aeltesten anzunehmen, aber, unter Voraussetzung der Unächtheit der Pastoralbriefe, am meisten auf die Vorstellung eines solchen Instituts hinführt; *ὁμολογεῖν τὴν καλὴν ὁμολογίαν ἐνώπιον πολλῶν μαρτύρων* 6, 12. (cfr. *τοῦ Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ μαρτυρήσαντος ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου τὴν καλὴν ὁμολογίαν* V. 13), eine Formel, die wol nicht unbedingt von einem ausdrücklich abgelegten Bekenntniß verstanden werden will, aber doch auffallende Aehnlichkeit mit dergleichen Formeln bei spätern Schriftstellern hat, welche damit zunächst die Vorstellung von einem öffentlich und feierlich abgelegten Glaubensbekenntniß verbanden (cfr. Schleiermacher S. 71. Baur S. 134); *εἴ τις ἐπισκοπῆς ὀρέγεται* 1. Timoth. 3, 1 — *οἱ γὰρ καλῶς διακονήσαντες, βαθμὸν ἑαυτοῖς καλὸν περι-*

ποιοῦνται V. 13, welche keineswegs die Vorstellung von verschiedenen Stufen in den geistlichen Amtsordnungen in sich fassen, aber doch auch von einem solchen Sinne nicht sehr weit entfernt sind (cfr. Schleiermacher S. 47.)]. Diejenigen, welche die Aechtheit der Pastoralbriefe bestritten haben, geben zu, daß die meisten Bemerkungen der letzteren Art isolirt nicht viel bedeuten, aber doch in Verbindung mit andern Erscheinungen in diesen Briefen keineswegs unwichtige Momente zur Abmachung der Frage, um die es sich handelt, abgeben. Auch hier wird gleich von vorn herein dasselbe Verhältniß zwischen den einzelnen Briefen bemerkt, das oben im Allgemeinen berührt wurde: der erste Brief an Timotheus enthält die meisten, der zweite an Timotheus und der an Titus liefern einen Beitrag zu dem eigenthümlichen Sprachvorrath und zu der Begriffsbezeichnung.

Andere Schwierigkeiten für die Annahme der Authentie der Pastoralbriefe erwachsen aus den historischen Angaben, über die in diesen Briefen gesprochen wird, oder die in ihnen vorausgesetzt werden und nur mit den übrigen und bekannten Datis aus dem Leben und der Wirksamkeit des Apostels in Uebereinstimmung gebracht werden können, wenn man die Abfassung der Pastoralbriefe zu einer Periode im Leben des Paulus annimmt, welche ihre Berechtigung nur in sehr dunkeln und unsichern Traditionen hat. Es fehlt nicht an einer Menge von Versuchen, durch welche man die Möglichkeit zu erweisen gesucht hat, daß die Pastoralbriefe gegen Ende des Termins verfaßt sein sollen, wo die Nachrichten in Act. 28, 30. 31. aufhören. Aber außer der großen Verschiedenheit in den Angaben der Theologen, die die Aechtheit der Pastoralbriefe vertheidigen, welche Zeit und Ort der Abfassung dieser Briefe betreffen, finden jene Versuche zum Theil ihre eigene Widerlegung in den gezwungenen exegetischen Erklärungen und in den durchaus unberechtigten historischen Hypothesen, zu denen man bei dieser Gelegenheit seine Zuflucht hat nehmen müssen. Einige und vielleicht alle Schwierigkeiten der Art lassen sich gewiß heben durch die Annahme der Abfassung dieser Briefe durch Paulus in der Zeit nach der sogenannten ersten römischen Gefangenschaft des Apostels. Aber es ist sehr die Frage, ob nicht die Stütze für die Meinung der Befreiung des Paulus aus der römischen Gefangenschaft im Jahre 64, seiner

fortgesetzten Reise und seines Märtyrertodes in einer neuen römischen Gefangenschaft, zunächst in den Pastoralbriefen selbst zu suchen ist, nämlich im **zweiten** Brief an **Timotheus**, dessen historische Andeutungen ohne diese Voraussetzung sich nicht begreifen lassen. Der Brief an **Titus** würde sich noch am leichtesten auf einen oder den andern Punkt im Leben und in der Wirksamkeit des Paulus innerhalb der ersten römischen Gefangenschaft zurückführen lassen. (Sollten indeß alle drei Pastoralbriefe ächt sein, so läßt die Aehnlichkeit in Sprache und Stil zu, sie ungefähr auf dieselbe Zeit hinzuführen.)

Endlich hat **die Darstellung und Behandlung des Stoffes**, wodurch die Pastoralbriefe sich von den übrigen Briefen, die den Namen des Paulus tragen, unterscheiden, nicht wenig dazu beigetragen, ihre paulinische Authentie zu bezweifeln. Während die Apologeten den Erklärungsgrund zu der hier herrschenden Verschiedenheit in den besonderen Umständen, unter welchen, in den besonderen Personen, an welche und in den mehr verschiedenen Absichten, in welchen die Pastoralbriefe geschrieben sind, suchen, haben sich die Gegner mit diesen Gründen nicht zufrieden geben wollen und im Gegentheil solche Mängel und Unvollkommenheiten in Darstellung und Anordnung des Inhalts der Pastoralbriefe hervorgehoben, aus denen es einleuchtend sein mußte, daß die Verfasser dieser Briefe, in Hinsicht auf Geist und Bildung, auf einer ganz andern Stufe standen als Paulus. Die, welche von dieser Seite den Angriff gegen den paulinischen Ursprung der Pastoralbriefe machten, hat man indeß oft ganz und gar mißverstanden; wie sich überhaupt die Ausstellungen, welche die Kritiker am Stil, an der Darstellung, dem logischen Zusammenhang u. s. w. in den Briefen des N. Testaments gemacht haben, deren Authentie ihnen zweifelhaft vorkam, den kritischen Bestrebungen mehr als irgend eine andere Einwendung die größte Abneigung zugezogen haben. Indeß ist der darüber entstandene Zwist oft eben so unverständig, als der Eifer, mit dem einst orthodoxe Theologen die klassische Reinheit des Griechischen im N. Testam. vertheidigten und **die** Meinung als eine gottlose bestritten, daß der heilige Geist die biblischen Schriftsteller nicht mit demselben Vorzug wie die klassischen Schriftsteller des Heidenthums solle ausgerüstet haben. Man hat es hier ganz verkannt, warum es sich handelt. Wenn Paulus oder ein anderer Schriftsteller des Neuen

Testaments sich vor den übrigen durch einen solchen Vorzug in Stil und Darstellung auszeichnet, wie wir es bei den klassischen Schriftstellern des Alterthums zu bewundern pflegen, so ist doch darin kein Recht begründet, den Schriften jenes Apostels ein höheres Ansehen beizulegen, als z. B. denen des Petrus oder Johannes. Eben so wenig ist irgend ein Urtheil über den dogmatischen und moralischen Werth einer vermeintlich paulinischen Schrift zu fällen, weil in derselben der Mangel mehrerer der Vollkommenheiten aufgedeckt wird, über welche wir uns sonst bei Paulus freuen. Sollte dann z. B. Schleiermacher Recht haben, daß der erste Brief an Timotheus weder als Lehrbrief noch als vertrauliche Zuschrift den Vergleich mit den ächten Briefen des Paulus aushalte; denn es haben ja diese formalen Unvollkommenheiten nichts mit dem religiös sittlichen oder eigenthümlich christlichen Werthe des Briefes zu schaffen. Die Unähnlichkeit in dieser Hinsicht kann möglicher Weise die Behauptung der Unächtheit der für paulinisch ausgegebenen Schrift begründen, aber nicht deren absoluten Unwerth. Natürlich ist es indeß, daß die angedeutete Verschiedenheit zum Schaden der in Frage stehenden Schrift ausschlage, wenn der vermeintliche Verfasser als ein ausgezeichneter und vorzüglicher Schriftsteller bekannt ist, und wenn besonders der Mangel von manchen bei ihm anerkannten Vorzügen als ein wesentlicher Grund hervorgehoben wird, die Aechtheit derselben zu verwerfen. Aber ohne weiter darauf einzugehen, daß ein Kritiker, wenn er diesen Mangel urgirt, keineswegs das Dasein anderer Vorzüge [54]) gänzlich zu verneinen braucht, welche die fragliche Schrift besitzen kann, wird es einleuchtend sein, daß es durchaus von der Willkür eines Kritikers unabhängig ist, wie weit die Schrift wirklich im Besitze solcher Vorzüge sei, oder nicht. Man vergesse außerdem, daß, so lange die Frage über die Authentie einer biblischen Schrift der Prüfung unterworfen ist, die Rücksicht nicht in Betracht gezogen werden kann, welche bei Erklärungen schwieriger und von der gewöhnlichen Schreibart des biblischen Schriftstel-

54) Daß die Pastoralbriefe mit Rücksicht auf Stil und Darstellung manche Vorzüge besitzen, welche den übrigen Schriften, die dem Paulus beigelegt werden, fehlen, hat Eichhorn gezeigt, und während Schleiermacher im ersten Brief an Timotheus nur Unvollkommenheiten findet, hebt jener besonders Vorzüge im zweiten Brief an Timotheus und in dem an Titus hervor.

lers abweichender Stellen eintritt, sobald die Voraussetzung der Authentie einer Schrift gewiß ist. Nimmt man die Abfassung einer Schrift durch Paulus an, so ist die Erwartung, in derselben die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge, welche die für ächt anerkannten paulinischen Werke auszeichnen, wiederzufinden, natürlich und richtig; und mit Recht versuchen wir, was in dieser Hinsicht Abweichendes vorkömmt, mit der Annahme der paulinischen Authentie der Schrift dadurch in Uebereinstimmung zu bringen, daß wir Gründe aufsuchen, welche jene Abweichungen auf eine einigermaßen sich reimende und wahrscheinliche Weise erklären können. Wenn wir aber bei dem Gefühl von dem Unzureichenden bei diesem Versuche prüfen, wie weit solche Abweichungen daraus herkommen können, daß die vorliegende Schrift einen andern Verfasser als Paulus habe, dann ist jene Erwartung, die paulinische Eigenthümlichkeit in Gedankengang und Darstellung wiederzufinden, für die unparteiische Durchführung der Untersuchung nur hinderlich; ganz besonders aber müssen wir bei allem, was in obengenannter Hinsicht Anstoß erregt, absehen von allen vermittelnden und ausgleichenden Versuchen, welche nur zulässig sein konnten, so lange die Voraussetzung der paulinischen Authentie der Schrift nicht aufgegeben war. Die neue Voraussetzung — daß die Schrift nicht paulinisch — fordert dagegen neue Erklärungen und in demselben Verhältnisse, wie diese an Natürlichkeit und Wahrscheinlichkeit die übertreffen, welche die Meinung für die Authentie der Schrift unterstützten, müssen sie zur Empfehlung der Meinung dienen, daß die Schrift untergeschoben sei. In diesem Sinne hat Mayerhoff's Paradoxon (Coloss. S. 3) Gültigkeit: „Die Tradition und die Wissenschaft müssen erst Feinde werden, um wieder Freunde werden zu können," d. h. so lange die kritische Untersuchung obwaltet, muß die Fessel gelöst sein, welche die Auctorität der Tradition bindet, damit die Wissenschaft recht ins Innere der Schrift dringen kann und sich aller Abweichungen in Sprache und Gedanken vollkommen bewußt werde. Hiermit wollen wir keineswegs alle die oft unrichtigen und sich widersprechenden Urtheile vertheidigen, durch welche man bald diesem, bald jenem Briefe des N. Testam. die Gedankenfülle, Wohlredenheit, Lebendigkeit, Kraft oder andere Eigenthümlichkeiten absprach, was man z. B. am Stile und an der Darstellung des Paulus lobt. Im

Gegentheil wiederholen wir, was schon oben (S. 8 f.) bemerkt wurde, daß gerade dies oft dem Verfahren einzelner Kritiker zur Unterstützung der Beschuldigung, welche so oft gegen die Anhänger der Bibelkritik gemacht worden, gedient hat, daß sie, statt sich einer richtigen Auslegung der biblischen Schriften zu befleißigen, gerade darauf ausgehen, diese als Dichtungen und thöricht combinirte Nachahmungen darzustellen. So kann z. B. Schleiermacher in seiner Polemik gegen die Aechtheit des ersten Briefs an Timotheus nicht davon freigesprochen werden, daß er ungerecht gegen die bis dahin unzweifelhafte Schrift gewesen, indem er gleichsam vorsätzlich den am meisten verwirrten Gedankenzusammenhang an Stellen[55]) aufsucht, wo doch eine unparteiische Erklärung die Annahme einer natürlichen Verbindung nicht allein zugesteht, sondern sogar fordert. (Man sehe Schleiermacher's Sendschreiben z. B. zu 1. Timoth. 5, 22—25 S. 221 f., cfr. Planck, S. 214; u. andere Stellen.). Gegen solche Mißgriffe würde es indeß nicht schwer sein, entsprechende Gegenstücke in apologetischer Hinsicht aufzufinden; das Hauptresultat der Untersuchungen über die Beschaffenheit der Pastoralbriefe bleibt doch jedenfalls das, daß in diesen Briefen, namentlich im ersten an Timotheus, eine gewisse rhapsodische Behandlungsweise der darin vorkommenden Gegenstände vorherrscht, welche auffallend abweicht von der Darstellungsweise des Paulus in den ihm ohne Widerrede als ächt beigelegten Briefen.

Wenn also die äußeren Zeugnisse für die apostolische Aechtheit einer Schrift nicht mehr entscheidendes Gewicht haben, als es bei den Pastoralbriefen der Fall ist, und wenn sich rücksichtlich des Inhaltes, der Sprache, der Darstellung, sammt den in der Schrift angedeuteten oder vorausgesetzten historischen Verhältnissen solche Schwierigkeiten für die Annahme der Authentie derselben zeigen, daß sie sich sämmtlich nur mit Hilfe künstlicher Hypothesen und Combinationen, unhistorischer Vermuthungen, gezwungener exegetischer Erklärungen rechtfertigen lassen, — dann muß es nicht blos

55) Selbst Baur (S. 77) meint, daß bei einer richtigen Auffassung des Inhalts vom ersten Brief an Timotheus nicht darin gefunden würde „die große Zusammenhangslosigkeit, die Schleiermacher ihm vorgeworfen und mit einer übertriebenen, zum Theil sogar kleinlichen Strenge bis ins Einzelste zu verfolgen sich zur besondern Aufgabe gemacht hat.“

erlaubt, sondern sogar Pflicht sein, zu versuchen, wie weit sich jene Schwierigkeiten, bei der Annahme daß die Schrift von einem andern Verfasser als von dem angegebenen Apostel herrühre, besser entfernen lassen.

So lange aber noch dieser Versuch sich blos auf die negative Beweisführung beschränkt, daß die in Frage stehende Schrift nicht ein Werk des allgemein angenommenen Verfassers sei, so lange wird das kritische Urtheil des nöthigen Haltpunktes entbehren, und dadurch, daß sie verschiedenen Hypothesen gleichen Beifall schenkt, an Gültigkeit verlieren. Was die Pastoralbriefe betrifft, muß die Untersuchung über ihren Ursprung unbefriedigend lassen, so lange man, bei Leugnung ihrer paulinischen Authentie, doch die Möglichkeit gelten läßt, daß sie in dieselbe Zeit und in denselben Kreis von Verhältnissen hineingehören, in denen sich der Apostel Paulus bewegt hat. Dadurch daß man die Möglichkeit einräumt, die Pastoralbriefe könnten mehr oder minder in der Nähe des Apostels stehen, ist die Unmöglichkeit, daß er ihr Verfasser sein könnte, nicht gestört und nicht so groß, daß die Voraussetzung des Gegentheils ihr nicht auch wieder wenigstens das Gleichgewicht halten könnte (Baur S. 4). Soll demnach, schließt Baur, diese kritische Frage auf einen höhern Grad von Evidenz gebracht werden, so müssen nothwendig auch positive Data, die uns aus der Zeit des Apostels in eine andere und in einen ihm fremden Kreis von Verhältnissen versetzen, nachgewiesen werden. Der einzige Weg, einen objektiven Standpunkt bei der Untersuchung über die Pastoralbriefe zu gewinnen, ist der, die Haupterscheinungen, die uns in diesem Briefe entgegentreten, mit den uns bekannten Erscheinungen innerhalb des ganzen Zeitraums, in welchen die Entstehung dieser Briefe fallen muß, also innerhalb der beiden ersten Jahrhunderte, zusammenzustellen und dem Ergebniß dieser Untersuchung zufolge zu bestimmen, wo ihnen in der Reihe dieser Erscheinungen die ihnen zukommende Stelle, somit auch diesen Briefen der Zeitpunkt ihrer Abfassung, anzuweisen ist (Baur, Vorr. IV.). Aber dabei, daß man eine auf so bestimmte Data sich stützende Totalanschauung des ganzen Kreises der historischen Verhältnisse gewinnt, in welche man sich hineinzustellen hat, werde es sich zeigen, meint Baur (Vorr. V. u. VI.), wie unmöglich es sei, für diese Briefe eine andere Zeit der Abfassung anzunehmen,

als nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts. Hat man aber einmal diesen festen objektiven Standpunkt eingenommen, so ist es sodann natürlich, daß von ihm aus auch so manches, was an sich nur untergeordneter Art ist, und für sich betrachtet, nur zu unsicheren Vermuthungen führt, in einem ganz andern Lichte sich darstellt, und in dieser Stellung nur dazu dienen kann, das schon gewonnene Resultat um so mehr zu begründen und festzustellen.

Der Ausgangspunkt für die Betrachtung Baur's hinsichtlich des Ursprungs der Pastoralbriefe ist die Beschreibung von den Häretikern, die in diesen Briefen vorkommen. Diese Beschreibung soll auf keine andern passen können, als auf die Marcioniten in der Mitte des zweiten Jahrhunderts. (Erster Abschnitt, S. 8—39.) Zweck der Abfassung der Pastoralbriefe soll gewesen sein, theils diesen Häretikern entgegen zu arbeiten, die besonders in Paulus eine Auctorität für ihre von der allgemeinen Kirche abweichenden Ansichten suchten, theils um die direkten Gegner der Marcioniten, die Judenchristen, welche in feindlichen Verhältnissen zu Paulus und den paulinischen Christen überhaupt standen, zur richtigen Erkenntniß der wahren paulinischen Lehre zu bringen — also überhaupt, um die entgegengesetzten extremen Richtungen abzuschneiden, die zu der oben genannten Zeit gegen einander auftraten, nämlich in der römischen Gemeinde, von der die Pastoralbriefe — nach Baur — ausgegangen seien. (Dritter Abschnitt, S. 54—96.) Wie nun verschiedene Stellen in den Pastoralbriefen unter dieser Voraussetzung eine mehr befriedigende Erklärung als bisher finden und dadurch wiederum anderen selbst zur Unterstützung und Bestärkung jener Voraussetzung dienen sollen (Vierter Abschnitt, S. 97—135.), wird dann noch zum Schluß bewiesen (Fünfter Abschnitt, S. 136—142.), daß die äußeren Zeugnisse über die Pastoralbriefe nicht blos kein Hinderniß in den Weg legten, sondern sogar vortrefflich mit jenem durch innere Gründe gewonnenen Resultat übereinstimmten.

Obgleich auf solche Weise Baur's Bestrebungen darauf ausgehen, den Beweis für die Unächtheit der Pastoralbriefe auf rein objektivem Wege durch historische Kennzeichen zu führen, so wie dergleichen in dem eignen Inhalt jener Schriften und in dem historischen Zustand der beiden ersten Jahrhunderte vor Augen liegen,

so muß man doch seinen Gegnern darin Recht geben, „daß das bezweckte objektive Gepräge der angestellten kritischen Untersuchung in der Entwickelung der nothwendigen historischen Erklärungen, in den mancherlei Schlüssen und in den hie und da mitunterlaufenden Voraussetzungen einen unverkennbaren subjektiven Anstrich annehme, dem man um so weniger beipflichten kann, da die Eigenthümlichkeiten der Pastoralbriefe unter Baur's Voraussetzung in vielfacher Hinsicht noch unerklärlicher werden" (Baumgarten S. 90; Matthies S. 28.).

Es wird nun für's Erste schwierig sein, zu beweisen, daß die in den Pastoralbriefen enthaltene Schilderung von den Irrlehrern nur auf die Marcioniten passen solle. Ohne Zweifel kann Vieles in den Pastoralbriefen zur Polemik gegen den marcionitischen Irrthum benutzt werden, aber daraus folgt nicht, daß es allein mit Rücksicht auf diese sollte geschrieben sein, so lange man die Unmöglichkeit davon nicht beweisen kann, daß in der apostolischen und namentlich in der paulinischen Zeit und nachher bis zum Hervortreten der Marcioniten solche Irrthümer und verkehrte Richtungen, wie die in den Pastoralbriefen getadelten, gefunden werden. Die Schwierigkeit für Baur, den angeführten Einwurf zu beweisen, liegt schon darin, daß er einräumte, daß der Verfasser der Pastoralbriefe, um nicht die Unächtheit derselben zu verrathen, es unterlassen habe, solche charakteristische Differenzpunkte, die am meisten entschiedene Bedeutung haben würden, hervorzuheben und zu bekämpfen (siehe das oben S. 9 f., Anmerk. 8 aus Baur angeführte Citat). Indem wir so die Hindeutungen auf die Eigenthümlichkeiten vermissen, welche den Marcioniten besonders eigen waren (wozu das Entgegensetzen von Gott und dem Schöpfer, die willkürliche Behandlung der biblischen Schriften gerechnet werden müssen 2c.), findet man auf der andern Seite in den Pastoralbriefen solche Andeutungen über die Irrlehrer, welche nur bei einer gezwungenen und unnatürlichen Exegese ihre Anwendung auf die marcionitischen Irrthümer finden können. Wer wird z. B. Baur's Erklärung von **νομοδιδάσκαλοι** (1. Timoth. 1, 6) Beifall schenken können, und diesen Ausdruck: „recht gut gewählt finden, um durch die Anspielung, die er enthält, diese Eiferer gegen (?) das Gesetz mit einem geringschätzenden Nebenbegriff zu bezeichnen" — ?

(Baur S. 17.) — Oder wie kann die Feinheit, welche der Verfasser der Pastoralbriefe dadurch bewiesen haben soll, daß er alle Andeutungen entfernt, welche die Hinweisung auf die Ketzerei der späteren Zeit in ihren bestimmten Schicksalen allzu deutlich verrathen haben würden, mit dem groben Vergessen der fingirten Verhältnisse vereint werden, dessen er sich schuldig gemacht, falls Baur darin Recht hat, daß ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως (1. Timoth. 6, 20) eine deutliche Anspielung auf die Antithesen[56]) des Marcion enthielten?

Merkwürdig ist es sodann, daß man zu der Zeit, die der Abfassung der Pastoralbriefe am nächsten lag (Baur's angegebenen Zeitpunkt angenommen), durchaus die Polemik gegen die Marcioniten, die nach Baur in den Pastoralbriefen enthalten sein soll, verkannt zu haben scheint. Im andern Fall hätte man wenigstens erwarten müssen, daß die alten Kirchenväter in ihren antignostischen und antimarcionitischen Schriften einen häufigen Gebrauch von den oben genannten Briefen gemacht hätten; das aber ist auch nicht im Entferntesten der Fall. Wenn Tertullian seine Mißbilligung über Marcion's Auslassen der Pastoralbriefe aus dem Kanon in Folgendem ausspricht: miror tamen, quum ad unum hominem factas literas (scil. ad Philemonem) receperit, qui ad Timotheum duas, et unam ad Titum de ecclesiastico statu compositas recusaverit, affectavit, opinor, etiam numerum epistolarum interpolare (adv. Marc. 5, 21), so scheint darin, wie Baumgarten (S. 100.) richtig bemerkt, eine Verwunderung darüber zu liegen, was wol den Marcion habe bewegen können, so unschuldige Briefe (de ecclesiastico statu compositas) zu verwerfen: er hat nicht einmal eine Ahndung von dem antimarcionitischen Inhalte, geschweige denn ein polemisches Interesse, ihren paulinischen Ursprung gegen Verdacht zu schützen. In diesem Sinne gebrauchte er auch die Briefe; er beruft sich zwar hie und da auf dieselben (z. B. de orat. c. 18. de monogam. c. 12.), aber meistens in Beziehung auf

56) „Ja weit eher (?) — sagt Baur S. 27 — könnte ich mich entschließen, diese ganze Erscheinung aus einem rein prophetischen Blicke des Apostels in die spätere Zeit zu erklären, als daß ich es für erlaubt und den sonst geltenden Grundsätzen der historischen Erklärung angemessen halten könnte, eine so offenbare und so evident nachweisliche historische Beziehung zu leugnen."

Nebenpunkte und Disciplinarsachen; und wenn er z. B. de praescr. haer. c. 33. die γενεαλογίαι ἀπέραντοι auf das System des Valentinus bezieht, so erklärt er sich doch nichts desto weniger über das Verschiedene zwischen den Irrlehren der apostolischen Zeit und eines spätern Zeitalters und spricht darüber, wie es keiner gewagt habe, einen Gott als Schöpfer, verschieden von dem vollkommen guten Gott anzunehmen, außer bis Marcion, Apelles und Valentinus solche Irrlehren auszubreiten begannen[57]). Noch sparsamer ist der Gebrauch der Pastoralbriefe beim Irenäus. Er beginnt zwar sein großes Werk gegen die Häretiker mit der Stelle 1. Tim. 1. 4, aber er scheint es zunächst auf Valentin's System angewandt haben zu wollen und die Pastoralbriefe für nichts weniger als eine Rüstkammer für eine Polemik gegen die Marcioniten zu halten[58]).

Was den vermittelnden Zweck anlangt, den Baur den Pastoralbriefen beilegt, so verdienen seine Bemerkungen eine größere Berücksichtigung, als seine Gegner ihm geschenkt haben, ohne daß doch dieselben zureichen, die Meinung von einer so späten Abfassungszeit der Pastoralbriefe zu begründen, die Baur ihnen anweis't. Es ist bekannt, sagt er (S. 56 ff.), daß in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts das Ansehen des Apostels Paulus gleich gefährlich von zwei entgegengesetzten Parteien in der römischen Gemeinde bedroht wurde. Die Marcioniten, die keine andere apostolische Auctorität als nur die des Apostels Paulus anerkannten, aber eben deswegen auch alle ihre gnostischen Verirrungen auf die Auctorität des Apostels Paulus zu stützen schienen, eigneten sich diesen Apostel auf eine Weise zu, die die judaisirende Partei, von deren Dasein in der römischen Gemeinde die pseudoclementinischen Homilien ein unleugbares Zeugniß geben, um so mehr von ihm abstoßen mußte.

57) Haec sunt, ut arbitror, genera doctrinarum, quae sub apostolis fuisse ab ipsis apostolis discimus, et tamen nullam invenimus institutionem, ut diversitates perversitatum, quae de Deo creatore universorum controversiam moverit, nemo alterum Deum ausus est suspicari, facilius de filio quam de patre haesitabatur, donec Marcion praeter creatorem alium Deum solius bonitatis induceret, Apelles creatorem angelum nescio quem gloriosum superioris Dei faceret Deum legis et Israelis, illum igneum affirmans; Valentinus aeonas suos spargeret, et unius aeonis vitium in originem deduceret Dei creatoris c. 34. — D. Uebers. — cfr. Baumgarten S. 101.

58) Baumgarten S. 102.

Diese judaisirende Partei, auf welche sich der Haß der Ebioniten gegen den Apostel Paulus vererbt zu haben scheint, sah in ihm nur einen falschen Apostel und Propheten, den Urheber und Herold einer Irrlehre, die in Marcion nur vollends ihren bestimmteren Ausdruck gefunden habe. Neben diesen beiden Parteien muß in einer Gemeinde, in welcher der Apostel Paulus so lange gelebt und gewirkt und so viele Freunde und Verehrer gehabt hatte, auch eine dritte gewesen sein, die, jenen beiden Extremen gleich fern stehend, sich mit allem Recht als die ächt paulinische Gemeinde betrachten konnte. Welches Interesse mußten diese Pauliner haben, den Mißbrauch, welchen sich die Marcioniten mit dem Namen des Apostels Paulus erlaubten, mit allem Nachdruck entgegenzutreten, und dem falschen Vorgeben zu widersprechen, daß seine Lehre mit den Irrlehren der Gnostiker in einem so nahen Zusammenhange stehe? Auf welchem Wege sollte aber dies mit Erfolg geschehen? Die paulinischen Briefe selbst, wie sie damals als anerkannt ächte Schriften des Apostels schon allgemein bekannt waren, konnte man für diesen Zweck nicht benutzen. Denn eben diese waren es ja, die die Häretiker hauptsächlich für sich geltend machten, ohne etwas in ihnen zu finden, was sie als einen schlagenden Beweis gegen sich hätten anerkennen müssen. Aber eine äußere Auctorität dieser Art mußte man doch haben, und der ganze Streit mit den Gnostikern zeigt zur Genüge, wie man damals nicht streiten zu können glaubte, ohne sich auf äußere Auctoritäten irgend einer Art zu stützen. Wie natürlich mußte man daher auf diesem Wege auf den Gedanken kommen, den Apostel Paulus das, was man in seinen bereits bekannten Schriften für den Zweck der Widerlegung der Gnostiker nicht mit der Bestimmtheit, die man wünschte, gesagt fand, nun in jetzt erst an das Licht tretenden Schriften auch unmittelbar, in direkter Beziehung auf jene Gegner, sagen zu lassen? Was konnte wirksamer und entscheidender gegen sie geltend gemacht werden, als das Zeugniß desselben Apostels, dessen Auctorität sie allein gelten lassen wollten? Eben so mußte dieses Mittel dazu dienen, die judaisirende Partei davon zu überzeugen, daß die Sache des Paulus nicht ganz dieselbe war als die der Marcioniten. Man wünschte die extremen Richtungen abzuweisen und das hervorzuheben, worin beide Parteien einig sein konnten und durften. Die Pauliner konn-

ten es nicht mißbilligen, daß die Marcioniten die Auctorität des Paulus so hoch stellten, so wie auch, daß sie mit so großem Nachdruck die Lehre von Gott und Gnade hervorhoben, über Sündenvergebung und Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium, sobald man nur diese Lehren von den eigentlichen gnostischen Irrlehren wol zu unterscheiden wußte. Eben so konnte man sich auch in Manchem der judaisirenden Partei mehr nähern, sobald diese Partei sich dazu verstand, die Auctorität des Apostels anzuerkennen und das, was er wirklich war, nicht mit dem, wozu ihn die Marcioniten machen wollten, zu verwechseln. — Wie vieles war schon gewonnen, wenn nur nicht mehr mit derselben Heftigkeit, wie bisher, gestritten wurde. Der Streit war es ja, welcher immer die Extreme hervorrief, und die alte, eine allgemeinere Vereinigung hindernde, Parteisucht nährte. In diesem Sinne haben wir die in diesen Briefen sich findenden Abmahnungen vom Streit, und die wiederholt eingeschärfte Erinnerung zu nehmen, daß das Wesen der christlichen Religiosität nicht in spitzfindigen Speculationen, sondern in der praktischen Anerkennung der Grundwahrheiten der Religion, in Glaube und Liebe, bestehe [59]). Wie würdig mußten Briefe des Apostels von solchem Inhalte erscheinen, und wie sehr mußte man es auf diese Weise durch den Zweck, um welchen es zu thun war, gerechtfertigt glauben, den Namen des Apostels solchen Briefen voranzustellen! (Baur S. 59.)

Was hier Baur über die christlichen Parteien im zweiten Jahrhundert bemerkt, läßt sich historisch rechtfertigen, eben so ist auch der conciliatorische Charakter in den Pastoralbriefen nicht zu verkennen. Auch Credner (§. 185. Einleit.) glaubt in den Briefen an Timotheus, besonders im ersten Brief an Timotheus,

---

59) 1. Timoth. 1, 3: *παραγγείλῃς τισὶ μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν, μηδὲ προσέχειν μύθοις καὶ γενεαλογίαις ἀπεράντοις, αἵτινες ζητήσεις παρέχουσι μᾶλλον ἢ οἰκονομίαν θεοῦ τὴν ἐν πίστει· τὸ δὲ τέλος τῆς παραγγελίας ἐστὶν ἀγάπη ἐκ καθαρᾶς καρδίας καὶ συνειδήσεως ἀγαθῆς καὶ πίστεως ἀνυποκρίτου.* cfr. 6, 4. — 2. Timoth. 2, 14: *μὴ λογομαχεῖν, εἰς οὐδὲν χρήσιμον, ἐπὶ καταστροφῇ τῶν ἀκουόντων.* Vers 23: *τὰς δὲ μωρὰς καὶ ἀπαιδεύτους ζητήσεις παραιτοῦ, εἰδὼς ὅτι γεννῶσι μάχας· δοῦλον δὲ Κυρίου οὐ δεῖ μάχεσθαι, ἀλλ' ἤπιον εἶναι πρὸς πάντας, διδακτικὸν, ἀνεξίκακον, ἐν πρᾳότητι παιδεύοντα τοὺς ἀντιδιατιθεμένους· μήποτε δῷ αὐτοῖς ὁ θεὸς μετάνοιαν εἰς ἐπίγνωσιν ἀληθείας.* Baur S. 59.

eine Bekräftigung davon zu finden, daß es die Absicht des Verfassers gewesen wäre, nicht minder gewissen verkehrten Speculationen entgegenzuarbeiten, als eine Ausgleichung zwischen Petrinern und Paulinern zu Stande zu bringen, wofür er in diesen Briefen ein Gegenstück zu zweitem Petri findet: was hier gesagt wird von einem Petriner (2. Petri 3, 15: *καὶ τὴν τοῦ Κυρίου ἡμῶν μακροθυμίαν, σωτηρίαν ἡγεῖσθε· καθὼς καὶ ὁ ἀγαπητὸς ἡμῶν ἀδελφὸς Παῦλος κατὰ τὴν αὐτῷ δοθεῖσαν σοφίαν ἔγραψεν ὑμῖν*), das ist in den Briefen an Timotheus versucht von einem Pauliner. — Aber die Frage bleibt doch auch hier die, ob es nothwendig sei, weit in das zweite Jahrhundert hinabzugehen, um eine genügende Erklärung von der oben angegebenen Tendenz der Pastoralbriefe zu finden. Was sich in rauherer Weise zu der späteren Zeit zeigte, der Widerstand gegen die Christen, die verschiedenen Richtungen folgten, als deren Repräsentanten Petrus und Paulus angesehen werden, das trat ja schon viel früher hervor (cfr. Act. 21, 22 ff., Pauli Briefe an die Corinther und Galater), und was von Einzelheiten in den Pastoralbriefen als Andeutungen und Spuren einer vermittelnden Tendenz aus einer nachapostolischen Zeit angenommen wird, das läßt sich theils schon in Monumenten vom Anfang des zweiten Jahrhunderts aufweisen (womit die Möglichkeit, dieses schon auf die apostolische Zeit hinzuführen, denkbar bleibt), theils ist das alles zu schwach und zu unbedeutend, den Verdacht zu entkräften, daß die Kritiker den Zweck und die Absicht in reinen Zufälligkeiten haben suchen wollen. — So hat Baur[60]) die in den Pastoralbriefen wiederholte angelegentliche Empfehlung der guten Werke hervorgehoben, was besonders an die praktische Richtung der petrinischen Lehre erinnert, 1. Timoth. 2, 10: *θεοσέβεια δι᾽ ἔργων ἀγαθῶν*. 5, 9. 10: *γυνὴ ἐν ἔργοις καλοῖς μαρτυρουμένη*. 6, 18: *ἀγαθοεργεῖν, πλουτεῖν ἐν ἔργοις καλοῖς*. 2. Timoth. 2, 21: *σκεῦος — εἰς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἡτοιμασμένον*. 3, 17: *ἄνθρωπος θεοῦ, πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐξηρτισμένος*. Titus 1, 16: *πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἀδόκιμοι*. 2, 7: *περὶ πάντα σεαυτὸν παρεχόμενος τύπον καλῶν ἔργων*. V. 14: *λαὸς ζηλωτὴς καλῶν ἔργων*. 3, 1: *πρὸς*

60) S. 58. Anmerkung.

πᾶν ἔργον καλὸν ἑτοίμους εἶναι. V. 8: *ἵνα φροντίζωσι καλῶν ἔργων προΐστασθαι οἱ πεπιστευκότες τῷ θεῷ* — während — wie Baur bemerkt — es auf der andern Seite nicht an Einschärfungen des paulinischen Hauptgedankens fehlt, daß wir nicht selig werden *κατὰ τὰ ἔργα ἡμῶν* 2. Timoth. 1, 9 oder *ἐξ ἔργων, τῶν ἐν δικαιοσύνῃ, ὧν ἐποίησαμεν ἡμεῖς* Titus 3, 5. Hierin wird man doch kein anderes Bestreben als das nachweisen können, welches unverkennbar auch in den unbestrittenen paulinischen Schriften am Tage liegt. Dasselbe ist der Fall mit der conciliatorischen Tendenz, welche man in der Art und Weise hat finden wollen, mit der in den Pastoralbriefen über das Gesetz und das Alte Testament gesprochen wird. Während man die paulinische Lehre über das Aufhören des Gesetzes in 1. Timoth. 1, 9[61]) für die wahren Christen ausgesprochen findet, so ist doch bei derselben Gelegenheit der Werth des Gesetzes anerkannt, und den Schriften des A. Testam., welche die judaisirende Partei mit derselben Ehrfurcht, wie die paulinische in ihrer extremen Richtung dieselben mit Geringschätzung betrachtete, wird im 2. Timoth. 3, 16[62]) göttliche Offenbarung[63]) beigelegt. — Beide, Baur und Credner, finden es bedeutungsvoll, daß von Markus und Lukas neben einander gesprochen werde (2. Timoth. 4, 11), da jener insgemein als Begleiter des Petrus, dieser als der des Paulus angenommen wird. Zu der oben erwähnten ver-

---

61) *Εἰδὼς τοῦτο, ὅτι δικαίῳ νόμος οὐ κεῖται, ἀνόμοις δὲ καὶ ἀνυποτάκτοις, ἀσεβέσι καὶ ἁμαρτωλοῖς, ἀνοσίοις καὶ βεβήλοις, πατραλῴαις καὶ μητραλῴαις, ἀνδροφόνοις, πόρνοις, ἀρσενοκοίταις, ἀνδραποδισταῖς, ψεύσταις, ἐπιόρκοις, καὶ εἴ τι ἕτερον τῇ ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ ἀντίκειται.*

62) *πᾶσα γραφὴ, θεόπνευστος καὶ ὠφέλιμος πρὸς διδασκαλίαν, πρὸς ἔλεγχον, πρὸς ἐπανόρθωσιν, πρὸς παιδείαν τὴν ἐν δικαιοσύνῃ.*

63) In der angeführten Stelle darf *πᾶσα γραφὴ* wol nicht übersetzt werden „die ganze Schrift," da es bedeutet: „eine jede Schrift;" aber unleugbar haben doch die Uebersetzer Recht, welche den Ausdruck *πᾶσα γραφὴ* erklären durch: die eben allgemein bezeichneten Schriften einzeln genommen. Matthies (S. 539): „Es kann in diesem Zusammenhange (mit Rücksicht auf das vorhergehende *ἱερὰ γράμματα*) bei *πᾶσα γραφὴ* an keine andere Schriften als an die des Alten Testaments gedacht werden, und es ist eben so sinnwidrig, wenn man die Schriften der Apostel, als wenn man jedwede Schrift berücksichtigt wähnt; denn nur auf diejenigen Schriften, welche Timotheus von Jugend auf erforscht hatte, ist hier das Augenmerk gerichtet.

söhnenden Tendenz wird ferner noch gerechnet, daß Markus hervorgehoben (*Μάρκον ἀναλαβὼν ἄγε μετὰ σεαυτοῦ· ἔστι γάρ μοι εὔχρηστος εἰς διακονίαν*) und Lukas mehr in den Hintergrund gestellt wird (*Λουκᾶς ἐστι μόνος μετ' ἐμοῦ*); ja Credner findet sogar in V. 16 einen tadelnden Seitenblick auf Lukas, welcher aus dem Mißvergnügen über seine *γενεαλογίαι* (Lukas 3, 23 ff.) herrühren soll. Man muß indeß zugestehen, daß Bemerkungen dieser Art so subtil sind, daß sie selbst Mißtrauen gegen sich erwecken. Auch im Colosserbrief wird von beiden, von Markus (4, 10) und von Lukas (4, 14) auf eine Weise gesprochen, welche ebenfalls ausgelegt werden könnte, als ob große Aufmerksamkeit für den ersteren beabsichtigt wäre. Gleichwol wird dennoch eine natürliche Auffassung den Grund auf beides hinleiten, daß von diesen Männern in paulinischen Briefen gesprochen wird, und daß auf eine bestimmte Weise von ihnen gesprochen wird, geradezu wie von faktischen Umständen.

In Hinsicht auf die Schwierigkeiten, mit denen die historische Auffassung der Pastoralbriefe, als paulinisch ächten Schriften, verbunden ist, wiederholt Baur zum Theil die von Schleiermacher, de Wette u. A. gegebenen Bemerkungen (S. 59 ff.) und findet die Annahme von der sogenannten zweiten römischen Gefangenschaft als eine durchaus unbewährte Hypothese (S. 62 f.). Was im zweiten Brief an Timotheus für dieselbe zu sprechen scheinen könne, sagt er, sei selbst nur als ein Kriterium für die Unächtheit des Briefes anzusehen (S. 65—73) [64]).

64) Ueber die Gründe für die Annahme der zweiten römischen Gefangenschaft des Paulus, die nicht blos Baur, sondern auch Matthies so entschieden verwerfen, hoffe ich bei einer anderen Gelegenheit weitläufiger mich ausbreiten zu können. Hier wird es hinlänglich sein zu bemerken, wie unwahrscheinlich es sei, daß ein Verfälscher, der in andrer Hinsicht mit so großer Klugheit sein Werk als das des Paulus darzustellen sucht, historische Verhältnisse sollte erdichtet haben, welche seine Betrügerei aufdecken mußten, während es ihm doch leicht gewesen sein mußte, in dem langen und an historischen Haltpunkten so reichen Lebenslauf des Apostels Anknüpfungspunkte zu finden, welche mehr täuschen konnten (siehe Matthies, Einleit. II.). Entweder müssen wir nun diese Unwahrscheinlichkeit annehmen, oder, was doch mehr wahrscheinlich ist, vermuthen, daß der Verfasser zu den Pastoralbriefen, sofern es ein Pseudo-Paulus war, Traditionen über die Befreiung des Paulus aus der ersten römischen Gefangenschaft, über seine neuen Reisen und dessen endlichen Märtyrertod vorgefunden habe. Existirten indeß diese

Eben so ist auch die von **Baur** mitgetheilte **Zusammenstellung alles dessen, was sonst noch in diesen Briefen einen nachapostolischen Ursprung wahrscheinlich mache** (S. 97—135), zum Theil nur eine Wiederholung von Einwendungen, die schon früher gegen die Aechtheit der Pastoralbriefe gemacht wurden. Da nun diese Einwendungen nach Baur's wiederholter Erklärung ihre Bedeutung erst von dem Verhältnisse bekommen, in dem sie zu der Voraussetzung über die Abfassungszeit [65]) der Pastoralbriefe stehen, so ist es hier

---

Traditionen vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts, so haben wir in ihnen ein nicht geringes Zeugniß für die historische Wahrheit ihres Inhalts.

65) Ohne die oben (S. 68 u. 69) angeführten Ausdrücke und Redeweisen, in denen möglicher Weise das Verhältniß einer spätern Zeit wiederscheinen könnte, werden noch folgende angeführt: 2. Timoth. 1, 4; 1. Timoth. 4, 12: *μηδείς σου τῆς νεότητος καταφρονείτω* (der Verfasser der Pastoralbriefe bleibt dabei, sich den Timotheus als *νεανίας* zu denken), 2. Timoth. 2, 8 *κατὰ τὸ εὐαγγέλιον μου* (ob das Evangelium des Lukas [?] cfr. Euseb. h. e. 3, 4), cfr. 4, 11; 2. Timoth. 3, 8 (Jannes und Jambres); V. 11: *τοῖς διωγμοῖς, τοῖς παθήμασιν, οἷα μοι ἐγένετο ἐν Ἀντιοχείᾳ, ἐν Ἰκονίῳ, ἐν Λύστροις· οἵους διωγμοὺς ὑπήνεγκα, καὶ ἐκ πάντων με ἐῤῥύσατο ὁ Κύριος* (die Verfolgung des Apostels in Antiochien und Lystra, ganz in derselben Ordnung wie in Act. 13) [?]. Titus 1, 6. cfr. 1. Timoth. 3, 2 (*μιᾶς γυναικὸς ἄνδρα*). Titus 1, 10—14 (Epimenides *προφήτης*). 1. Timoth. 1, 11 ff.; 2. Timoth. 1, 10. 11. (die eigenthümliche Tendenz der Apokryphen, sich zu verbergen durch Hervorhebung specieller Züge in der Geschichte und dem Charakter der Personen, deren Rolle der Verfasser sich angeeignet hat). 1. Timoth. 1, 20. cfr. 2. Timoth. 2, 18; 4, 14 (Hymenäus und Alexander rc.). 1. Tim. 5, 18 *λέγει γὰρ ἡ γραφὴ ... καὶ* (ob Jesu Aussage Lukas 10, 7 angeführt als Schriftcitat) rc. Daß zunächst alle diese Stellen sich in Uebereinstimmung mit der Voraussetzung über die Aechtheit der Pastoralbriefe auslegen lassen, wird man indeß schwerlich leugnen können und einige von den Erklärungen **Baur's** sind weit mehr gezwungen, als die gewöhnlich angenommenen. Das bedeutendste Gewicht haben **Schleiermacher** und **Baur** auf die Stelle 1. Timoth. 5, 3—16 (*χῆραι*) gelegt, in der sie deutliche Spuren eines Instituts gefunden haben wollen, das erst in eine Zeit weit nach der apostolischen gehört. Nach **Baur** muß *χήρα* V. 9 ff. in der Bedeutung genommen werden, welche es im zweiten Jahrhundert gehabt hat, nämlich von weiblichen Personen, die sich der ascetischen Lebensweise gewidmet haben und in dieser Eigenschaft einen eigenen kirchlichen Stand ausmachten, d. h. Diakonissen. Baur versteht nun *αἱ ὄντως χῆραι* als wirkliche Wittwen, die wieder in zwei Klassen getheilt werden, die welche Kinder und Familie hatten, welche für sie sorgen konnten (V. 4) und die, welche zugleich Wittwen waren im kirchlichen Sinne, d. h. Diakonissen; und *νεώτεραι χῆραι* V. 11 ff. dagegen von weiblichen unverheuratheten Personen, die nicht im wirklichen, sondern im kirchlichen Sinne Wittwen waren, d. h. *αἱ διάκονοι*.

vornehmlich aus dem Beweise davon, daß die in den Pastoralbriefen geschilderten Irrlehrer Marcioniten seien, worin die Baur'sche Kritik ihren Stützpunkt sucht. Aber da dieser Beweis nirgends zu einer objektiven Gewißheit gebracht ist, da sich im Gegentheil nicht ungegründeter Widerspruch findet sowol aus inneren als äußeren Gründen (denn daß die äußeren Zeugnisse, wenn sie nicht die paulinische Aechtheit der Pastoralbriefe beweisen können, doch schwerlich eine so späte Abfassungszeit erlauben, als Baur ihnen setzt, ist schon in dem Vorigen, S. 56 f., bemerkt), so sind wir nach Baur's Untersuchungen nicht über den Standpunkt hinausgekommen, wo die Gründe für oder gegen die Authentie der Pastoralbriefe einander ungefähr das Gleichgewicht halten. Denn während diese Briefe entweder zusammen, oder jeder für sich Mißtrauen gegen ihre paulinische Authentie erwecken, hat man doch auf der andern Seite bis jetzt noch nicht entschiedene Kennzeichen gefunden, die uns nöthigen, sie auf eine weit spätere Zeit als die apostolische hinzuführen, und, wie wir oben bemerkten, so lange solche Kennzeichen nicht angeführt werden können, wird das Urtheil über die Unächtheit der Pastoralbriefe sich immer mehr oder weniger subjektiv zeigen, besonders auf Seiten der Ansicht, welche den Zeugnissen so vieler Jahrhunderte so entgegengesetzte Ansprüche schenkt.

Man kann Matthies das Verdienst nicht absprechen, daß er in seinem Commentar bei einer zusammenhängenden und consequenten Benutzung der Bemerkungen, die Planck, Baumgarten und Andere mitgetheilt haben, die Sache weiter geführt und der Mei-

---

Unleugbar bekommen so Auslegungen von allen solchen Stellen einen bessern Halt und Zusammenhang als durch die bisher gewöhnliche Erklärung. Aber was eigentlich Neues bei Baur's Erklärung ist, nämlich die Bedeutung von νεώτεραι χῆραι, d. h. Jungfrauen, die sich dem Dienste der Kirche widmeten, stützt sich doch nur auf eine fragliche Stelle bei Ignatius ad Smyrn. cap. 13. ἀσπάζομαι τοὺς οἴκους τῶν ἀδελφῶν μου σὺν γυναιξὶ καὶ τέκνοις καὶ τὰς παρθένους τὰς λεγομένας χήρας (die längere Recension hat: καὶ ἀεὶ παρθένους καὶ τὰς χήρας). Ohne auf die Schwierigkeiten hinzusehen, welche gegen die Annahme von Baur's Erklärung angeführt werden können, wollen wir bemerken, daß mit Einräumung der Gültigkeit der angeführten Stelle des Ignatius daraus folgt, daß jenes τάγμα χηρικὸν doch nicht weit hinauf im zweiten Jahrhundert gesucht zu werden braucht, sondern im Gegentheil schon im Beginn desselben.

nung über die Authentie der Pastoralbriefe einen Grund und Boden gegeben habe, durch den ein Theil von den gegen dieselben gemachten Angriffe entkräftet worden ist. Aber dadurch, daß er die Abfassung dieser Briefe auf verschiedene Zeitpunkte in der Lebensepoche des Apostels hinführen will, über welche die Apostelgeschichte Andeutungen enthält, hat Matthies der von ihm vertheidigten Ansicht wieder unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt.

Nun ist noch darüber zu sprechen übrig, in welches Verhältniß diese Briefe, in so weit ihre apostolische Aechtheit bezweifelt oder geleugnet wird, zum Kanon gestellt werden sollen. Zu der Zeit, als die Bibelkritik ihre Opposition gegen die kirchliche Tradition begann, nicht blos was die von Alters her bezweifelten Antilegomena des N. Testam., sondern auch was die Schriften betrifft, die bisher einstimmig zu den unbezweifelten ächt apostolischen Schriften gerechnet wurden, herrschte noch eine so große Verwirrung und Unklarheit über den Begriff des Kanon, daß man sehr oft der Frage wenige oder gar keine Aufmerksamkeit schenkte, wie weit die Schriften, deren apostolische Authentie angegriffen wurde, dadurch zugleich ihres kanonischen Ansehens beraubt wurden [66]). Diese Gleichgültigkeit für das Verhältniß zwischen dem Resultate der Wissenschaft und der Anschauung der Kirche war an sich selbst ein trauriges Zeichen der Zeit und stand im größten Widerspruch gegen den Protestantismus, dessen ganze Theologie und Kirche auf den richtigen und strengen Begriff des Kanon gegründet ist. Mit Recht verdient es daher Anerkennung, daß Theologen, wie Bleek und Lücke, in ihren Untersuchungen über die ungewißesten Schriften: den Hebräerbrief und die Apokalypse, die Aufmerksamkeit wiederum auf einen so wichtigen Gegenstand hinwandten und mit Eifer und Gründlichkeit die Beschaffenheit der in Frage stehenden Bücher in ihrem Verhältniß zu den Forderungen, welche die protestantische Kirche an kanonische Bücher macht, zu erörtern suchten. Denn, wie unrichtig es ist, den Zweck der Beschäftigung mit den biblischen Schriften ausschließlich im Erbauen zu suchen, so gewiß ist es, daß

66) cfr. Schleiermacher, Sendschreiben S. 233: „Diese Frage hängt so sehr von den Begriffen ab, die sich ein Jeder vom Kanon macht, daß ich nichts darüber bestimmen möchte (!).

das letzte Ziel der kritischen Untersuchungen doch in der Lösung der Aufgabe gesucht werden muß, welche Schriften als die sichersten und zuverlässigsten Erkenntnißquellen für die christliche Offenbarung zu betrachten sind, um darin die rechte Norm und Regel für den christlichen Glauben und das christliche Leben zu finden. Wenn man Untersuchungen über den Ursprung und die Beschaffenheit der biblischen Schriften anstellt ohne Rücksicht darauf, was und wie viel eine jede einzeln von ihnen für die Kirche und die Theologie gelte, so raubt man der Wissenschaft das wichtigste und höchste Interesse und vergißt das Ziel, dessen vollkommene Erreichung die wahre Aufgabe der Bibelkritik ist.

Offenbar ist es, was die Pastoralbriefe betrifft, daß, wenn man, wie Baur gethan hat, ihnen nicht blos ihre paulinische Authentie abspricht, sondern auch ihre Abfassungszeit weit nach dem apostolischen Zeitalter setzt, man ihnen den Platz innerhalb der kanonischen Bücher des Neuen Testam. nicht einräumen kann. Denn wenn auch die apostolische Authentie nicht für eine nothwendige Eigenschaft einer kanonischen Schrift angesehen werden sollte, so wird doch die Hinführung der Abfassungszeit einer Schrift in die Mitte des zweiten Jahrhunderts Hindernisse in den Weg legen, sie in Eine Klasse mit den literarischen Monumenten zu setzen, in denen die christliche Offenbarung als in so unmittelbarer Reinheit und Kraft dargestellt angenommen werden muß, daß sie mit überwiegendem Ansehen als norma fidei et vitae christianae gelten können. Diese Forderung macht aber Baur nicht, sondern, wie wir gehört haben, will er ausdrücklich den Pastoralbriefen höheren Werth absprechen; sie sollen nur gelten als Zeugnisse über die Entwickelung und den Kampf des Christenthums unter sehr verschiedenen Einflüssen im Laufe des zweiten christlichen Jahrhunderts.

Wie verschieden man auch mit ihm in dieser Ansicht sein kann, so ist er doch klar und bestimmt, was man bei verschiedenen anderen von den Urtheilen der Theologen vermißt, welche die Authentie der Pastoralbriefe leugnen, und entweder wie Schleiermacher[67])

67) Ist der Brief (1. Timoth.) unächt, so ist freilich auch nicht zu leugnen, daß der Verfasser ein Falsum begangen, indem offenbar seine Absicht gewesen, ihn als einen paulinischen geltend zu machen. Wer also auf die Verfas=

es der Subjektivität eines jeden überläßt, den Begriff über den Kanon zu bestimmen, so daß das kanonische Ansehen der Pastoralbriefe eben sowol angenommen, als geleugnet werden kann, oder wie de Wette[68]) sagt, es könne nicht einmal die Rede davon sein, diese Denkmale aus der apostolischen Zeit aus dem Kanon wegzulassen, welche, besonders zweiter Timotheus und der Brief an Titus, viel Paulinisches enthalten. Denn der Begriff des Kanon kann doch nicht so der subjektiven Bestimmung eines jeden Preis gegeben werden; und wie es nach der Darstellung, welche de Wette (§. 155 ff.) von den Gründen gegen die Authentie der Pastoralbriefe gegeben hat, sonderbar gefunden werden muß, daß dieselben doch mit so großer Sicherheit als Denkmale der apostolischen Zeit aufgeführt werden, so wird diese Eigenschaft, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, doch an und für sich das unbezweifelte Recht der Pastoralbriefe, ihren Platz im Kanon zu behalten, nicht begründen können. Im andern Falle müßten auch solche Schriften, welche von Irrlehrern der apostolischen Zeit herrühren, wenn sie zugleich viel ächt Evangelisches und Apostolisches enthalten, zu den kanonischen Schriften gerechnet werden.

Nach dem Princip der protestantischen Kirche ist die Frage über Zeit und Verfasser einer Schrift an und für sich nicht von Wichtigkeit für die Entscheidung ihrer Kanonicität, weil das Hauptkriterium für dieselbe das Zeugniß ist, welches die Schrift selbst von sich als inspirirte Darstellung der göttlichen Offenbarung gibt. Um aber das Urtheil über die Inspiration einer Schrift nicht von der Subjektivität des Beurtheilers abhängig zu machen, ist es doch wieder nothwendig, auf jene Umstände Rücksicht zu nehmen und ihnen bedeutendes Gewicht zuzuschreiben[69]). Sowol nach dem Grunde, welcher bei Beurtheilung der Glaubwürdigkeit und Zuläs-

---

ser steht bei kanonischen Schriften, daß sie müßten inspirirt gewesen sein oder wenigstens ganz unbescholten, der könnte den Brief wol nicht dulden in seinem Kanon. Wer aber hierüber hinwegsehend und den frommen Betrug nicht höher anrechnend als er vom Verfasser gemeint war, nur auf den Inhalt Achtung gibt, der könnte ihm ja wol seine Stelle lassen. Sendschreiben S. 233 f.

68) Einleitung §. 158.

69) S. Theol. Tidsskr. 4. Bd. S. 8 ff. — zwölf einleitende Vorlesungen zum Neuen Testament.

sigkeit menschlicher Zeugnisse für gültig angenommen ist, als nach dem Verhältniß, in dem die Apostel Jesu zu ihrem Lehrer und zu der christlichen Offenbarung standen, müssen diese unmittelbaren Schüler Jesu, welche von ihm zu den ersten Verkündigern des Evangeliums ausgewählt waren, nicht blos als die gültigsten, zuverlässigsten und glaubwürdigsten Zeugen über das Leben und die Lehre des Stifters der christlichen Religion, über die Stiftung und derzeitige Ausbildung der christlichen Kirche, sondern zugleich als die Organe angesehen werden, durch welche die christliche Offenbarung in ihrer größten Reinheit, Freiheit und Kraft mitgetheilt wurde. Man muß annehmen: in ihren Schriften wird die christliche Offenbarung auf eine solche Weise mitgetheilt, daß aus denselben das Kriterium für die Entscheidung über den christlichen Werth aller andern Schriften erwartet werden kann. Darüber ist auch die allgemeine christliche Kirche zu jeglicher Zeit einig gewesen, daß ächt apostolische Schriften zugleich die eigentlich kanonischen Schriften seien. Aber schon in früher Zeit sind, außer den ächt apostolischen Schriften, verschiedene andere, welche theils nicht unmittelbare Apostel zu Verfassern haben, theils nur unter Widerspruch und Zweifel auf solche hingeführt wurden, zu kanonischen Schriften gerechnet worden. Der nächste, obgleich nicht ausschließliche Grund war gleichwol die Meinung über den apostolischen Ursprung derselben. So wurden die Evangelien des Markus und Lukas zunächst als die der beiden Apostel, des Petrus und Paulus betrachtet, deren Begleiter und Schüler jene Männer gewesen wären. Die Gemeinden und Individuen, welche in der alten Kirche den Hebräerbrief und die Apokalypse als kanonisch betrachteten, nehmen an, daß jene Schrift ein Werk des Apostels Paulus wäre, diese als verfaßt vom Apostel Johannes. Ueberhaupt beruhte ja der Streit über die sogenannten ἀντιλεγόμενα darauf, daß sie von einigen als apostolische Werke betrachtet, von andern diese Eigenschaft ihnen abgesprochen wurde. Nichtsdestoweniger wurde mit allgemeiner Uebereinstimmung vom fünften Jahrhundert an bis zur Reformation allen den Büchern, welche in unserer gewöhnlichen Sammlung des Neuen Testaments gefunden werden, kanonisches Ansehen beigelegt. Während die katholische Kirche auf der tridentiner Synode ein für alle Mal die Kanonicität dieser Sammlung durch einen Machtspruch sanctionirt

hat, hat die protestantische, am klarsten und ausdrücklichsten die lutherische Kirche, sich die Freiheit vorbehalten, nach wissenschaftlich kritischen Gründen sowol zu prüfen, welche Bücher als ächt apostolische Schriften angesehen werden müßten, als auch zu entscheiden, welche Bücher zugleich mit diesen als kanonische Schriften gelten könnten. Bei Luther und vielen lutherischen Theologen könnte es wol scheinen, als ob diese Fragen zusammenfielen. Denn wenn Luther den Brief an die Hebräer, den Brief Jakobi und Judä sammt der Apokalypse von „den richtigen Hauptbüchern" unterschied (— in der lutherischen Bibelübersetzung wurden bis weit in das siebenzehnte Jahrhundert hinein diese Schriften als ein Anhang zu den 23 andern Büchern des Neuen Testaments hinzugefügt gefunden, von denen sie dadurch unterschieden wurden, daß sie keine Nummer führten —), und wenn die lutherischen Theologen, wie Martin Chemniz (Examen concilii Tridentini 1565—73) bis Johan Gerhard (Exegesis s. uberior expositio articuli de scriptura sacra 1625) jene vier Bücher zugleich mit zweitem Petri, zweitem und drittem Brief des Johannes als Apokrypha bezeichneten, so geschah es als Folge von der Verwerfung oder dem Zweifel über diese Schriften als apostolischen Werken (obgleich zuerst namentlich Luther wiederum seine Verwerfung oder seinen Zweifel über die apostolische Authentie dieser Schriften mehr auf dogmatische Gründe stützte). Gleichwol war es eben so wenig Luther's Meinung als die der ihm zunächst folgenden lutherischen Theologen, diese Schriften durchaus in dieselbe Klasse mit den sogenannten Apokrypha des Neuen Testaments zu setzen; denn dann würden sie weder so günstig über sie geurtheilt, wie sie es wirklich gethan, noch ihnen ihren Platz in der Sammlung des Neuen Testaments gelassen haben. Das Wort libri apocryphi wurde hier nur in der Bedeutung genommen, in der ehedem Rufin (Exposit. symb. Apostol.) den Ausdruck libri ecclesiastici gebrauchte: quos legi quidem voluerunt (patres) in ecclesiis ad aedificationem plebis, non ad auctoritatem fidei ex his confirmandam [70]).

70) Nullum igitur dogma ex istis libris exstrui debet, quod non habet certa et manifesta fundamenta et testimonia in aliis canonicis libris. Nihil quod controversum est, ex istis probari potest, si non exstent aliae probationes et confirmationes in libris canonicis. Chemniz.

Nachher verlor indeß diese Eintheilung der Bücher des Neuen Testaments an seiner historischen Bedeutung und da Johan Gerhard sie umänderte in libri canonici primi ordinis und in libri canonici secundi ordinis, ließ man zuletzt auch diese Eintheilung fallen; die Meinung über die Bücher des Neuen Testaments als inspirirte und kanonische blieb herrschend und man machte bei ihrer Benutzung keinen Unterschied in dogmatischer und kirchlicher Hinsicht. Ungeachtet hierin, wie in so manchem Anderen, sich der Rückschritt zu einer Stabilität und zu einem Auctoritätsglauben, ähnlich wie in der katholischen Kirche, kund thut, waren die lutherischen Theologen sich dessen so wenig bewußt, daß sie sogar glaubten, man dürfe die Bedenklichkeiten Luther's und der Aelteren, betreffend die vollkommene Kanonicität der oben genannten Schriften, mit der Mangelhaftigkeit der historischen Kritik jener Tage entschuldigen [71]). Mit der Reaction gegen den steifen Positivismus und der Ultraorthodoxie des siebenzehnten Jahrhunderts erwachte gegen den Schluß des achtzehnten Jahrhunderts wieder die freiere Betrachtung des Kanon und es handelte sich nicht blos um die sogenannten *ἀντιλεγόμενα*, sondern auch um mehrere *ὁμολογούμενα*, in wie weit sie ihr kanonisches Ansehen behalten dürften. Wie vordem das dogmatische Interesse zur Erweiterung des Kanon auf alle Schriften des Neuen Testaments das Seine beigetragen hatte, so fand die Neologie des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts Interesse daran, den Kanon auf eine möglichst geringe Anzahl der neutestamentlichen Schriften zu beschränken und mit dem Beweise davon, daß diese oder jene Schrift kein ächt apostolisches Werk sei, wollte man gewöhnlich zugleich den dogmatischen Gebrauch derselben vertilgen. Mit der abermals erwachten Aufmerksamkeit auf das positive Christenthum und die Kirchenlehre wurde auch das Ansehen des Kanon verändert. Ohne das Gewicht der Gründe leugnen zu wollen, womit mehreren Schriften des Neuen Testaments ihre apostolische Authentie abgesprochen wurde, meinten doch Twesten, Bleek, Lücke und andere Theologen der neuesten Zeit, daß ein gewissermaßen bedingtes kanonisches Ansehen auch

71) Buddei Institt. theol. dogm. 1724. p. 154. Pritii Introd. in N. T. 1737. p. 37. Rumpaei Comment. ad libros N. T. 1757. p. 188.

jenen Schriften zukommen könnte, so weit sie aus einer Zeit und von Personen herrührten, deren Verhältniß, wenn auch nicht dasselbe als das der Apostel, sich doch dem näherte, in welchem diese zu Christus und zu der christlichen Offenbarung gestanden. So wurde denn wiederum der Gradunterschied zwischen den Büchern des Neuen Testaments gebilligt, den schon die vorzüglichsten Lehrer der alten Kirche und die älteren lutherischen Theologen festgesetzt hatten, obgleich auch der Werth, der den einzelnen Schriften beigelegt wurde, nun auf eine andere und verschiedene Weise als in früherer Zeit bestimmt wurde. Jene Theologen gehen davon aus, daß die fraglichen Schriften nichts der in den ächt apostolischen Büchern vorgetragenen Lehre Widersprechendes enthielten, im Gegentheil vieles, was zur Bekräftigung und weiteren Erklärung jener diene. Indeß würde der christliche Gehalt dieser Bücher an und für sich sie nicht zu größerem Ansehen vor späteren Schriften von gleichem Vorzuge berechtigen, wenn nicht zugleich überwiegende Gründe dafür sprächen, daß ihre Verfasser zu dem Kreise gehörten, in welchem, zunächst nach den Aposteln, man die Kraft der christlichen Offenbarung in unmittelbarster Frische und Reinheit sich offenbaren sieht. Während so z. B. der Brief an die Hebräer durch seinen Inhalt und ganzen Charakter das Zeugniß über das rein christliche Bewußtsein seines Verfassers in sich trägt, bekräftiget doch der Umstand, daß er sich aus historisch kritischen Gründen auf Apollo, Aquila, oder auf einen andern angesehenen christlichen Lehrer der apostolischen Zeit hinführen läßt, der in naher Verbindung mit den Aposteln gestanden und in Gemeinschaft mit diesen das Evangelium verkündigt habe, das Recht dieses Briefes auf kanonisches Ansehen. Aus demselben Grunde, in Verbindung mit der Rücksicht auf ihren eigenen Inhalt, werden die Briefe Jakobi und Judä, wenn sie nicht apostolische Werke sind, doch, sobald nur bewiesen werden kann, daß sie verfaßt seien z. B. von den Brüdern des Herrn, von Männern, welche theils unmittelbar des Umganges mit dem Erlöser sich erfreut hatten, theils Lehrer und Vorsteher in den ältesten christlichen Gemeinden waren, ihren Platz im Kanon behalten; — und so ferner. Keineswegs wird aber hierbei die Forderung aufgegeben, welche die protestantische Kirche stellt, daß es besonders das eigene Zeugniß einer Schrift

von sich als einer inspirirten sei, worauf das Urtheil über ihre Kanonicität beruht. Wol aber soll die Rücksicht auf die historischen Verhältnisse, unter denen jene Schriften entstanden sind, nur dazu dienen, theils die Aufmerksamkeit für ihren Inhalt bei denen zu wecken, von denen nicht angenommen werden dürfte, daß sie den Werth derselben sogleich erkennten, theils die subjektive Willkür, andere Schriften in gleiches Ansehen mit den eigentlich kanonischen zu stellen, unter Berufung auf deren Inspiration zu vernichten. Indeß wird eben so wol der Unterschied, der zu jeder Zeit an dem Eindrucke bemerkt wird, welchen jene Schriften (τὰ ἀντιλεγόμενα) auf die Christen gemacht haben, als die Unsicherheit der historischen Beweise für ihren Ursprung doch stets ein Hinderniß sein, ihnen durchaus dasselbe Ansehen wie den ächt apostolischen Schriften beizulegen.

Wir wollen nun nur noch bemerken, daß, nach jener Auffassungsweise, auch den Pastoralbriefen, wenn ihnen auch ihre paulinische Authentie abgesprochen wird, ein gewisses kanonisches Ansehen wird zugestanden werden können, sofern nicht die Gründe, mit denen ihre Aechtheit bestritten wird, darauf hinausgehen, ihre Abfassung auf eine nachapostolische Zeit zu verweisen, oder häretische Bestandtheile in ihrem Inhalte nachzuweisen. Aber zu der Unbestimmtheit über den ersten Punkt bei den meisten der Theologen, die entweder ganz oder theilweise die Aechtheit der Pastoralbriefe angegriffen haben (mit Ausnahme Baur's, der geradezu erklärt, daß der Verfasser der Pastoralbriefe unter häretischem Einfluß gestanden hätte), kömmt nun noch namentlich über den letzten Punkt eine eigenthümliche Inconsequenz. So meint Schleiermacher gegen das Ende seiner Kritik von erstem Timotheus, daß wenn man von der pia fraus absehe, welche der Verfasser des Briefes dadurch beging, daß er ihn dem Apostel Paulus untergeschoben hat, man wol dem Briefe seinen Platz im Kanon behaupten lassen könne, während jener Theolog doch früher in seiner Untersuchung [72]) Anstoß genommen hat z. B. an 1. Timoth. 1, 20 rc. und sich zu-

72) Sendschreiben S. 112: . . . Denn vom Paulos wissen wir nicht einmal, daß er die, über welche er sich als über gefährliche Verführer am härtesten ereifert, ihrer irrigen Meinung wegen dem Satan übergeben, vielweniger solche die nur für sich, wie es scheint, Schiffbruch gelitten am Glauben.

nächst auf ein sparsames Lob des guten Zweckes beschränkt, den der Verfasser mit der Abfassung dieses Briefes gehabt habe[73]). Credner äußert, Einleit. §. 185, daß der Verfasser von erstem Timotheus seinen Zweck in ächt paulinischem Geiste angestrebt und sich so erklärt habe, wie es Paulus bei einem längeren Leben selbst gethan haben würde. In erstgenannter Hinsicht muß man doch wol bemerken, daß Paulus ein christliches Ziel nicht dadurch würde erstrebt haben, daß er eine fremde und falsche Auctorität unterschob. Wenn Credner sodann (in der Anmerkung zu §. 185) der von Planck und Anderen allgemein anerkannten Erklärung von 1. Tim. 2, 14: Ἀδὰμ οὐκ ἠπατήθη nicht beitreten will, sondern darin ein Dogma (von Adam's Unsündlichkeit) wiederzufinden meint, welches große Wichtigkeit für eine gewisse Partei der Judenchristen hatte, so steht ja dies im Widerspruch mit der oben angeführten Aeußerung. Richtiger würde es gewesen sein, wenn jene Kritiker gesagt hätten, es gäbe Stellen in den Pastoralbriefen (unter der Voraussetzung: Paulus wäre nicht ihr Verfasser), die zu der Erklärung berechtigen könnten, durch welche die Abweichung von der apostolischen und paulinischen Lehre eher hervorgehoben wird als beseitigt (z. B. 2. Timoth. 4, 14 der Wunsch der Strafe Gottes über Alexander). Doch da hier derselbe Fall wieder eintritt, wie bei einem Theil der andern Einwendungen gegen die Aechtheit der Pastoralbriefe, daß sie erst ihre Beweiskraft aus der Voraussetzung dessen, was sie beweisen sollen, erhalten, so können sie nichts entscheiden; und da der Angriff auf die Authentie der Pastoralbriefe gar nicht einen so festen Ausgangspunkt gewonnen hat, wie der ist, den die Apologeten in dem Zeugniß der Kirche haben, so wird es nicht zulässig sein, jene Schriften anders zu erklären als in Analogie mit der übrigen paulinischen Lehre.

Das Resultat der über die Pastoralbriefe geführten Untersuchungen bleibt somit noch immer das, womit de Wette (Einleitung §. 158. Berlin 1845.) seine Erklärungen über diese Briefe geschlossen hat: Es bleibt dem Kritiker nichts übrig, als sich selbst und Andere zur erneueten Prüfung des streitigen Gegenstandes zu ermuntern.

73) Sendschreiben S. 234: Denn offenbar hat er weder aus leerer und verächtlicher Eitelkeit geschrieben, noch aus heimtückischer Absicht irgend etwas Unchristliches unter der Larve des größten Apostels einzuschleichen, sondern vielmehr in der guten Meinung, manchem ächt Christlichen nur eine höhere Autorität zu verschaffen.

Anhang,

enthaltend

die in vorhergehender Abhandlung nicht citirten Stellen, welche eine Bekanntschaft der Väter bis auf Hieronymus mit den Pastoralbriefen oder eine Anspielung auf dieselben erweisen sollen.

Der erste Brief an den Timotheus.

Clemens Romanus.

Ep. 1. ad Corinth. cap. 54.

Τίς οὖν ἐν ὑμῖν γενναῖος; τίς εὔσπλαγχνος; τίς πεπληροφορημένος ἀγάπης; εἰπάτω. Εἰ δι' ἐμὲ στάσις, καὶ ἔρις, καὶ σχίσματα, ἐκχωρῶ, ἄπειμι, οὗ ἐὰν βούλησθε, καὶ ποιῶ τὰ προστασσόμενα ὑπὸ τοῦ πλήθους· μόνον τὸ ποίμνιον τοῦ Χριστοῦ εἰρηνευέτω, μετὰ τῶν κατεσταμένων πρεσβυτέρων. Τοῦτο ὁ ποιήσας, ἑαυτῷ μέγα κλέος ἐν κυρίῳ περιποιήσεται, καὶ πᾶς τόπος δέξεται αὐτόν.

1. Timoth. 3, 13.

Οἱ γὰρ καλῶς διακονήσαντες, βαθμὸν ἑαυτοῖς καλὸν περιποιοῦνται, καὶ πολλὴν παῤῥησίαν ἐν πίστει τῇ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ.

Der Brief an den Diognet.

Justin. opp. pag. 501.

Οἱ πιστοὶ λογισθέντες ὑπ' αὐτοῦ, ἔγνωσαν πατρὸς μυστήρια· οὗ χάριν ἀπέστειλε λόγον, ἵνα κόσμῳ φανῇ· ὃς ὑπὸ λαοῦ ἀτιμασθεὶς, διὰ ἀποστόλων κηρυχθεὶς, ὑπὸ ἐθνῶν ἐπιστεύθη.

1. Timoth. 3, 16.

Καὶ ὁμολογουμένως μέγα ἐστὶ τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον· θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ, ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι, ὤφθη ἀγγέλοις, ἐκηρύχθη ἐν ἔθνεσιν, ἐπιστεύθη ἐν κόσμῳ, ἀνελήφθη ἐν δόξῃ.

Der Brief der Gemeinde zu Vienne und Lyon.

Euseb. h. e. 5. 1.

Ὑπερβεβλημένως δὲ ἐνέσκηψεν ἡ ὀργὴ πᾶσα — — — εἰς ἄτταλον περγαμηνὸν τῷ γένει· στύλον καὶ ἑδραίωμα τῶν ἐνταῦθα ἀεὶ γεγονότα.

Ibid. 5, 3.

Ἀλκιβιάδου γάρ τινος ἐξ αὐτῶν, πάνυ αὐχμηρὸν βιοῦντος βίον, καὶ μηδενὸς ὅλως τὸ πρότερον μεταλαμβάνοντος, ἀλλ' ἢ ἄρτῳ μόνῳ καὶ ὕδατι χρωμένου, πειρωμένου τε καὶ ἐν τῇ εἱρκτῇ οὕτω διάγειν, ἀττάλῳ μετὰ τὸν πρῶτον ἀγῶνα ὃν ἐν τῷ ἀμφιθεάτρῳ ἤνυσεν, ἀπεκαλύφθη ὅτι μὴ καλῶς ποιήσῃ ὁ ἀλκιβιάδης, μὴ χρώμενος τοῖς κτίσμασι τοῦ θεοῦ, καὶ ἄλλοις τύπον σκανδάλου ὑπολιπόμενος· πεισθεὶς δὲ ἀλκιβιάδης, πάντων ἀνέδην μετελάμβανε καὶ εὐχαρίστει τῷ θεῷ.

1. Timoth. 3, 15.

Ἐὰν δὲ βραδύνω, ἵνα εἰδῇς πῶς δεῖ ἐν οἴκῳ θεοῦ ἀναστρέφεσθαι, ἥτις ἐστὶν ἐκκλησία θεοῦ ζῶντος, στύλος καὶ ἑδραίωμα τῆς ἀληθείας.

1. Timoth. 4, 3. 4.

Κωλύοντων γαμεῖν, ἀπέχεσθαι βρωμάτων ἃ ὁ θεὸς ἔκτισεν εἰς μετάληψιν μετὰ εὐχαριστίας τοῖς πιστοῖς καὶ ἐπεγνωκόσι τὴν ἀλήθειαν. Ὅτι πᾶν κτίσμα θεοῦ καλὸν καὶ οὐδὲν ἀπόβλητον, μετὰ εὐχαριστίας λαμβανόμενον.

Irenäus.

Adv. haeres. l. I. c. 1. §. 1.

Ἐπεὶ τὴν ἀλήθειαν παραπεμπόμενοί τινες, ἐπεισάγουσι λόγους ψευδεῖς καὶ γενεαλογίας ματαίας, αἵτινες ζητήσεις μᾶλλον παρέχουσι, καθὼς ὁ ἀπόστολός φησιν, ἢ οἰκοδομὴν θεοῦ τὴν ἐν πίστει.

1. Timoth. 1, 4.

Μηδὲ προσέχειν μύθοις καὶ γενεαλογίαις ἀπεράντοις, αἵτινες ζητήσεις παρέχουσι μᾶλλον ἢ οἰκοδομίαν θεοῦ τὴν ἐν πίστει.

Ibid. l. II. c. 14. §. 7.

Paulus ait, „vocum novitates*) falsae agnitionis."

1. Timoth. 6, 20.

... ἐκτρεπόμενος τὰς βεβήλους κενοφωνίας καὶ ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως.

Clemens Alexandrinus.

Strom. l. 2. (p. 383.)

Περὶ ἧς ὁ ἀπόστολος γράφων· Ὦ Τιμόθεε, φησὶν, τὴν παραθήκην φύλαξον, ἐκτρεπόμενος τὰς βεβήλους κενοφωνίας καὶ ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως, ἥν τινες ἐπαγγελλόμενοι, περὶ τὴν πίστιν ἠστόχησαν· ὑπὸ ταύτης ἐλεγχόμενοι, τῆς φωνῆς οἱ ἀπὸ τῶν αἱρέσεων, τὰς πρὸς Τιμόθεον ἀθετοῦσιν ἐπιστολάς**).

1. Timoth. 6, 20 f.

Ὦ Τιμοθεε, τὴν παρακαταθήκην φύλαξον, ἐκτρεπόμενος — γνώσεως, ἥν τινες ἐπαγγελλόμενοι περὶ τὴν πίστιν ἠστόχησαν.

Ibid. l. 2. (pag. 464.)

Ὅθεν καὶ ὁ ἀπόστολος, βούλομαι οὖν, φησὶ, νεωτέρας γαμεῖν, τεκνογονεῖν, οἰκοδεσποτεῖν, μηδεμίαν ἀφορμὴν διδόναι τῷ ἀντικειμένῳ λοιδορίας χάριν· ἤδη γάρ τινες ἐξετράπησαν ὀπίσω τοῦ Σατανᾶ.

In 1. Timoth. 5, 14 f. ganz dieselben Worte.

---

*) Irenäus hat wahrscheinlich gelesen: καινοφωνίας. — Kirchhofer.

**) Unter diesen Häretikern ist wol auch Marcion und seine Anhänger verstanden. Aus der Notiz des Clemens ergibt sich, daß er die Aechtheit beider Briefe anerkannte, er führt auch häufig Worte aus beiden Briefen an. — Kirchhofer.

Admon. ad gent. (p. 55.)
Θεοσέβεια δὲ πρὸς πάντα ὠφέλιμος, κατὰ Παῦλον, ἐπαγγελίαν ἔχουσα ζωῆς τῆς νῦν καὶ τῆς μελλούσης.

1. Timoth. 4, 8.

Tertullianus.

De pudicit. c. 13.
Plane idem apostolus Hymenaeum et Alexandrum Satanae tradidit, ut emendarentur non blasphemare, sicut Timotheo suo scribit.

1. Timoth. 1, 20.
Ὧν ἐστιν Ὑμέναιος καὶ Ἀλέξανδρος· οὓς παρέδωκα τῷ Σατανᾷ, ἵνα παιδευθῶσι μὴ βλασφημεῖν.

Der zweite Brief an den Timotheus.

Ignatius.

Ad. Ephes. c. 2.
Καὶ Κρόκος δὲ ὁ θεοῦ ἄξιος καὶ ὑμῶν, ὃν ἐξεμπλάριον τῆς ἀφ' ὑμῶν ἀγάπης ἀπέλαβον, κατὰ πάντα με ἀνέπαυσεν, ὡς καὶ αὐτὸν ὁ πατὴρ Ἰησοῦ Χριστοῦ ἀναψύξει.

Ad. Smyrn. c. 9. 10.
Κατὰ πάντα με ἀνεπαύσατε· καὶ ὑμᾶς Ἰησοῦς Χριστὸς. ἀπόντα με καὶ παρόντα ἠγαπήσατε· ἀμείβῃ ὑμῖν θεὸς δι' ὃν πάντα ὑπομένοντες, αὐτοῦ τεύξεσθε. . . . . ἀντίψυχον ὑμῶν τὸ πνεῦμά μου, καὶ τὰ δεσμά μου, ἃ οὐχ ὑπερηφανήσατε, οὐδὲ ἐπαισχύνθητε· οὐδὲ ὑμᾶς ἐπαισχυνθήσεται ἡ τελεία πίστις, Ἰησοῦς Χριστός.

2. Timoth. 1, 16. 18.
Δώῃ ἔλεος ὁ Κύριος τῷ Ὀνησιφόρου οἴκῳ, ὅτι πολλάκις με ἀνέψυξε. καὶ τὴν ἅλυσίν μου οὐκ ἐπῃσχύνθη. . . Δώῃ αὐτῷ ὁ Κύριος εὑρεῖν ἔλεος παρὰ Κυρίου ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ.

Polykarpus.

Ep. ad. Philippens. c. 5. (Patr. apost. T. II. p. 188.)

Καθὼς ὑπέσχετο ἡμῖν ἐγεῖραι ἡμᾶς ἐκ νεκρῶν, καὶ ὅτι ἐὰν πολιτευσώμεθα ἀξίως αὐτοῦ καὶ συμβασιλεύσωμεν αὐτῷ, εἴγε πιστεύομεν.

2. Timoth. 2, 11. 12.

Πιστὸς ὁ λόγος· εἰ γὰρ συναπεθάνομεν, καὶ συζήσομεν· εἰ ὑπομένομεν, καὶ συμβασιλεύσομεν.

Irenäus.

Adv. haeres. l. 3. c. 3. §. 3.

Θεμελιώσαντες οὖν καὶ οἰκοδομήσαντες οἱ μακάριοι ἀπόστολοι τὴν ἐκκλησίαν, Λίνῳ τὴν τῆς ἐπισκοπῆς λειτουργίαν ἐνεχείρησαν. τούτου τοῦ Λίνου Παῦλος ἐν ταῖς πρὸς Τιμόθεον ἐπιστολαῖς μέμνηται. *)

2. Timoth. 4, 21.

Ἀσπάζεταί σε Εὔβουλος καὶ Πούδης καὶ Λῖνος κτλ.

Ibid. l. 3. c. 14. §. 1.

Quoniam non solum prosequutor, sed et cooperarius fuerit apostolorum (Lucas), maxime autem Pauli et ipse autem Paulus manifestavit in epistolis, dicens: Demas me dereliquit et abiit Thessalonicam, Crescens in Galatiam, Titus in Dalmatiam: Lucas est mecum solus.

2. Timoth. 4, 10. 11.

Δημᾶς με ἐγκατέλιπεν, ἀγαπήσας τὸν νῦν αἰῶνα, καὶ ἐπορεύθη εἰς Θεσσαλονίκην· Κρήσκης εἰς Γαλατίαν, Τίτος εἰς Δαλματίαν· Λουκᾶς ἐστι μόνος μετ' ἐμοῦ.

Ibid. l. 5. c. 20.

Semper quaerentes (sc. haeretici) et nunquam verum invenientes.

2. Timoth. 3, 7.

Πάντοτε μανθάνοντα καὶ μηδέποτε εἰς ἐπίγνωσιν ἀληθείας ἐλθεῖν δυνάμενα.

---

*) Diese griechischen Worte sind aus Euseb. h. e. 5, 6. und zum Theil aus Nicephor. h. e. 4, 15.

Clemens Alexandrinus.

Strom. l. 3.

Ἴσμεν γὰρ καὶ ὅσα περὶ διακόνων γυναικῶν ἐν τῇ ἑτέρᾳ πρὸς Τιμόθεον ἐπιστολῇ ὁ γενναῖος διατάσσεται Παῦλος.

Ibid. l. 1.

Σὺ οὖν ἐνδυναμοῦ, καὶ Παῦλος λέγει, ἐν χάριτι τῇ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ· καὶ ἃ ἤκουσας παρ' ἐμοῦ διὰ πολλῶν μαρτύρων, ταῦτα παράθου πιστοῖς ἀνθρώποις, οἵτινες ἱκανοὶ ἔσονται καὶ ἑτέρους διδάξαι. Καὶ πάλιν· Σπούδασον σεαυτὸν δόκιμον παραστῆσαι τῷ Θεῷ ἐργάτην ἀνεπαίσχυντον, ὀρθοτομοῦντα τὸν λόγον τῆς ἀληθείας.

Wörtlich aus 2. Tim. 2, 1. 2, 15.

Admonit. ad Gent.

Ταύτην Ἀπόστολος τὴν διδασκαλίαν, θείαν ὄντως ἐπιστάμενος, Σὺ δὲ, ὦ Τιμόθεε, φησὶν, ἀπὸ βρέφους τὰ ἱερὰ γράμματα οἶδας, τὰ δυνάμενά σε σοφίσαι εἰς σωτηρίαν, διὰ πίστεως ἐν Χριστῷ.

Ebenfalls wörtlich aus 2. Tim. 3, 15.

Tertullianus.

Scorpiace c. 13.

Vides quam martyrii definiat felicitatem, cui de gaudio mutuo acquirit solemnitatem, ut proximus denique voti sui factus est, qualiter de prospectu ejus exultans Timotheo scribit: ego enim jam libor, et tempus dijunctionis instat. Agonem bo-

2. Tim. 4, 6—8.

Ἐγὼ γὰρ ἤδη σπένδομαι, καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἐμῆς ἀναλύ-

num certavi, cursum consummavi, fidem custodivi; superest corona, quam mihi Dominus illa die reddet, scilicet passionis.

σεως ἐφέστηκε. Τὸν ἀγῶνα τὸν καλὸν ἠγώνισμαι, τὸν δρόμον τετέλεκα, τὴν πίστιν τετήρηκα. Λοιπὸν ἀπόκειταί μοι ὁ τῆς δικαιοσύνης στέφανος, ὃν ἀποδώσει μοι ὁ Κύριος ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ.

Eusebius.

H. e. 3, 4.

Τῶν δὲ λοιπῶν ἀκολούθων τοῦ Παύλου, Κρίσκης μὲν ἐπὶ τὰς Γαλλίας) στειλάμενος ὑπ' αὐτοῦ μαρτυρεῖται. Λίνος δὲ οὗ μέμνηται συνόντος ἐπὶ Ῥώμης αὐτῷ κατὰ τὴν δευτέραν πρὸς Τιμόθεον ἐπιστολὴν**), πρῶτος μετὰ Πέτρον τῶν Ῥωμαίων ἐκκλησίας τὴν ἐπισκοπὴν ἤδη πρότερον κληρωθεὶς δεδήλωται.*

Ibid. 2, 22.

*Ἐν ᾧ δεσμοῖς ἐχόμενος τὴν πρὸς Τιμόθεον δευτέραν ἐπιστολὴν συντάττει, ὁμοῦ σημαίνων τήν τε προτέραν αὐτῷ γενομένην ἀπολογίαν καί τὴν παραπόδας τελείωσιν. δέχου δὴ καὶ τούτων τὰς αὐτοῦ μαρτυρίας. ἐν τῇ πρώτῃ μου φησὶν ἀπολογίᾳ οὐδείς μοι συμπαρεγένετο, ἀλλὰ πάντες με ἐγκατέλιπον· μὴ αὐτοῖς λογισθείη. ὁ δὲ Κύριός μοι παρέστη καὶ ἐνδυνάμωσέ με, ἵνα δι' ἐμοῦ τὸ κήρυγμα πληροφορηθῇ, καὶ ἀκούσωσι πάντα τὰ ἔθνη. καὶ ἐῤῥύσθην ἐκ στόματος λέοντος.***) Σαφῶς δὴ παρίστησι διὰ τούτων, ὅτι δὴ τὸ πρότερον, ὅπως ἂν τὸ κήρυγμα τὸ δι' αὐτοῦ πληρωθείη, ἐῤῥύσθη ἐκ στόματος λέοντος. τὸν Νέρωνα ταύτῃ ὡς ἔοικε διὰ τὸ ὠμόθυμον προςειπών. Οὐκοῦν ἑξῆς προςτέθεικε παραπλήσιόν τι, τὸ ῥύσεταί με ἐκ στόματος λέοντος. ἑώρα γὰρ τῷ πνεύματι τὴν ὅσον οὔπω μέλλουσαν αὐτοῦ τελευτήν. Διό φησιν ἐπιλέγων τῷ, καὶ ἐῤῥύσθην ἐκ στόματος λέοντος,*

---

*) Al. εἰς Γαλλίαν, al. εἰς τὴν Γαλάτιαν.
**) 2. Timoth. 4, 21.
***) 2. Timoth. 4, 16 – 17.

*τὸ ῥύσεταί με ὁ Κύριος ἀπὸ παντὸς ἔργου πονηροῦ, καὶ σώσει εἰς τὴν βασιλείαν αὐτοῦ τὴν ἐπουράνιον**). σημαίνων τὸ παραυτίκα μαρτύριον, ὃ καὶ σαφέστερόν ἐν τῇ αὐτῇ προλέγει γραφῇ, φάσκων, *ἐγὼ γὰρ ἤδη σπένδομαι, καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἀναλύσεώς μου ἐφέστηκεν.***) Νῦν μεν οὖν ἐπὶ τῆς δευτέρας ἐπιστολῆς τῶν πρὸς Τιμόθεον, τὸν Λουκᾶν μόνον γράφοντι αὐτῷ συνεῖναι δηλοῖ· κατὰ δὲ τὴν προτέραν ἀπολογίαν οὐδὲ τοῦτον. Ὅθεν εἰκότως τὰς τῶν ἀποστόλων πράξεις ἐπ' ἐκεῖνον ὁ Λουκᾶς περιέγραψε τὸν χρόνον, τὴν μέχρις ὅτι τῷ Παύλῳ συνῆν ἱστορίαν ὑφηγησάμενος. Ταῦτα δὲ ἡμῖν εἴρηται, παριστάμενοις ὅτι μὴ καθ' ἣν ὁ Λουκᾶς ἀνέγραψεν ἐπὶ τῆς Ῥώμης ἐπιδημίαν τοῦ Παύλου, τὸ μαρτύριον αὐτῷ συνεπράνθη. εἰκός γέ τοι κατὰ μὲν ἀρχὰς ἠπιώτερον τοῦ Νέρωνος διακειμένου, ῥᾷον τὴν ὑπὲρ τοῦ δόγματος τοῦ Παύλου καταδεχθῆναι ἀπολογίαν· προελθόντος δὲ εἰς ἀθεμίτους τολμὰς, μετὰ τῶν ἄλλων καὶ τὰ κατὰ τῶν ἀποστόλων ἐγχειρισθῆναι.*

Der Brief an den Titus.

Irenäus.

Adv. haeres l. 3. c. 3. §. 4. ***)

Τοσαύτην οἱ ἀπόστολοι καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτῶν ἔσχον εὐλάβειαν, πρὸς τὸ μηδὲ μέχρι λόγου κοινωνεῖν τινι τῶν παραχαράσσοντων τὴν ἀλήθειαν, ὡς καὶ Παῦλος ἔφησεν· αἱρετικὸν ἄνθρωπον μετὰ μίαν καὶ δευτέραν νουθεσίαν παραιτοῦ, εἰδὼς ὅτι ἐξέστραπται ὁ τοιοῦτος, καὶ ἁμαρτάνει, ὢν αὐτοκατάκριτος. †)

Ibid. l. 5. c. 15. §. 3.

Jesus dixit ei: Vade in Siloam et lavare, simul et plasmationem et eam quae est

---

*) 2. Timoth. 4. 18.
**) 2. Timoth. 4. 6.
***) Die Stelle ist aus Euseb. h e. 4, 44.
†) Titus 3, 10. 11.

	Titus 3, 5.
per lavacrum regenerationem restituens ei.	.... διὰ λουτροῦ παλιγγενεσίας καὶ ἀνακαινώσεως πνεύματος ἁγίου.

Ibid. l. 1 c. 16. §. 3.

Ὅσοι δὲ ἀφίστανται τῆς ἐκκλησίας, καὶ τούτοις τοῖς γραώδεσι μύθοις πείθονται, ἀληθῶς αὐτοκατάκριτοι· οὓς ὁ Παῦλος ἐγκελεύεται ἡμῖν μετὰ μίαν καὶ δευτέραν νουθεσίαν.*)

Theophilus.

Ad. Autolyc. l. 3.	Tit. 2, 11. 12.
Ἀλλὰ νομοθέτην ἔχομεν τὸν ὄντως Θεόν. Ὃς διδάσκει ἡμᾶς δικαιοπραγεῖν καὶ εὐσεβεῖν καὶ καλοποιεῖν.	.... σωφρόνως καὶ δικαίως καὶ εὐσεβῶς ζήσωμεν ἐν τῷ νῦν αἰῶνι.

Ibid. l. 2.

Ὅπως ᾖ καὶ τοῦτο εἰς δεῖγμα τοῦ μέλλειν λαμβάνειν τοὺς ἀνθρώπους μετάνοιαν καὶ ἄφεσιν ἁμαρτιῶν διὰ ὕδατος καὶ λουτροῦ παλιγγενεσίας πάντας τοὺς προσιόντας τῇ ἀληθείᾳ, καὶ ἀναγεννομένους καὶ λαμβάνοντας εὐλογίαν παρὰ τοῦ Θεοῦ **).

Clemens Alexandrinus.

Strom. l. 1.

Φασὶ δὰ Ἕλληνες μετά γε Ὀρφέα καὶ Λῖνον . . . ἐπὶ σοφίᾳ πρώτους θαυμασθῆναι τούς ἑπτὰ, τοὺς ἐπικληθέντας σοφούς . . . . τὸν δὲ ἕβδομον, οἱ μὲν Περίανδρον εἶναι λέγουσιν τὸν Κορίνθιον, οἱ δὲ Ἀνάχαρσιν τὸν Σκύθιον· οἱ δὲ Ἐπιμενίδην τὸν Κρῆτα, ὃν Ἑλληνικὸν οἶδε προφήτην, οὗ μέμνηται ὁ ἀπόστολος Παῦλος ἐν τῇ πρὸς Τῖτον ἐπιστολῇ λέγων οὕτως· Εἰπέν τις ἐξ αὐτῶν ἴδιος προ-

*) Tit. 3, 10.

**) Tit. 3, 5. 6. — Lardner 2. Th. 1. Bd. Ste. 326: Dieser Segen von Gott kann vielleicht auch die Erneuerung des heiligen Geistes anzeigen. 1. Tim. 2. 4.

φήτης οὕτως, Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί. *)

Admon. ad gent.

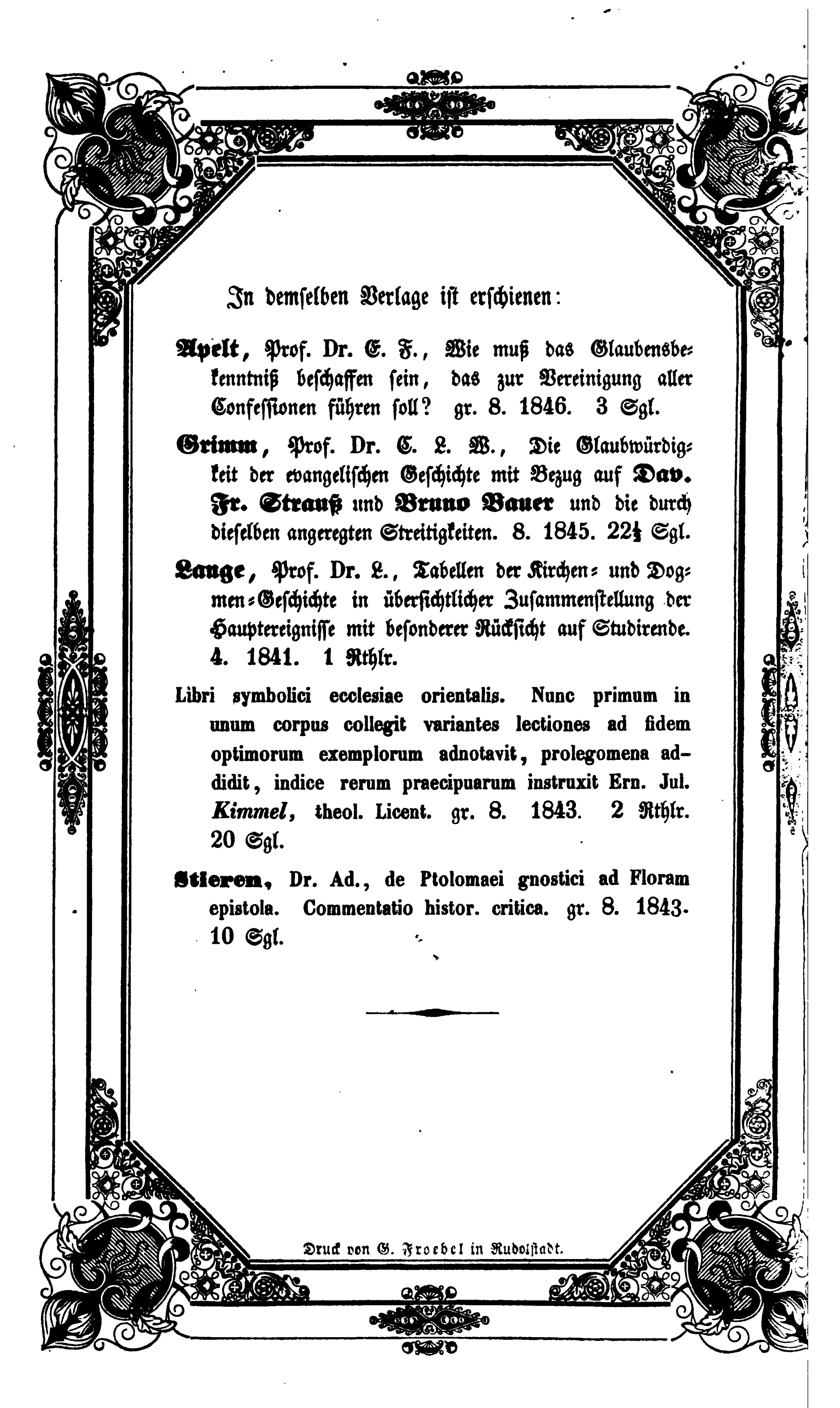
Κατὰ γὰρ τὴν θεσπέσιον ἐκεῖνον τοῦ Κυρίου ἀπόστολον, ἡ χάρις τοῦ θεοῦ ἡ σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις ἐπεφάνη, παιδεύουσα ἡμᾶς, ἵνα ἀρνησάμενοι τὴν ἀσέβειαν καὶ τὰς κοσμικὰς ἐπιθυμίας, σωφρόνως καὶ δικαίως καὶ εὐσεβῶς ζήσωμεν ἐν τῷ νῦν αἰῶνι· προςδεχόμενοι τὴν μακαρίαν ἐλπίδα καὶ ἐπιφανείαν τῆς δόξης τοῦ μεγάλου θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ. **)

De praescript. adv. haeret. c. 6.

Nec diutius de isto, si idem et Paulus, qui et alibi haereses inter carnalia crimina enumerat, scribens ad Galatas, et qui suggerit, hominem haereticum post primam correptionem recusandum, quod perversus sit ejusmodi et delinquat, ut a semetipso damnatus ***)

---

*) Tit. 1, 12.
**) Tit. 2, 11—12.
***) Tit. 3, 10—11.



In demselben Verlage ist erschienen:

Apelt, Prof. Dr. E. F., Wie muß das Glaubensbekenntniß beschaffen sein, das zur Vereinigung aller Confessionen führen soll? gr. 8. 1846. 3 Sgl.

Grimm, Prof. Dr. C. L. W., Die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte mit Bezug auf **Dav. Fr. Strauß** und **Bruno Bauer** und die durch dieselben angeregten Streitigkeiten. 8. 1845. 22½ Sgl.

Lange, Prof. Dr. L., Tabellen der Kirchen- und Dogmen-Geschichte in übersichtlicher Zusammenstellung der Hauptereignisse mit besonderer Rücksicht auf Studirende. 4. 1841. 1 Rthlr.

Libri symbolici ecclesiae orientalis. Nunc primum in unum corpus collegit variantes lectiones ad fidem optimorum exemplorum adnotavit, prolegomena addidit, indice rerum praecipuarum instruxit Ern. Jul. *Kimmel*, theol. Licent. gr. 8. 1843. 2 Rthlr. 20 Sgl.

Stieren, Dr. Ad., de Ptolomaei gnostici ad Floram epistola. Commentatio histor. critica. gr. 8. 1843. 10 Sgl.

Druck von G. Froebel in Rudolstadt.

